

41. Sitzung

am Dienstag, dem 28. August 2018

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung.....	2297
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung.....	2298
Fragestunde	
1. Kann der Senat die „Starthilfe Grohn“ besser unterstützen? Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Scharf, Dr. vom Bruch, Rö- wekamp und Fraktion der CDU vom 15. Juni 2018	2299
2. Schulsport im Stadtteil Gröpelingen Anfrage der Abgeordneten Stroh- mann, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 15. Juni 2018	2300
3. Angriffe auf Ärzte und Rettungskräfte Anfrage des Abgeordneten Leidreiter und Gruppe BIW vom 18. Juni 2018	2303
4. Bettler in Bremen Anfrage der Abgeordneten Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW vom 18. Juni 2018	2304
5. Indexausstattung in den Kindertages- einrichtungen für sozial benachtei- ligte Kinder Anfrage der Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 19. Juni 2018	2305
6. Kinder mit durch das Gesundheitsamt attestiertem zusätzlichem Förderbe- darf und ihre Förderung durch zu- sätzliche Personalressourcen (soge- nannte Schwerpunktgruppen) Anfrage der Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 19. Juni 2018	2306
7. Wie viele zwangsweise Entgiftungen von Jugendlichen wurden in Bremen beantragt? Anfrage der Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 19. Juni 2018	2310
8. Hallenplanung für Schulen und Ver- eine in Gröpelingen und Grambke Anfrage der Abgeordneten Zenner, Frau Kohlrausch, Frau Steiner und Fraktion der FDP vom 20. Juni 2018	2311
9. Arbeit am Gewerbeentwicklungspro- gramm 2030 Anfrage der Abgeordneten Kasten- dieck, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 9. Juli 2018	2312

10. Welche konkreten Lernangebote gibt es in der zweiten Phase der Bremer Integrationsqualifizierung (BIQ 2)?
Anfrage der Abgeordneten Frau Grönert, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU
vom 9. Juli 20182369

11. Betriebsprüfungen durch das Finanzamt Bremen
Anfrage des Abgeordneten Leidreiter und Gruppe BIW
vom 2. August 20182369

12. Fehlt es in Bremen an Innovationen?
Anfrage der Abgeordneten Kastendiek, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU
vom 14. August 20182370

13. Neubau des Westbades
Anfrage der Abgeordneten Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW
vom 22. August 20182370

Aktuelle Stunde

Planung statt Wahlkampf – Bäderkonzept sachgerecht überarbeiten
Abgeordneter Lübke (CDU)2313
Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE)2315
Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen)2318
Abgeordneter Remkes (BIW)2320
Abgeordneter Tassis (AfD)2321
Abgeordneter Zenner (FDP)2322
Abgeordnete Aulepp (SPD)2324
Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE)2326
Abgeordneter Schäfer (LKR)2327
Abgeordneter Lübke (CDU)2327
Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen)2328
Abgeordneter Zenner (FDP)2329
Senatorin Stahmann2329

Westbad an gestiegene Bedarfe anpassen!
Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 5. Juli 2018
(Drucksache 19/817 S)2332

Planung und Umsetzung des Bäderkonzepts vorantreiben
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 28. August 2018
(Drucksache 19/836 S) 2333

Konsensliste
Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft vom 27. August 2018 2333

Kurzfristige Maßnahmen zur Verbesserung des Verkehrsflusses in der Überseestadt ergreifen!
Antrag der Fraktion der FDP vom 23. Juli 2018
(Drucksache 19/821 S)
Abgeordnete Steiner (FDP) 2334
Abgeordneter Strohmann (CDU) 2335
Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen) 2336
Abgeordnete Sprehe (SPD) 2338
Abgeordneter Rupp (DIE LINKE) 2338
Staatsrat Deutschendorf 2340
Abstimmung 2341

Neubau der Berufsschule für den Großhandel, Außenhandel und Verkehr
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 20. September 2017
(Drucksache 19/592 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 19. Juni 2018
(Neufassung der Drucksache 19/691 S vom 21. November 2017)
(Drucksache 19/807 S)
Abgeordnete Vogt (DIE LINKE) 2341
Abgeordneter Liess (SPD) 2343
Abgeordneter Buchholz (FDP) 2343
Abgeordnete Grobien (CDU) 2344
Abgeordneter Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) 2345
Bürgermeisterin Linnert 2347

Kommunales Wohnen in Bremen – Bestandsentwicklung, Mietentwicklung und Steuerung bei der GEWOBA
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 10. April 2018
(Drucksache 19/759 S)

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 12. Juni 2018
(Drucksache 19/799 S)**

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE)	2349
Abgeordneter Scharf (CDU)	2350
Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)	2351
Abgeordneter Pohlmann (SPD)	2353
Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP)	2353
Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)	2354
Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE)	2356
Senator Dr. Lohse	2357

**Wider das Vergessen – Bremer
Erinnerungskonzept für die Opfer des
NS-Regimes**

**Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die
Grünen, der SPD und DIE LINKE
vom 27. August 2018
(Neufassung der Drucksache 19/826 S
vom 14. August 2018)
(Drucksache 19/834 S)**

Abgeordnete Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen)	2359
Abgeordneter Rohmeyer (CDU)	2360
Abgeordneter Tschöpe (SPD)	2361
Abgeordnete Strunge (DIE LINKE)	2362
Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP)	2364

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE)	2364
Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP)	2365
Abgeordneter Tschöpe (SPD)	2365
Staatsrätin Emigholz	2366
Abstimmung	2367

**Beschäftigungsverhältnisse an
Volkshochschule Bremen und
Musikschule Bremen verbessern
Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 8. Juni 2017**

(Drucksache 19/514 S)2367

**Beschäftigungsverhältnisse an
Volkshochschule Bremen und
Musikschule Bremen verbessern
Bericht und Antrag der städtischen
Deputation für Kultur
vom 19. Juli 2018**

(Drucksache 19/820 S)2368

**Bericht des städtischen
Petitionsausschusses Nr. 30
vom 17. August 2018**

(Drucksache 19/831 S)2368

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 28. August 2018	2369
Konsensliste	2372

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Dogan, Eckhoff, Frau Grotheer und Kastendiek.

Präsident Weber**Vizepräsident Imhoff****Schriftführerin Ahrens**
Schriftführer Dr. Buhler
Schriftführerin Böschen
Schriftführer Mustafa Öztürk
Schriftführer Senkal
Schriftführer Tuncel

Bürgermeister Dr. Sieling (SPD), Präsident des Senats, Senator für Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften und für Kultur

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz **Professor Dr. Quante-Brandt** (SPD)

Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Strehl** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Ehmke** (Senator für Inneres)

Staatsrat **Fries** (Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport)

Staatsrat **Deutschendorf** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Siering** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat **Pietrzok** (Senatorin für Kinder und Bildung)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

Präsident Weber: Die 41. Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport, Mitglieder der Bürgerinitiative „Pro Unibad“ und Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines Orientierungskurses der Volkshochschule.

Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Zur Reihenfolge der Tagesordnungspunkte wurde vereinbart, dass im Anschluss an die Aktuelle Stunde Tagesordnungspunkt 22, Westbad an gestiegene Bedarfe anpassen!, Tagesordnungspunkt 31, Planung und Umsetzung des Bäderkonzepts vorantreiben, Tagesordnungspunkt 30, Konsensliste, und anschließend Tagesordnungspunkt 25, Kurzfristige Maßnahmen zur Verbesserung des Verkehrsflusses in der Überseestadt ergreifen!, behandelt werden sollen.

Es wurde außerdem vereinbart, dass eine Behandlung des Tagesordnungspunktes 27, Wider das Vergessen – Bremer Erinnerungskonzept für die Opfer des NS-Regimes, in dieser Sitzung sichergestellt werden soll.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 13.00 Uhr, entnehmen können. Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, sie nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich um Tagesordnungspunkt 30, Konsensliste, und Tagesordnungspunkt 31, Planung und Umsetzung des Bäderkonzepts vorantreiben, Drucksache [19/836 S](#).

Meine Damen und Herren, weiterhin haben Sie für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste stehen die Tagesordnungspunkte 17, 18, 19, 20, 21 und 25. Um

diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Stadtbürgerschaft.

Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Die Konsensliste wird demnach entsprechend § 58a der Geschäftsordnung nach der Aktuellen Stunde aufgerufen.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung

1. Windenergieanlage (WEA) Bultensee verhindern – Voraussetzungen für Ablehnung unverhältnismäßiger WEA-Standortentscheidungen schaffen
Bericht der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft
vom 15. August 2018
(Drucksache [19/829 S](#))
2. Verkehrsinfrastruktur stärken! – Neue Brücken braucht das Land
Antrag der Fraktion der FDP
vom 15. August 2018
(Drucksache [19/830 S](#))
3. Digital geht auch sozial – Freies WLAN für den Stadtteil Gröpelingen
Große Anfrage der Fraktion der SPD
vom 21. August 2018
(Drucksache [19/832 S](#))
4. Jobticket ausweiten – Gewerbegebiete besser anbinden: Den Umstieg auf Bus und Bahn für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer attraktiver machen!
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen
vom 24. August 2018
(Drucksache [19/833 S](#))

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der September-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Förderung der kulturellen Bildung in der Stadt Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 3. Mai 2018
Dazu
Mitteilung des Senats vom 26. Juni 2018
(Drucksache [19/808 S](#))
2. Versandung des Vegesacker Hafens – Was kann dagegen getan werden?
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 23. Mai 2018
Dazu
Mitteilung des Senats vom 3. Juli 2018
(Drucksache [19/814 S](#))
3. Umstellung von L- auf H-Gas in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 25. Mai 2018
Dazu
Mitteilung des Senats vom 3. Juli 2018
(Drucksache [19/815 S](#))
4. Neues Leben in verwaisten Gebäuden – Wie kommt Bremen bei den Umnutzungsplänen voran?
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 25. Mai 2018
Dazu
Mitteilung des Senats vom 3. Juli 2018
(Drucksache [19/816 S](#))
5. Realisierungs- oder Verwerfungsperspektive für die Idee „Boarding School für Leistungssportlerinnen und Leistungssportler“?
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 28. Mai 2018
Dazu
Mitteilung des Senats vom 10. Juli 2018
(Drucksache [19/818 S](#))
6. Beschädigungen an Denkmälern und Kulturgütern im öffentlichen Raum
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 29. Mai 2018
Dazu
Mitteilung des Senats vom 28. August 2018
(Drucksache [19/835 S](#))
7. Wochenendhausgebiete in Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 30. Mai 2018
Dazu
Mitteilung des Senats vom 10. Juli 2018
(Drucksache [19/819 S](#))
8. SS-Nostalgie in Lettlands Hauptstadt Riga – eine Belastung für Bremens Städtepartnerschaftsprogramm?
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 12. Juni 2018
Dazu
Mitteilung des Senats vom 31. Juli 2018
(Drucksache [19/822 S](#))
9. Gefahrenstelle für Radfahrende „Außer der Schleifmühle“
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 13. Juni 2018
Dazu
Mitteilung des Senats vom 31. Juli 2018
(Drucksache [19/823 S](#))
10. Möglicher Anfangsverdacht der Untreue und der Insolvenzverschleppung im Zusammenhang mit der Akademie Kannenberg?
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 28. Juni 2018
Dazu
Mitteilung des Senats vom 14. August 2018
(Drucksache [19/828 S](#))
11. Sachstand und weitere Planungen bei der Bremer Integrationsqualifizierung (BIQ)
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 9. August 2018
12. „Schrottautos“ abgeschleppt! Und dann?
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 15. August 2018

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 13 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel **„Kann der Senat die ‚Starthilfe Grohn‘ besser unterstützen?“**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Neumeyer, Scharf, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Neumeyer!

Abgeordnete Neumeyer (CDU): Wir fragen den Senat:

Welchen Stellenwert misst der Senat der „Starthilfe Grohn“ bei der Arbeit mit Geflüchteten im Stadtteil Vegesack zu, und welche Folgen würden nach Ansicht des Senats eintreten, wenn dieses Angebot wegbriecht?

Welche Möglichkeiten sieht der Senat, die „Starthilfe Grohn“ in Zukunft finanziell besser zu unterstützen, um insbesondere das ehrenamtliche Engagement durch hauptamtliche Kräfte zu entlasten?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen eins und zwei: Im Rahmen der Starthilfe Grohn betreiben engagierte Ehrenamtliche eine Kleiderkammer im Ortsteil Aumund-Hammersbeck, in der neben Kleidungsstücken auch Spielzeug und Haushaltswaren kostenfrei abgegeben werden. Darüber hinaus stellt die Starthilfe beim Umzug aus dem Übergangwohnheim in eine eigene Wohnung ein Fahrzeug für den Möbeltransport zur Verfügung und unterstützt durch die Weitergabe gespendeter Gebrauchtmöbel. Schülerinnen und Schüler des Schulzentrums Lerchenstraße helfen regelmäßig in der Kleiderkammer aus.

Der Senat misst der Arbeit der Starthilfe Grohn einen hohen Stellenwert zu: Sie leistet einen wertvollen Beitrag zur Versorgung geflüchteter Menschen und fördert die Begegnung im Stadtteil. Der Senat erkennt an, dass eine solche Hilfe für Menschen mit geringen Deutschkenntnissen ohne private

Netzwerke in Bremen überaus hilfreich sein kann. Ohne das Angebot der Starthilfe Grohn würden Geflüchtete in Vegesack ein wichtiges Unterstützungsangebot verlieren. Allerdings gibt es auch ein umfangreiches Regelaangebot in Bremen-Nord.

Die Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport hat die Starthilfe Grohn bereits im Frühjahr 2018 im Rahmen des Sofortprogramms Flüchtlinge mit dem Höchstförderbetrag von 1 500 Euro unterstützt. Inzwischen hat der Verein einen weiteren Antrag gestellt, eine erneute Förderung ist beabsichtigt.

Die Unterstützung durch hauptamtliche Kräfte könnte zum Beispiel über das Landesprogramm „LAZLO“ erfolgen oder über einen Eingliederungszuschuss der Agentur für Arbeit oder des Jobcenters. Dazu hat die Starthilfe Grohn bereits erste Gespräche mit dem Jobcenter geführt. Der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen hat die Initiative und den Ortsamtsleiter über die verschiedenen Optionen informiert. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Neumeyer (CDU): Sie sagten eben, dass es Gespräche gibt. Bis Juli gab es eine Unterstützung durch einen jungen Geflüchteten, der einen Bundesfreiwilligendienst absolviert. Meines Wissens war dies aber Ende Juli beendet. Wie stellt sich die Situation im Moment dar, weil Sie sagten, es würden erst Gespräche geführt, aber es sei noch keine neue Lösung gefunden? Wann kommt es zu einer neuen Lösung, was denken Sie?

Senatorin Stahmann: Nach meinem Kenntnisstand ist der junge Mann beraten worden oder bekommt eine Beratung, so steht es in meinen Unterlagen, die ich hier mitgebracht habe. Die Teilnahme am Bundesfreiwilligendienst verschließt einem dann die Tür für die Teilnahme am Programm „LAZLO“, öffnet aber die Tür für das zweite arbeitsmarktpolitische Instrument, das ich genannt habe, nämlich den Eingliederungszuschuss. Das wurde dem Verein gesagt. Ich glaube, für den jungen Mann wird sich ein Ausbildungsplatz finden, das ist mein Kenntnisstand. Darüber hinaus wird der Träger jetzt in die Lage versetzt, einen entsprechenden Arbeitsplatz anbieten zu können, wenn er das möchte und eine geeignete Person hat, auf die die Förderkriterien zutreffen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Schulsport im Stadtteil Gröpelingen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Strohmann, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Strohmann!

Abgeordneter Strohmann (CDU): Wir fragen den Senat:

Inwieweit kann der nach Studentafel regulär zu erteilende Sportunterricht an Schulen im Stadtteil Gröpelingen derzeit nicht erteilt werden, und wie viele Klassenverbände sind hiervon betroffen?

Welche Maßnahmen unternimmt der Senat kurzfristig beziehungsweise mittel- und langfristig, um gegebenenfalls notwendige zusätzliche Hallenkapazitäten für den regulären Sportunterricht an den Schulen in Gröpelingen bereitzustellen?

Inwieweit plant der Senat, durch Neubauten zusätzliche Hallenkapazitäten unter anderem für Sportunterricht an Schulen in Gröpelingen zu schaffen, in welchem Planungsstand befindet sich dieser Prozess, und wann rechnet er jeweils mit der Fertigstellung?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Staatsrat Pietrzok.

Staatsrat Pietrzok: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Sporthallensituation im Stadtteil Gröpelingen ist derzeit angespannt, da Hallenkapazitäten durch bereits begonnene oder anstehende notwendige Sanierungsarbeiten an verschiedenen Standorten nicht zur Verfügung stehen und darüber hinaus die Sporthalle der Oberschule im Park Ende des Jahres 2016 durch einen Brand völlig zerstört wurde. Alle Klassenverbände in Gröpelingen haben im Schuljahr 2017/2018 mindestens zwei Stunden Sportunterricht erhalten. Die Studentafel ist für alle Grundschulklassenverbände erfüllt worden. Aufgrund der angespannten Hallensituation konnte allerdings die dritte Sportstunde im Bereich der Sek I nur unvollständig erteilt werden. Betroffen waren fast alle Klassenverbände der Oberschule im Park, der Neuen Oberschule Gröpelingen und der Oberschule Ohlenhof. Auch im Schuljahr 2018/2019 ist die Hallensituation weiterhin angespannt. Es werden allerdings alle Klassenverbände mit mindestens zwei Sportstunden versorgt werden können

Zu Frage zwei: Die Sanierung der Halle der Neuen Oberschule Gröpelingen wird sich aufgrund von Besonderheiten des Baugrundes und der vorhandenen Konstruktion, die vorab nicht entsprechend eingeschätzt werden konnten, voraussichtlich von Herbst 2018 auf Frühjahr 2019 verzögern. Daher hat die Senatorin für Kinder und Bildung IB aufgefordert, den für Herbst 2018 geplanten Abriss und Neubau der Halle der Grundschule Oslebshauer Heerstraße bis zur Beendigung der Sanierung der Halle der Neuen Oberschule Gröpelingen aufzuschieben. Eine weitere kurzfristig zu realisierende Entlastung der Situation ist nur durch eine zusätzliche Bereitstellung von Hallenkapazitäten über Anmietungen möglich. Die Senatorin für Kinder und Bildung hat deshalb IB beauftragt, die Anmietung der Halle der „Freien Christengemeinde“ zu prüfen. Eine Rückmeldung liegt noch nicht vor.

Die mittel- und langfristigen Maßnahmen werden in der Antwort zu Frage drei dargestellt.

Zu Frage drei: Zusätzliche Hallenkapazitäten für den Sportunterricht im Stadtteil Gröpelingen sind an der Schule an der Humannstraße, an der Oberschule Ohlenhof und für die Oberschule im Park geplant:

An der Humannstraße findet derzeit das Wettbewerbsverfahren statt. Eine Fertigstellung ist frühestens am Ende des Jahres 2020 möglich. Ab Frühjahr 2021 steht die neue Zweifeld-Sporthalle der Oberschule Ohlenhof zur Verfügung. Alle Planungen hierzu sind abgeschlossen, der Baubeginn ist für das Frühjahr 2019 angesetzt. Für die Oberschule im Park ist geplant, die bei einem Brand zerstörte Einfeld-Sporthalle durch eine Dreifeld-Sporthalle zu ersetzen, um das Sportprofil der Schule zu stärken. Die Standortsuche im Umfeld der Schule steht unmittelbar vor dem Abschluss, Planungen zum Neubau werden umgehend aufgenommen. Eine Fertigstellung ist ab dem Jahr 2022 möglich.

Der Senat eruiert zudem Möglichkeiten, bis zur Fertigstellung der Neubauten, die Sporthallenkapazitäten in Gröpelingen interimistisch zu erhöhen. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Strohmann, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Strohmann (CDU): Herr Staatsrat, zu Ihrer Aussage zu Frage eins! Sie reden hier über circa 100 Klassenverbände, das sind dann etwa 200 Stunden, in denen sechs Sportflächen zur Verfü-

gung stehen, à sechs Stunden, die Mittagszeit einmal abgerechnet, das sind bei mir 180 Stunden. Darin sind die Laufwege und solche Sachen noch gar nicht eingerechnet. Wie soll das jetzt funktionieren, was Sie gerade dargestellt haben? Ich habe da eine Differenz.

Staatsrat Pietrzok: Ich kann Ihnen die Berechnungsmodalitäten, mit denen mein Haus die Stundekapazitäten für die Zuordnungen der Klassen zu den Sporthallenflächen berechnet, hier nicht im Detail wiedergeben. Ich könnte Ihnen das aber gern im Nachgang zu dieser Sitzung noch einmal dokumentieren. Mir ist das so dargestellt worden. Man muss sagen, durch den Brand und die Sanierung sind wir eben in einer schwierigen Situation und müssen sehr, sehr eng kalkulieren.

Präsident Weber: Herr Kollege Strohmann, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Strohmann (CDU): Innerhalb der Antwort zu Frage zwei, zur Grundschule Oslebshausener Heerstraße, sagten Sie, dass der Abriss verschoben ist. Wissen die Eltern und die Schulleitung davon? Nach meinen Informationen an die Eltern und die umliegenden Vereine, die den Sportunterricht auf den Heuen machen sollen, ist der Abriss noch in Planung.

Staatsrat Pietrzok: Das ist eine sehr, sehr kurzfristige, erst vor wenigen Tagen getroffene Entscheidung, weil wir den Sachzusammenhang im Hinblick auf die Bauverzögerung der anderen Schulsporthalle auch erst ganz kurzfristig erfahren haben. Deswegen kann ich das jetzt nicht zusichern, dass das bereits erfolgt ist. Es sollte aber auf jeden Fall erfolgen. Die Antwort auf die Frage ist sehr kurzfristig erstellt worden, deswegen kann ich das jetzt noch nicht zusagen, aber wir wollen das natürlich sicherstellen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? – Bitte sehr!

Abgeordneter Strohmann (CDU): Wann ist denn die neue Sporthalle an der Oslebshausener Heerstraße fertig? Das steht nämlich nicht in der Antwort.

Staatsrat Pietrzok: Das kann ich Ihnen auch noch nicht genau sagen, weil wir es jetzt damit zu tun haben, dass wir den Abriss verzögern. Dazu kann ich Ihnen aus dem Stand keine Angabe machen.

Sekunde bitte! Nein, das muss ich Ihnen leider mitteilen, das kann ich jetzt nicht beantworten, reiche ich aber gern nach.

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Strohmann (CDU): Wie sicher ist Ihre Aussage, dass noch Hallenzeiten in der Halle des Sozialwerks der „Freien Christengemeinde“ frei sind, und warum dauert die Rückmeldung so lange? Denn eigentlich braucht man dort nur einmal kurz anzurufen, der zuständige Mensch schaut auf seinen Plan, und dann sagt er einem das.

Staatsrat Pietrzok: Es ist nicht nur eine Frage dessen, ob es dort Hallenkapazitäten gibt, sondern es ist auch eine Frage des Preises, und darüber muss geredet werden. Wir sind ja in der Verantwortung, auch wirtschaftlich zu handeln, und deswegen kann ich im Moment nur zurückmelden, dass die Gespräche nicht abgeschlossen sind. Wir sind aber optimistisch.

Präsident Weber: Herr Kollege Strohmann, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Strohmann (CDU): Zu Frage drei! Wie richtig und nachhaltig ist Ihre Aussage, dass die Standortsuche für die Sporthalle Schule im Park kurz vor dem Abschluss steht? Weil diese Antwort, kurz vor dem Abschluss, hören wir seit eineinhalb Jahren.

Staatsrat Pietrzok: Es hat in der vergangenen Woche noch in einem Unterausschuss des Beirates eine Befassung mit diesem Standort gegeben. Dort sind verschiedene Fragestellungen noch einmal aufgeworfen worden, und insofern müssen wir die Entscheidungsfindung im Hinblick auf diesen Standort noch gemeinsam mit dem Beirat finalisieren. Ich hoffe, dass wir da schnell zu einem Punkt kommen. Meiner Meinung nach liegen die Argumente alle sehr weitgehend auf dem Tisch, sodass wir zeitnah zu einer Entscheidung kommen können.

Präsident Weber: Herr Kollege Strohmann, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Strohmann (CDU): Wie viele Standorte haben Sie, als Bildungsbehörde, geprüft?

Staatsrat Pietrzok: Meines Wissens sind es insgesamt vier Standorte gewesen. Einen Augenblick bitte! Es sind vier Standorte. Es ist der Standort Im

Weinberge, dann gibt es eine Ausgleichs- und Waldfläche, über die diskutiert wird, den Standort Alter Heerweg und den Standort Am Nonnenberg.

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Strohmann (CDU): Herr Staatsrat, ich kann Ihrer Antwort mit dem Beirat so nicht folgen. Ich bin verunsichert, ob es richtig ist – weil ich selbst oder andere Personen dabei waren –, dass sich der Beirat auf keinen Standort geeinigt hat beziehungsweise den Standort, den die Bildungsbehörde vorgeschlagen hat, am Alten Heerweg, massiv abgelehnt hat. Jetzt bin ich ein wenig von Ihrer Aussage verwirrt. Was soll ich glauben?

Staatsrat Pietrzok: Der Standort ist in diesen Diskussionen sowie in einer, aber nicht abschließenden Abstimmung kritisch bewertet worden, so weit mein Kenntnisstand. Der stimmt mit dem Ihren überein, aber es hat noch keine abschließende Entscheidung gegeben. Aus unserer Sicht sprechen viele Gründe für diesen Standort, aber auch wir haben uns noch nicht abschließend positioniert.

Präsident Weber: Herr Kollege, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Strohmann (CDU): Ich hoffe, eine abschließende Zusatzfrage! Das Argument der Schule war ja der Campus, alles dicht beieinander. Wo ist der Unterschied hinsichtlich der Laufwege zwischen dem letzten Standort Alter Heerweg und dem fünften Standortvorschlag Sperberstraße? Das war ja das Argument der Bildungsbehörde damals, warum der Standort nicht weiterverfolgt wurde. Wo ist da für Sie der Unterschied?

Staatsrat Pietrzok: Ich würde vorschlagen, dass wir die Diskussion über die einzelnen Sachfragen von vier verschiedenen Standorten hier nicht detailliert führen. Ich kann Ihnen zu den Details auch jetzt nicht die Punkte wiedergeben und bitte da um Verständnis. Mein Ressort hat insgesamt eine Anzahl von über 150 Projekten, die von den Beschäftigten realisiert werden müssen. Daher kann ich Ihnen zu den einzelnen Standorten nicht jedes Detail zu den Laufwegen aus dem Stegreif beantworten. Dazu bitte ich um Verständnis!

Präsident Weber: Herr Staatsrat, eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Vogt! – Bitte sehr!

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Herr Staatsrat, wie bewerten Sie denn die Möglichkeit, aufgrund

der Situation der Oberschule am Park und des geplanten Abrisses der Grundschule Oslebshauer Heerstraße, etwas größer zu denken? Ich denke jetzt an das Berliner Modell, mehrgeschossige Sporthallen zu bauen. Hat die Behörde das in Erwägung gezogen? Die Laufwege sind da ja relativ kurz, und man könnte, wenn man dort mehrgeschossig baut, vielleicht auch die Grundschule und die Oberschule im Park stärker in einem Campus-Gedanken verzahnen.

Staatsrat Pietrzok: Ich habe dazu gar keine Meinung, und darüber liegt mir jetzt noch keine Information vor. Wir sind in der Situation, dass wir versuchen müssen, möglichst standortnah Sporthallenkapazitäten sicherzustellen. Diese müssen wirtschaftlich sein, das muss vor Ort praktikabel sein – auch im Hinblick auf die Realisierungszeit –, das sind unsere wichtigsten Maßstäbe. Sollte es vor Ort ein sinnvolles Projekt des zweistöckigen Baus geben, dann werden wir uns damit auch auseinandersetzen.

Ich werde die Anregung mitnehmen und prüfen, ob das bei uns auch diskutiert worden ist.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte sehr!

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Ich habe eine Zusatzfrage eher allgemeinerer Art. Auf den regionalen Standortplanungskonferenzen für die Schulerweiterungen wurde angekündigt, dass das Sporthallenkonzept im Sinne einer Standortplanung erst nach der Schulstandortplanung erfolgen soll. Können Sie uns da einen Zeitraum nennen, wann dann die Schulstandortplanung avisiert ist? Entschuldigung, wann die Sporthallensituation im Sinne einer regionalen Standortplanung avisiert wird?

Staatsrat Pietrzok: Wir sind gegenwärtig dabei, zu den verschiedenen Schulstandorten auch die Sporthallenkonzepte zu entwickeln, und gehen davon aus, dass wir sie auch im Nachgang vorlegen können, nachdem die Schulstandortplanung vorgelegt worden ist. Wie Sie sehen, wird aber auch jetzt schon breit über die einzelnen Standorte diskutiert.

Wann der Deputation die Vorlage zu den Sporthallen vorgelegt werden wird – ich vermute, dass Ihre Frage darauf hinausläuft –, kann ich Ihnen jetzt nicht genau sagen. Ich bin aber sicher, dass wir für den Standort Bremer Westen in sehr klarer zeitlicher Nähe eine Entscheidung brauchen, denn die

Versorgungssituation ist, wie wir eingangs berichtet haben, wirklich prekär.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte!

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Kann ich Ihrer Antwort entnehmen, dass das zeitliche Ziel, das auf den Planungskonferenzen angekündigt worden ist, dass die Sporthallensituation im Herbst 2018 geklärt ist und uns berichtet wird, nicht erreicht wird?

(Staatsrat Pietrzok: Ich habe Sie akustisch nicht verstanden!)

Uns wurde auf den regionalen Planungskonferenzen mitgeteilt, dass der Deputation im Herbst 2018 eine Sporthallenstandortplanung vorgelegt wird. Ich habe Ihren Worten entnommen, dass das nicht so sein wird.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Gehen Sie bitte nicht davon aus, dass das so sein wird! Um es noch einmal deutlich zu sagen, mir sind keine Änderungen unserer ursprünglichen Planungen bekannt. Ich gehe davon aus, dass wir zeitnah in der Lage sind, zu den Schulstandorten und auch die Sporthallenkapazitäten betreffend Aussagen zu tätigen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Zenner! – Bitte sehr!

Abgeordneter Zenner (FDP): Mich würde interessieren, ob es für Sie überlegenswert ist, auch über den Stadtteil hinaus Hallen oder andere Ersatzräume als Hallenersatz zu avisieren und notfalls einen Fahrdienst einzurichten, wenn noch so eine lange Durststrecke überwunden werden muss, um den Sportunterricht vollständig gewährleisten zu können, und inwieweit werden Außenanlagen für den Sportbetrieb genutzt, zum Beispiel im Rahmen der Leichtathletik?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Pietrzok: Es ist so, dass wir im Hinblick auf den Fahrdienst erhebliche logistische Probleme im Schulbetrieb hätten, wenn wir den Schulsport auf andere Standorte verlagern würden. Das würde zu einer erheblichen Verknappung des real stattfindenden Sportunterrichts führen, deswegen ist es einerseits problematisch.

Andererseits haben wir natürlich auch deswegen erhebliche Probleme, weil die Sporthallenkapazitäten in Bremen insgesamt äußerst begrenzt sind. Meines Wissens ist es so, dass Sportplätze durchaus schon jetzt in den Sportunterricht einbezogen werden.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage trägt den Titel „Angriffe auf Ärzte und Rettungskräfte“. Die Anfrage ist unterzeichnet von dem Abgeordneten Leidreiter und Gruppe BIW.

Bitte, Herr Leidreiter!

Abgeordneter Leidreiter (BIW): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele körperliche Angriffe auf Ärzte und medizinisches Personal im Zusammenhang mit ihrer beruflichen Tätigkeit in Arztpraxen, Krankenhäusern und anderen medizinischen Einrichtungen wurden 2017 in der Stadt Bremen registriert, wie viele Betroffene sind dabei verletzt oder getötet worden, und wie hat sich die Zahl solcher Angriffe seit 2013 entwickelt? Bitte getrennt nach Jahren ausweisen!

Zweitens: Wie viele körperliche Angriffe auf Rettungskräfte im Einsatz sind 2017 erfasst worden, und wie hat sich die Zahl solcher Attacken seit 2013 entwickelt? Bitte getrennt nach Jahren ausweisen!

Drittens: Wie viele tatverdächtige Personen konnten 2017 im Zusammenhang mit Angriffen nach den Fragen eins und zwei ermittelt werden, wie viele dieser Personen waren ausländische Staatsangehörige, und wie viele Verurteilungen wegen solcher Taten gab es?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Ehmke.

Staatsrat Ehmke: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Bremer Krankenhausgesellschaft berichtet aus der letzten Befragung der Mitgliedskrankenhäuser im Mai 2018 zur Situation in den Notaufnahmen die Erkenntnis, dass verbale Konflikte aufgrund subjektiv als zu lang empfundener Wartezeiten, insbesondere der nicht schwer

erkrankten Patientinnen und Patienten, immer öfter zu verzeichnen sind. Aus einigen Standorten wird auch von gelegentlichen körperlichen Übergriffen berichtet. Allerdings liegen hierzu keine weiteren Differenzierungen nach der Art oder Anzahl der Übergriffe vor.

Nach Angaben der Kassenärztlichen Vereinigung Bremen werden Angriffe in Arztpraxen nicht dokumentiert. Erfahrungsberichte geben allerdings Anlass zur Vermutung, dass die Zahl von verbalen Übergriffen auf medizinisches Personal und Ärztinnen und Ärzte in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen hat. Aus anderen medizinischen Einrichtungen liegen keine Informationen im Hinblick auf körperliche Angriffe vor.

Zu den Fragen zwei und drei: Die Fragen zwei und drei werden zusammenhängend beantwortet. Hierbei wurde die Auswertung der Polizeilichen Kriminalstatistik, PKS, genutzt. In den Jahren 2013 bis 2017 wurden zwischen sechs und 16 Strafanzeigen erfasst. Eine Steigerung der Fälle ist dabei lediglich zwischen 2016 und 2017 festzustellen. Die betroffenen Einsatzkräfte erlitten dabei keine oder leichte Verletzungen. Zu den erfassten Fällen konnten zwischen sechs und 15 Tatverdächtige ermittelt werden. Die Quote der ausländischen Staatsangehörigen lag von 14,3 Prozent bis zu 37,5 Prozent.

Es liegen keine Daten über die Anzahl von Verurteilungen vor, da die erforderlichen Daten zu § 115 StGB nicht erhoben werden. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage steht unter dem Betreff „**Bettler in Bremen**“ Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW.

Bitte, Herr Remkes!

Abgeordneter Remkes (BIW): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Bettler sind nach den Erkenntnissen des Senats derzeit in der Stadt Bremen aktiv, wie hat sich die Zahl dieser Personen seit 2013 entwickelt, und wie viele bettelnde Kinder unter 14 gibt es? Bitte getrennt nach Jahren ausweisen!

Zweitens: Bei wie vielen der Personen aus Frage eins handelt es sich um ausländische Staatsangehörige, wie hat sich deren Zahl seit 2013 entwickelt und aus welchen drei Herkunftsländern kommen die meisten Bettler, die zurzeit in der Stadt Bremen auftreten?

Drittens: Wie viele Platzverweise und wie viele Anzeigen gegen Bettler wurden 2017 erteilt beziehungsweise erstattet, und wie hat sich die Zahl der Platzverweise/Anzeigen seit 2013 entwickelt? Bitte getrennt nach Jahren und Platzverweisen/Anzeigen ausweisen!

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Ehmke.

Staatsrat Ehmke: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen eins und zwei: Die Anzahl der Bettler in Bremen wird nicht statistisch erfasst, ebenso wenig deren Alter und Nationalität. Je nach Jahreszeit, Veranstaltungslage, Wochentag und Wetter schwankt die Zahl der Bettler im Bereich der Innenstadt zwischen fünf und 20 Personen. Darunter befinden sich nach Auskunft der Polizei häufig Personen rumänischer oder bulgarischer Herkunft.

Zu Frage drei: Für einen längerfristigen Platzverweis nach dem Polizeigesetz bedarf es des Vorliegens von Tatsachen, die die Annahme rechtfertigen, dass eine Person in einem bestimmten örtlichen Bereich eine Straftat begehen wird. Für die Erteilung von solchen Platzverweisen müssten also noch Anhaltspunkte für ein Delikt, wie beispielsweise Betrug oder Diebstahl, vorliegen. Dies ist regelmäßig nicht der Fall.

Das Betteln im Stadtgebiet ist nach dem Bremischen Ortsgesetz über die öffentliche Ordnung nicht grundsätzlich verboten. Vielmehr sind lediglich missbräuchliche Formen des Bettelns verboten und stellen eine Ordnungswidrigkeit dar. Dies sind die Bettelei in Begleitung von Kindern oder durch Kinder sowie die aggressive Form des Bettelns, wie Personen zu bedrängen, festzuhalten oder zu berühren.

In den Jahren 2013, 2014 und 2017 gab es je eine Ordnungswidrigkeitsanzeige wegen aggressiven Bettelns, in den Jahren 2015 und 2016 jeweils zwei. In diesem Jahr liegt noch keine Anzeige vor. Zu den Aufgaben des ab Herbst zum Einsatz kommen-

den Ordnungsdienstes wird es auch gehören, gegen verbotene Formen der Bettelerei vorzugehen. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Indexausstattung in den Kindertageseinrichtungen für sozial benachteiligte Kinder**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Ahrens!

Abgeordnete Ahrens (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Kindertageseinrichtungen liegen in den sogenannten sozialen Brennpunkten oder werden von so vielen Kindern aus diesen Quartieren der Stadt besucht, sodass es grundsätzlich gerechtfertigt wäre, sie mit der verbesserten Indexausstattung zu versehen?

Zweitens: Wie viele dieser Kindertageseinrichtungen erhalten dennoch nicht die verbesserte Personalressource als Indexausstattung, und welche betrifft dies konkret, bitte träger- und stadtteilgenau aufschlüsseln?

Drittens: Welche finanziellen Ressourcen müssten in Gänze bereitgestellt werden, um alle infrage kommenden Kindertageseinrichtungen – siehe Antwort zur ersten Frage – mit der Indexressource auszustatten?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Pietrzok.

Staatsrat Pietrzok: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Auf Basis der Sozialdaten von Dezember 2007 wurden 89 Einrichtungen zur Kindertagesbetreuung bei freien Trägern zum Kindergartenjahr 2008/2009 als Indexeinrichtungen bewertet. All diese Einrichtungen erhalten eine Zuwendung für eine erhöhte Personalressource – auch für zwischenzeitlich zusätzlich eingerichtete Plätze.

Die von der damaligen Jugendsenatorin genutzten Indikatoren für Indexeinrichtungen beziehen sich nicht nur auf den Sozialindex des Stadtteils, sondern auch auf die der Besucher der Einrichtung.

Die Systematik wurde auf nach dem Jahr 2008 eröffnete Einrichtungen nicht mehr angewendet und die seinerzeit genutzten Einzelindikatoren stehen teilweise nicht mehr zur Verfügung. Eine neue „Index-Systematik“ befindet sich noch in Vorbereitung. Insofern können keine Aussagen darüber getroffen werden, welche der seit dem Jahr 2008 neu gegründeten Einrichtungen nach alter Systematik als Indexeinrichtung eingestuft worden wären beziehungsweise in Zukunft eingestuft werden. Mit dem Programm für Kita-Verstärkungsmittel, 2,3 Millionen Euro Programm, zum Einsatz von zusätzlichen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, wurde die Anwendbarkeit eines neuen provisorischen Sozialindex erprobt.

Zu Frage zwei: Da seit dem Jahr 2007 keine Fortschreibung der Sozialstruktur der Besucher stattgefunden hat, kann keine exakte Aussage darüber getroffen werden, ob und welche neu eröffneten Einrichtungen nach der damaligen Systematik als Index-Kita festgelegt worden wären.

Zu Frage drei: Alle im Jahr 2007 ermittelten Indexeinrichtungen werden entsprechend gefördert. Welche neuen Einrichtungen bei neuer Ermittlung von Sozialdaten als Indexeinrichtung bewertet würden, ist noch nicht bezifferbar. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Ahrens (CDU): Herr Staatsrat, Sie haben ausgeführt, dass es keinerlei Erhöhung für die anderen Einrichtungen außerhalb der 89 Einrichtungen gab. Warum wurden uns dann im Unterausschuss anderslautende Informationen für einzelne ausgesuchte Kitas, beispielsweise in Gröpelingen, vorgelegt und warum sind diese in Gröpelingen erfolgt, aber nicht beispielsweise in Kattenturm-Mitte, obwohl alle anderen dort Indexeinrichtungen sind?

Staatsrat Pietrzok: Ich kann nur vermuten, dass es sich um einen Missverständnis handelt. Ich bin davon nicht unterrichtet, dass es in Gröpelingen zusätzliche Einrichtungen gegeben hat, die nach altem Index als neue Einrichtung einbezogen worden sind.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Ahrens (CDU): Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass es einer Einrichtung

vollkommen egal ist, ob es nach altem oder neuem Recht erfolgt, wenn es mehr Geld gibt? Was der Indexausstattung der Jahre 2008/2009 entspricht, nimmt die Einrichtung das Geld gern, weil sie es dringend braucht. Die anderen Einrichtungen bräuchten es aber auch. Sind Sie bereit, das zur Kenntnis zu nehmen?

Staatsrat Pietrzok: Ich weiß nicht, was Sie mit altem und neuem Recht meinen und deswegen ist mir nicht ganz klar, was Sie gern hätten, was ich zur Kenntnis nehme.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Ahrens (CDU): Herr Staatsrat, ich versuche es gern noch einmal. Ich lege Ihnen die Zahlen auch gern noch einmal vor, weil Sie ja Ihre eigenen Vorlagen anscheinend nicht kennen. Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass Sie hier innerhalb der Stadt eine Ungleichbehandlung für vergleichbare Verhältnisse vornehmen?

Staatsrat Pietrzok: Ich bin bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass wir im Moment in einer Situation sind, in der wir neue Einrichtungen nicht mit einer auf Sozialindikatoren bezogenen, zusätzlichen Ressource ausstatten können, weil es keine aktuellen Sozialindikatoren gibt. Ich bitte Sie auch zur Kenntnis zu nehmen, dass ich in der Antwort der Frage dargelegt habe, dass wir beabsichtigen, die Sozialindikatoren so zu überarbeiten, dass wir in Zukunft darauf zurückgreifen können um Ressourcensteuerung anhand von sozialen Bedarfssituationen zukünftig zielgenauer durchsetzen zu können.

Präsident Weber: Frau Kollegin Krümpfer, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Krümpfer (SPD): Herr Staatsrat, können Sie uns mitteilen, ob es mögliche finanzielle Spielräume im laufenden Haushalt gibt, um eine Nachsteuerung bei gerade neuen Einrichtungen in den schwierigen Quartieren vornehmen zu können?

Staatsrat Pietrzok: Ich kann das noch nicht beziffern, welche finanziellen Spielräume wir da haben, aber der Senat prüft gegenwärtig, ob es Möglichkeiten gibt, zusätzlich zu den bereits getroffenen Maßnahmen, den besagten Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, noch zusätzlich entsprechend sozialer Bedarfslagen den Einrichtungen Ressourcen zukommen zu lassen. Sie wissen, Frau Krümpfer, dass das deswegen besonders schwierig

ist, weil wir gegenwärtig auf eine enorme Fachkräftemangelsituation treffen, sodass wir bei den Maßnahmen auch genau überlegen müssen, wie der Einsatz von zusätzlichen Ressourcen tatsächlich eine Verbesserung der Arbeitssituation und der Pädagogik in den Einrichtungen auslöst.

Präsident Weber: Herr Staatsrat, eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Leonidakis. – Bitte sehr, Frau Kollegin!

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE): Herr Staatsrat, bewerten Sie denn den Einsatz der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, die mit den 2,3 Millionen Euro hinterlegt sind, als bedarfsdeckend?

Staatsrat Pietrzok: Der Einsatz steht unmittelbar bevor und insofern kann man das, was diese zusätzlichen Kräfte leisten, ohnehin noch nicht bewerten. Aber wie ich gerade deutlich gesagt habe, beabsichtigt unser Haus durch die Erarbeitung von Sozialindikatoren stärker zu betonen, dass wir soziale Bedarfe in die Ressourcensteuerung einbeziehen und daraus können Sie schließen, dass ich davon ausgehe, dass wir weitere Maßnahmen für erforderlich halten.

Präsident Weber: Frau Leonidakis, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Leonidakis (DIE LINKE): Herr Staatsrat, wann soll denn das neue System vorgelegt werden?

Staatsrat Pietrzok: Es befindet sich im Moment in Arbeit und es gibt noch einige statistische Probleme, die wir in dem Zusammenhang erarbeiten müssen. Wir sind ja, wie Sie wissen, auch für den schulischen Bereich dabei, diese Sozialindikatoren zu erarbeiten, und wir wollen auf die Datenlagen, die im schulischen Bereich erarbeitet werden, nach einer den Kitas entsprechenden spezifischen Überarbeitung für Bremen, zurückgreifen. Und wir hoffen – ich kann Ihnen aber jetzt keinen genauen Termin sagen – dass wir Ihnen das in einigen Monaten vorlegen können.

Präsident Weber: Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage befasst sich mit dem Thema **„Kinder mit durch das Gesundheitsamt attestiertem zusätzlichem Förderbedarf und ihre Förderung durch zusätzliche Personalressourcen, soge-**

nannte Schwerpunktgruppen“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Ahrens!

Abgeordnete Ahrens (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie wird derzeit der finanzielle Fehlbetrag durch die Träger von Kindertageseinrichtungen überbrückt, der durch den Umstand entsteht, dass die bereitgestellten finanziellen Ressourcen für die Förderung und Betreuung von behinderten sowie von Behinderung bedrohten Kindern noch immer auf 742 Förderplätze ausgelegt sind, seit dem Jahr 2008 ein konstanter Betrag, es aber mittlerweile, laut Informationen aus Ihrer Behörde mit Stand 2017, 1 450 Kinder gibt?

Zweitens: Wie hoch war der durch den Haushalt im Jahr 2017 zur Verfügung gestellte Betrag an alle Träger, um diese rechnerischen 742 Förderplätze zu finanzieren, und wie hoch müsste dieser tatsächlich sein, um allen 1 450 Kindern einen durch die Stadt finanzierten Förderplatz zur Verfügung zu stellen?

Drittens: Wie viele Förderplätze mehr, können nun durch die 380 000 Euro im Jahr 2018 beziehungsweise die 760 000 Euro mehr im Jahr 2019 finanziert werden, und wie schätzt der Senat die weitere Entwicklung der Anzahl der zu fördernden Kinder in den nächsten fünf Jahren ein, bitte nach Plätzen und Kitajahren getrennt ausweisen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet durch Herrn Staatsrat Pietrzok.

Staatsrat Pietrzok: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der unterstellte fallzahlbezogene Fehlbetrag ist unzutreffend. Zum 1. August 2008 wurden regional verteilt 41 sogenannte Schwerpunkteinrichtungen eingerichtet, in denen Kinder mit besonderem Förderbedarf, also mit Entwicklungsproblemen oder Behinderungen, eine inklusive Förderung auf fachlich hohem Niveau erhalten können. Aufgrund der besonderen Aufgaben erhielten die ausgewählten Einrichtungen eine zusätzliche Personalressource als verbesserte Infrastrukturausstattung für eine inklusive Förderung ohne Fallzahlbezug.

Bei der Zuwendung handelt es sich um einen konstanten Betrag, jedoch nicht für eine festgelegte Anzahl von Förderplätzen, sondern um eine bessere Personalgrundausrüstung in – bislang ausgewählten – Einrichtungen zu gewährleisten. Bei Platzausweitungen in diesen Einrichtungen wurden auch die Zuweisungen für die verbesserte Personalausstattung ausgeweitet.

Seit dem Jahr 2012 wird die Frühförderung für Kinder mit entsprechenden Bedarfen durch die heilpädagogischen und therapeutischen Fachkräfte von eigenständigen sogenannten interdisziplinären Frühförderstellen durchgeführt und ist damit formal von der allgemeinen Förderung in der Kita abgekoppelt. Die spezifische Förderung von behinderten oder von Behinderung bedrohten Kindern wird also außerhalb des Systems Kita gewährleistet. Die Tatsache, dass sich inzwischen mehr Förderkinder in Einrichtungen zur Kindertagesbetreuung befinden als 2008, geht also nicht zulasten der eigentlichen individuellen Förderung.

Den bestehenden Förderrahmen hat der Senat jedoch zum beginnenden Kita-Jahr erstmals seit 2008 mit zusätzlich 760 000 Euro pro Kita-Jahr erheblich ausgeweitet, um das Ziel einer inklusiven Bildung zu stärken, indem somit die gestiegenen Herausforderungen zur Gestaltung eines inklusiven Kita-Alltags besser bewältigt werden können.

Zu Frage zwei: Auf Basis des Platzangebots Kindergartenjahr 2017/2018 wurde eine ergänzende Personalressource in den Schwerpunkteinrichtungen mit Ausgaben in Höhe von circa 2,65 Millionen Euro gefördert. Dabei handelt es sich um eine fallzahlunabhängige Grundausrüstung für Einrichtungen. Es wird nicht eine festgelegte Zahl an Förderplätzen finanziert, sondern die inklusive Arbeit in Kitas. Aufgrund des Aufwuchses an Plätzen sowie einer relativen Zunahme von Kindern werden mehr Ressourcen für die inklusive Arbeit bereitgestellt. Die Mittel werden aber nicht für die individuelle Förderung einzelner Kinder eingesetzt.

Zu Frage drei: Die Fragestellung geht unzutreffenderweise von einer platzzahlbezogenen Kalkulation aus. Kinder mit besonderem Förderbedarf haben im Sinne gelebter Inklusion das Recht auf eine sachgerechte Förderung in allen Einrichtungen. Immer mehr Kinder werden von ihren Eltern außerhalb bestehender Schwerpunkteinrichtungen angemeldet. Die zusätzlichen Zuwendungen 2018 erhielten Träger, die bisher keine zusätzlichen Ressourcen bekommen haben oder die deutlich mehr Förderkinder als 2008 aufgenommen haben. Bei

der Mittelaufteilung für 2019 sollen jeweils die Anteile der Träger an allen Förderkindern sowie weitere fachliche Parameter, die derzeit mit den Trägern erarbeitet werden, berücksichtigt werden.

Der Anteil der Kinder mit attestiertem Förderbedarf beträgt zurzeit 8,7 Prozent aller Kinder im Alter von null bis sechs Jahren in Bremer Kindertageseinrichtungen. Dieser proportionale Anteil schwankte in den vergangenen Jahren geringfügig, war aber überwiegend konstant. Es ist davon auszugehen, dass die Anzahl der Kinder mit besonderen Förderbedarfen bei zunehmender Kinderzahl ebenso ansteigen wird. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Ahrens (CDU): Seltsamerweise widersprechen Ihre Antworten der im Unterausschuss am 4. April 2018 vorgelegten Vorlage. Ich bitte, das zu erläutern!

(Heiterkeit)

Staatsrat Pietrzok: Ich glaube, das ist nicht zutreffend.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Ahrens (CDU): Dann würde ich Ihnen vielleicht die Lektüre dieser Vorlage noch einmal empfehlen! Ich habe mich explizit auf Ihre Aussagen bezogen, und ansonsten würde ich ein Gespräch mit Herrn Rentzow empfehlen, dem zuständigen Sachbearbeiter, der auch oben im Kopf genannt ist. Trotzdem müssen wir ja jetzt mit Ihrer Antwort umgehen. Meine Frage lautet: Wenn Sie mehr Kinder mit einem anerkannten Förderbedarf haben, die ein Attest durch das Gesundheitsamt erhalten, dann gibt es ja einen individuell einklagbaren Rechtsanspruch. Sind Sie der Auffassung, dass dies nur durch die Frühförderzentren zu erbringen ist, oder soll das auch wie bisher – Sie sprachen eben von diesen Förderplätzen – weiterhin durch die Schwerpunkteinrichtungen selbst und die verbesserte Ausstattung durch Schwerpunktgruppen erfolgen, oder ist das in Zukunft nicht mehr der Fall?

Staatsrat Pietrzok: Meiner Meinung nach ist diese Frage bereits durch die Antworten beantwortet, die ich hier für den Senat vorgetragen habe. Wir haben eine zusätzliche Ressource in Höhe von 760 000 Euro bereitgestellt, und wir sind im Moment in der

Phase, in der wir mit den Trägern beraten, wie wir diese zusätzliche Ressource und die bestehenden Ressourcen in diesem Bereich zukünftig verteilen, um sie stärker daran zu orientieren, wie groß die Zahl der Kinder ist, die einen solchen Förderbedarf haben.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Ahrens (CDU): In der Vorlage vom 4. April wird mitgeteilt, dass die Anzahl der Kinder sehr stark gestiegen ist, mit Stand vom Dezember 2017 betrug sie 1 450. Können Sie sagen, wie hoch die Anzahl nach Status II im Jahr 2018 für das aktuelle Kindergartenjahr ist?

Staatsrat Pietrzok: Nein, dazu kann ich Ihnen jetzt aus dem Stand hier keine Antwort geben. Der Senat hat in der Antwort deutlich gemacht, dass es leichte Schwankungen gibt, wir aber von einer Quote von 8,7 Prozent ausgehen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Ahrens (CDU): Wenn sich die Anzahl seit dem Jahr 2008 verdoppelt hat, gleichzeitig aber die Mittel nicht erhöht wurden, um diesen besonderen Bedarfen gerecht zu werden, stimmen Sie mir dann zu, dass das automatisch eine Absenkung der Qualität bedeutet? Auch Herr Dr. Schlepper hat in einer E-Mail mitgeteilt und deutlich gemacht, dass sich heute bis zu zehn Förderkinder in einer Regelementargruppe befinden, die ein solches Attest vom Gesundheitsamt haben. Teilweise müssen aber auch Kinder nach Hause geschickt werden, weil eine entsprechende Kindergartenarbeit nicht mehr möglich ist und einfach die Qualität für diese Kinder nicht mehr gewährleistet werden kann, um sie entsprechend zu betreuen. Dies war auch dem „Weser-Kurier“ und Aussagen des Personalrats von KiTa Bremen zu entnehmen. Können Sie mir dazu noch etwas sagen?

Staatsrat Pietrzok: Ja, dazu kann ich Ihnen etwas sagen! Wir haben die Situation, dass dieser Senat erstmals seit vielen Jahren in der Lage ist, zusätzliche Ressourcen genau für diesen Bereich bereitzustellen. Das halte ich für einen kinder- und jugendpolitischen Erfolg.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es stimmt, dass die Fallzahlen gestiegen sind – das gestehe ich Ihnen zu –, aber ich möchte noch einmal deutlich sagen, es trifft nicht zu, dass es sich hierbei um eine fallzahlbezogene Größe handelt, wie Sie es hier konstruieren.

Die Schwerpunkteinrichtungen sind in diesen Jahren ganz bewusst in Absprache mit den Trägern so eingerichtet worden, auch in dem Wissen, dass man mit ansteigenden Fallzahlen rechnen muss und dass es sich hier um eine Ressource handelt, bei der es genau nicht um Fallzahlen geht. Deswegen haben wir nämlich auch bei einigen Trägern Kinder mit entsprechenden Bedarfen, aber die Träger haben überhaupt keine Ressourcen dafür bekommen, während andere Träger relativ hohe Quoten an diesen Ressourcen beziehen, die nur eine relativ geringe Zahl von Kindern mit diesen Förderbedarfen haben.

Ich finde, deswegen haben wir eine sehr kluge Lösungsstrategie gewählt, nämlich indem wir erstens zusätzliche Ressourcen geben und zweitens mit den Trägern in Gespräche gehen und schauen, dass wir die Ressourcen etwas stärker daraufhin justieren, wie sich die Bedarfe unter den Trägern und in den Einrichtungen bewegen. Wir berücksichtigen dabei auch, dass wir keine rigiden Kurswechsel machen können, denn die Träger müssen ja auch mit ihren Mitarbeitern so umgehen, dass es einigermaßen steuerbar ist. Das wird im Augenblick auch in den entsprechenden Gremien diskutiert.

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Ahrens (CDU): Sie haben bisher rechnerisch einen Betrag von mehreren Millionen Euro für 742 Förderplätze ausgegeben. Jetzt befanden sich aktuell – Stand Dezember 2017 – 1 450 Kinder im Kindergarten. Wir wissen selbst, die Zahl steigt eher, als dass sie sinkt, das heißt, es werden jetzt eher mehr als weniger Kinder sein, und diese 380 000 Euro sind ein Tropfen auf dem heißen Stein, die nicht einmal die 1 450 Kinder vom Dezember 2017 erreichen. Können Sie mir erläutern, wie lange wir brauchen, bis der Senat alle Einrichtungen einmal so ausstattet, dass sie die Zweitkraft tatsächlich finanziert bekommen, die Sie ja selbst auch aus pädagogischen Gründen für sinnvoll erachtet haben?

Staatsrat Pietrzok: Ich will noch einmal deutlich sagen, der Senat hat meiner Meinung nach schon in den vergangenen Jahren deutliche Verbesserungen im Bereich der Personalausstattung der Kitas erwirkt. Ich halte das für eine fortschrittliche Entwicklung, die hier in den vergangenen zehn Jahren stattgefunden hat. Allerdings muss man auch sagen, dass wir es hier in der Stadtgemeinde mit einer Zuspitzung von sozialen Situationen zu tun haben und weiterhin gefordert sein werden, diesen Weg weiterzugehen.

Ich will aber auch noch einmal deutlich sagen, die fallzahlbezogene Kalkulation im Hinblick auf diese Zahlenwerte, auf die Sie sich beziehen, trifft nicht zu. Es handelt sich hier um eine Strukturressource, und es gibt zusätzliche Unterstützungsstrukturen für die Kinder, die fallzahlbezogen, nämlich individuell, berechnet werden.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Ahrens (CDU): Würden Sie mir bitte abschließend noch sagen, wie viel Personal beziehungsweise wie viele Erzieher die im Ortsgesetz festgeschriebene Elementargruppe von 20 Kindern haben muss? Was ist da die Mindestvoraussetzung?

Staatsrat Pietrzok: Es gibt Regelungen im Ortsgesetz, wir können ja gleich einmal zusammen nachsehen, wie der genaue Wortlaut ist,

(Abgeordnete Ahrens [CDU]: Ich kenne sie! Ich möchte sie gern von Ihnen hören!)

und dann würde ich sagen –. Ich kann Ihnen jetzt die gesetzlich vorgeschriebenen Personalstandards für die Gruppen im Ortsgesetz nicht wiedergeben.

(Abgeordnete Ahrens [CDU]: Eins zu 20!)

Ja! Dann möchte ich aber bitte auch noch einmal erwähnen, dass alle Untersuchungen, die wir in Bremen im Hinblick auf den Personalschlüssel haben, ganz deutlich herausarbeiten, dass wir zwar auf der gesetzlichen Ebene einen sehr geringen Standard haben, aber sie kommen zu dem Ergebnis, dass wir im Hinblick auf die reale Personalausstattung sehr gute Standards haben, und das ist das, was die Menschen wirklich interessiert.

Die Standardausstattung von eins zu 20, von der Sie sprechen – jetzt weiß ich, worauf Sie hinaus wollen! –, hat in vielen Einrichtungen mit der Rea-

lität natürlich nichts zu tun. Das wird aber eine Fragestellung im Rahmen der weiteren Bearbeitung des Gute-Kita-Gesetzes sein, das auf Bundesebene erarbeitet wird, und dann wird man sich auch darüber unterhalten müssen, welchen Personalstandards man sich hier auf landesgesetzlicher Ebene dann verpflichtet fühlt.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Ahrens (CDU): Ich freue mich, dass der Bund Bremen dann wieder einmal rettet! – Danke schön!

(Heiterkeit)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Wie viele zwangsweise Entgiftungen von Jugendlichen wurden in Bremen beantragt?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Ahrens!

Abgeordnete Ahrens (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: In wie vielen Fällen wurde in den vergangenen drei Jahren bei Minderjährigen, die nach § 34 und § 42 SGB VIII untergebracht beziehungsweise in Obhut genommen sind, beim Familiengericht ein Antrag auf Entgiftung gegen den Willen der Betroffenen gestellt, und wie viele der Anträge wurden genehmigt beziehungsweise abgelehnt?

Zweitens: In wie vielen dieser bei Gericht eingegangenen Anträge waren die Antragsteller die Erziehungsberechtigten, die Amtsvormünder oder die Träger der Jugendhilfeeinrichtung?

Drittens: In wie vielen dieser Fälle war die Entgiftung erfolgreich und schloss sich bei allen eine Reha-Maßnahme – Entwöhnung – an, oder auf welche Art und Weise wurde der Minderjährige andernfalls pädagogisch nachbetreut?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Ahrens! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins bis drei: Bei den Familiengerichten am Amtsgericht Bremen sowie am Amtsgericht Bremen-Blumenthal sind bisher keine Anträge auf Genehmigung von Entgiftungen gegen den Willen von Betroffenen gestellt worden. Dementsprechend erübrigen sich Antworten auf die weitergehenden Fragen zwei und drei – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Ahrens, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Ahrens (CDU): Die Drogenfreiheit ist bei den meisten Jugendhilfeeinrichtungen Voraussetzung für die stationäre Aufnahme. Wie viele Kinder wurden denn aus stationären Kinder- und Jugendeinrichtungen aufgrund fortwährenden Drogenkonsums entlassen, die sogenannten Systemspringer, wo verblieben diese im Anschluss, und wie alt waren sie?

Senatorin Stahmann: Sehr geehrte Frau Ahrens, das wurde nicht gefragt, und deswegen kann ich es auch nicht beantworten. Ihre Frage zielte darauf ab, wer gegen seinen Willen in einer Jugendhilfeeinrichtung untergebracht wurde. Gegen den eigenen Willen kann man kein Kind in eine Jugendhilfeeinrichtung bringen. Das müsste dann ein Erziehungsberechtigter beantragen, und ich habe geantwortet, dazu lag kein Fall vor.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Ahrens (CDU): Die Frage bezog sich nicht auf die Unterbringung in einer Jugendeinrichtung, sondern auf die Entgiftung gegen den Willen des Jugendlichen. Insofern verstehe ich jetzt Ihre Antwort nicht. Können Sie mir das noch einmal erläutern?

Senatorin Stahmann: Wir können auch Jugendliche nicht gegen ihren Willen entgiften, und wir haben in Bremen auch keine Jugendhilfeeinrichtung, in der wir Jugendliche entgiften können. Wenn bei einer solchen Einrichtung angefragt wird, die Jugendliche mit Suchterfahrung aufnimmt, dann werden oft die Drogenfreiheit oder ein Entzug vorausgesetzt. Uns liegen dazu keine Daten vor. Sie haben danach auch nicht detailliert gefragt, also kann ich Ihnen diese Frage auch hier nicht beantworten.

Präsident Weber: Frau Kollegin Ahrens, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Ahrens (CDU): Als Herr Staatsrat Frehe noch in Amt und Würden war, hatte er seinerzeit gesagt, dass eine solche Einrichtung fehlen würde, und er hat das sehr bedauert. Hat sich die Haltung in Ihrem Hause fortgesetzt, und bedauern Sie das ebenfalls, und sind noch an einer Umsetzung interessiert, oder ist das zurückgestellt worden?

Senatorin Stahmann: Wir arbeiten ganz eng mit Jugendhilfeeinrichtungen in anderen Bundesländern zusammen. Bremen hält auch spezialisierte Jugendhilfeeinrichtungen vor, die andere Bundesländer wiederum nicht vorweisen können, und wir sind zusammen mit dem Gesundheitsressort dabei, im Rahmen der GeNo zwei Belegplätze für Jugendliche zu schaffen, die psychiatrieerfahren sind beziehungsweise eine stärkere psychiatrische Betreuung brauchen. Ein Bedarf an solchen Plätzen gibt es, aber, wie gesagt, wir können bei Bedarf auf Kontingente in anderen Jugendhilfeeinrichtungen zurückgreifen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Hallenplanung für Schulen und Vereine in Gröpelingen und Grambke**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Zenner, Frau Kohlrausch, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Zenner!

Abgeordneter Zenner (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Perspektiven sieht der Senat für die Halle Am Föhrenbrok, nachdem sich der Verein SV Grambke-Oslebshausen aus der Entwicklung für eine Nutzung dieser Halle zurückgezogen und die restlichen Verbindlichkeiten die Stadt übernommen hat?

Zweitens: Inwieweit sieht der Senat die Wiederherstellung oder Neuerrichtung von Sporthallen in Gröpelingen und Grambke in den nächsten Jahren als realisierbar an, damit Schulen oder Vereine Sportangebote sicherstellen beziehungsweise wieder anbieten und weiterentwickeln können?

Drittens: Inwiefern gibt es Probleme, und wenn ja welche, in der Darstellung der Finanzierung zwischen öffentlicher Hand, Vereinen und Kreditgebern für die Hallen oder Hallenprojekte, soweit sie von Vereinen genutzt werden sollen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, liebe Abgeordnete, lieber Herr Zenner! Ich finde, Herr Pietrzok hat vorhin schon sehr gut zu diesem Sachverhalt geantwortet, es überschneidet sich jetzt etwas. Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Sporthalle Am Föhrenbrok ist, auch nach Einschätzung des SVGO Bremen, mit verhältnismäßigem Aufwand nicht mehr zu sanieren. Daher wird die Sporthalle voraussichtlich mittelfristig abgerissen.

Zu Frage zwei: Der Senat strebt eine Sanierung der Sporthallen in Gröpelingen und Grambke an. Die Oberschule im Park soll zeitnah eine neue Sporthalle erhalten, hierzu erfolgen derzeit konkrete Standortanalysen mit wirtschaftlicher Schwerpunkt Betrachtung. Die Sporthalle der Schule an der Oslebshausen Heerstraße soll durch einen Neubau ersetzt werden. Für dieses Projekt wird nach Vorlage der Bauunterlagen die entsprechende Gremienbefassung eingeleitet.

Im Rahmen der weiteren Schulentwicklungsplanungen werden weitere Sporthallenbedarfe im Zusammenhang mit der Kapazitätserweiterung ermittelt und in Abstimmung zwischen den Senatorinnen für Kinder und Bildung, für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport sowie für Finanzen geplant und umgesetzt.

Zu Frage drei: In der Regel benötigen Sportvereine eine Bürgschaft der Stadt Bremen zur Aufnahme von Krediten bei Banken. Dies wird im Einzelfall durch die Bremer Aufbau-Bank wirtschaftlich und durch das Sportressort fachlich geprüft. Aktuelle Probleme sind dem Senat nicht bekannt. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Zenner, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Angeordneter Zenner (FDP): Einmal zur Halle am Föhrenbrok! Sie hatten gesagt, sie wäre mittelfristig wohl abzureißen. Können Sie zeitlich ein bisschen konkreter fassen, was Sie unter mittelfristig verstehen, und wie wird die Halle bis zum Abriss noch genutzt werden?

Senatorin Stahmann: Die Antwort auf die Frage, wann die Halle abgerissen wird, Herr Zenner, kann ich in der Sportdeputation nachliefern. Im Augenblick findet meines Wissens nichts in der Halle

statt. Sie müssen sich vielleicht einmal umdrehen und Herrn Strohmann anschauen und ihn fragen. Die Halle ist nicht nutzbar.

Präsident Weber: Herr Kollege Zenner, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Angeordneter Zenner (FDP): Noch einmal zu Frage drei! Sie hatten gesagt, aktuell gebe es keine Finanzierungsprobleme. Also es gibt derzeit in den Bereichen Gröpelingen und Grambke keinen Verein, der bestrebt ist, selbst eine Halle zu bauen und eigene Kredit- oder Finanzierungsmittel einzubringen und dies mit einer staatlichen Bürgerschaft zu verbinden?

Senatorin Stahmann: Nach meinem Kenntnisstand nicht!

Präsident Weber: Frau Senatorin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Arbeit am Gewerbeentwicklungsprogramm 2030**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Kastendiek, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Grobien!

Abgeordnete Grobien (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat Forderungen, im Rahmen der Neuaufstellung des Gewerbeflächenentwicklungsprogramms folgende Flächen in der Stadtgemeinde Bremen auf ihre Eignung als Gewerbefläche zu untersuchen: Wiesen südlich des Flughafens, das Gebiet zwischen der A 27 und dem Maschinenfleet Richtung Blockland, das Güterbahnhofsgelände und den Neustadtsbahnhof?

Zweitens: Wie beurteilt der Senat Vorschläge, in Teilbereichen von Woltmershausen – zum Beispiel auf dem Brinkmangelände – durch eine Änderung des Flächennutzungsplans und gegebenenfalls die Ausweisung als „urbanes Gebiet“ neben Wohnnutzung auch gewerbliche Nutzung zu ermöglichen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Siering.

Staatsrat Siering: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Für eine weiterhin positive wirtschaftliche Entwicklung in der Stadt Bremen ist eine wesentliche Rahmenbedingung die Bereitstellung quantitativ ausreichender und qualitativ geeigneter Gewerbeflächen. Im Zuge der Neuaufstellung des Gewerbeentwicklungsprogramms für die Stadt Bremen mit einem Zeithorizont bis 2030 sollen neben der Prüfung von Potenzialen der Bestands- und Innenentwicklung auch die Entwicklungsmöglichkeiten neuer Gewerbeflächen geprüft werden. Die Bewertung der gewerblichen Entwicklungspotenziale einzelner konkreter Gebiete soll im Rahmen des Prozesses der Erstellung des Gewerbeentwicklungsprogramms 2030 und der hierbei vorgesehenen Fachdiskussionen erfolgen.

Zu Frage zwei: Mit der Masterplanung für das Quartier „Vorderes Woltmershausen“, zu dem neben dem ehemaligen Gelände des Unternehmens Brinkmann unter anderem auch das Areal des ehemaligen Gaswerks gehört, wurde im Mai 2018 begonnen. Die Masterplanung soll unter Einbeziehung der Nutzer und Eigentümer erfolgen. Städtebauliches Leitziel des Senats ist hier die Entwicklung eines produktiven Quartiers, das sowohl gewerbliche als auch Wohnnutzungspotenziale berücksichtigt. Die Konkretisierung der Gebietsausweisung erfolgt im Prozess der Masterplanung beziehungsweise der im Anschluss folgenden Bauleitplanverfahren. Hierbei kann die Nutzungskategorie „urbane Gebiete“ durchaus eine geeignete Gebietsausweisung sein. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Grobien, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Grobien (CDU): Herr Staatsrat, Sie sagten, Sie arbeiten am Gewerbeentwicklungsprogramm, haben aber die von mir angesprochenen Flächen überhaupt nicht erwähnt. Sind diese Flächen denn in dem Programm enthalten?

Staatsrat Siering: Wie ich in der Antwort des Senats dargestellt habe, wird es um eine Vielzahl von Flächen gehen. Dabei werden auch diese Flächen, die von Ihnen angefragt wurden, bewertet werden, und dann wird geprüft, inwieweit sie dort Berücksichtigung finden. Da gibt es Bereiche, die von vornherein als wahrscheinlich oder vielleicht als unwahrscheinlich gelten. Es ist aber der Fachdiskussion vorbehalten, dort noch einmal die Anforderungen für Qualität und Quantität auszuloten und dem gerecht zu werden.

Präsident Weber: Frau Kollegin Grobien, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Grobien (CDU): Sie sagten, sie arbeiten fachlich daran. Wie weit sind denn Ihre Arbeiten vorangeschritten, und gibt es eine zeitliche Perspektive, wann Sie den Gewerbeentwicklungsplan vorlegen?

Staatsrat Siering: Das wird noch in diesem Jahr erfolgen. Wir gehen davon aus, dass wir im Spätherbst oder im Herbst eine Fachkonferenz dazu durchführen werden, die hier auch angesprochen worden ist. Der GEP selbst wird voraussichtlich bis zum Ende dieses Jahres vorliegen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Lübke, Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU folgendes Thema beantragt worden.

Planung statt Wahlkampf – Bäderkonzept sachgerecht überarbeiten

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Stahmann.

Meine Damen und Herren, bevor ich dem ersten Redner das Wort gebe, möchte ich noch den Präsidenten des Landessportbundes, Herrn Andreas Vroom, ganz herzlich hier im Hause begrüßen.

(Beifall)

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Lübke.

Abgeordneter Lübke (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist lange bekannt, dass einige Schwimmbäder massiv sanierungsbedürftig sind. So wurde im Jahr 2014 beim Unibad und beim Westbad ein Sanierungsstau von insgesamt 30 Millionen Euro festgestellt.

Kurz zur Chronologie: Es wurden damals verschiedene Szenarien geprüft, um dieses Problem zu lösen, was ich auch richtig fand. Daraus entstand dann das im Jahr 2014 von Rot-Grün beschlossene Bäderkonzept. In dem Bäderkonzept sollte dann

der Variante eins gefolgt werden, das heißt Sanierung des Westbades, Abriss des Unibades und dafür einen Ersatzneubau auf dem Gelände des Freibades in Horn, welches ebenfalls saniert werden soll.

Meine Damen und Herren, ich habe extra noch einmal nachgelesen, die Umsetzung des Bäderkonzeptes sollte sich am Bedarf orientieren, wirtschaftlich sinnvoll sein und unter hoher Bürgerbeteiligung stattfinden, um eine hohe Transparenz und Akzeptanz in der Bevölkerung zu erreichen. So steht es im Bäderkonzept. Seitdem ist einiges passiert.

Bei den ersten Plänen damals war noch die Rede von diesem „Simply Swimming“-Modell, das immer wieder der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Es sollte 26,7 Millionen Euro kosten. Dieses Modell hat der Senat dann selbst verworfen. Er beschloss Ende 2014 einen Plan, der Maßnahmen für etwa 34 Millionen Euro vorsah, also 21 Millionen Euro für den Neubau in Horn und 12,5 Millionen Euro für den Teilersatzneubau in Walle.

Im Oktober 2016 wurde der Sportdeputation eine neue Kostenübersicht präsentiert. Der Ersatzneubau in Horn sollte nun 25,3 Millionen Euro kosten, sodass der Gesamtrahmen auf über 37 Millionen Euro stieg. Gründe dafür waren unter anderem nicht berücksichtigte Straßenbaumaßnahmen und eine zusätzliche Belüftung.

Meine Damen und Herren, im Oktober 2017 – das ist also fast ein Jahr her – beschloss der Senat die derzeit gültige Form des Bäderkonzeptes. 25 Millionen Euro für Horn, 13,7 Millionen für Walle, also insgesamt etwa 39 Millionen Euro.

In diesem Monat wurde dann bekannt, dass der Senat den Vertrag mit dem zuständigen Architekturbüro kündigte, weil bei den Vorarbeiten klar wurde, dass das Westbad nicht auf dem alten Keller gebaut werden könne, da dieser nicht die notwendige Tragfähigkeit habe. Ergo muss die komplette Planung erneut durchgeführt und natürlich auch bezahlt werden, also liegen die Gesamtkosten bei weit über 40 Millionen Euro, und darin sind noch nicht einmal die Abrisskosten des Unibades enthalten.

Ich will jetzt hier noch einmal ganz deutlich sagen: Mittlerweile sind es Kostensteigerungen von über 40 Prozent gegenüber dem ersten Entwurf, obwohl nicht ein einziger Spatenstich gemacht wurde!

(Beifall CDU)

Für uns, die CDU-Fraktion, ist die Umsetzung dieses Bäderkonzeptes eine einzige Abfolge von Pleiten, Pech und Pannen.

(Beifall CDU)

Die Gründe hierfür: Ich glaube, die Planungen waren von Anfang an unzureichend. Wichtige Kritikpunkte aus der Bevölkerung und den Vereinen wurden nicht ernst genug genommen. Die Kostenschätzungen wurden mit heißer Nadel gestrickt und schöngerechnet, meine Damen und Herren, das sind die Gründe, warum dieses Bäderkonzept gescheitert ist!

(Beifall CDU)

Bei der Umsetzung dieses Bäderkonzeptes darf man auch eines nicht vergessen zu erwähnen: Es sind ja nicht nur die Kosten, die sich erhöht haben, sondern entscheidend ist doch auch, dass die Schwimmlandschaft und die Infrastruktur sich für die Vereine den DLRG und die Badegäste deutlich verschlechtert haben.

Der Ersatzneubau in Horn ist es eigentlich gar kein Ersatz, denn er hat mit dem Unibad überhaupt nichts zu tun und ist auch nicht zu vergleichen. Es wird der Bevölkerung immer nur suggeriert, dass er ein Ersatz ist. Es gibt dort keine vergleichbaren Tribünen, keinen großen Sprungturm, kein Tieftauchbecken und so weiter, um nur einige Beispiele zu nennen. Man kann natürlich jetzt sagen, das ist alles Luxus, darauf verzichten wir. Beim Unibad ist es aber so, dass dort über das Jahr gesehen viele große, oft internationale Wettkämpfe stattfinden, und dann sind einmal eben 1 000 Menschen in der Halle. Das wird bei dem Neubau aufgrund der vorhandenen Infrastruktur nicht mehr der Fall sein. Auch dazu kann man jetzt sagen, Luxus brauchen wir nicht, es ist aber so, dass die ausrichtenden Vereine sich durch die Startgelder der teilnehmenden Schwimmer finanziell über Wasser halten. Für den Schwimmsport ist es also eine Katastrophe!

Kommen wir zum Westbad! Das Westbad wird ohne ein Lehrschwimmbecken geplant. Meine Damen und Herren, wir diskutieren hier seit Monaten darüber, dass ein Großteil der Kinder in unserer Stadt nicht schwimmen kann, und wir wissen alle – ich glaube, darüber gibt es hier auch einen großen Konsens –, dass es dort einen riesigen Bedarf gibt.

(Beifall CDU, DIE LINKE, FDP, BIW)

Im Westen mit dem riesigen Einzugsgebiet wird ein Bad ohne Lehrschwimmbecken geplant! Meine Damen und Herren, wie passt das zusammen?

(Beifall CDU, DIE LINKE, FDP, BIW)

Ich habe gesehen, es gibt jetzt einen Antrag der Koalition, wonach ja dann irgendwie Abhilfe geschaffen werden soll.

Ein weiteres Problem ist, dass die Bauarbeiten im Sommer 2018 in Horn beziehungsweise 2019 in Walle beginnen und jeweils knapp zwei Jahre andauern sollten. Das Unibad sollte dann in der Zwischenzeit die Kapazitäten auffangen und danach abgerissen werden. Jetzt wird es so sein, dass sich der Baubeginn zumindest in Walle aufgrund der eben beschriebenen Probleme um ein Jahr verschiebt mit dem Ergebnis, dass im Sommer 2020 beide Bäder geschlossen sind. Leidtragende sind dann viele Schwimmvereine und Badegäste.

Meine Damen und Herren, seit letzter Woche kommt der Bürgermeister ins Spiel. Bei einem Treffen von vielen unzufriedenen Bevölkerungsgruppen und Vereinen aus dem Bremer Westen sagte Bürgermeister Sieling – ich zitiere einmal aus „buten un binnen“ –, dass die Wasserflächen „im Westbad den tatsächlichen Bedürfnissen vor Ort entsprechen“ müssten, und hat den Menschen vor Ort so Nachbesserung signalisiert.

Meine Damen und Herren, das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen! Wir diskutieren seit drei Jahren über das Bäderkonzept, kritisieren wichtige Punkte wie die zu kleinen Wasserflächen, und jetzt, so kurz vor Baubeginn, fällt dem Bürgermeister ein, dass ja doch nicht alles an diesem Konzept so toll ist. Dann wird hier zwei Stunden vor der Debatte ein Antrag eingereicht, um Abhilfe zu schaffen. Ich finde, das ist ein chaotischer Zustand, der nicht hinzunehmen ist!

(Beifall CDU, FDP, BIW)

Auch wenn der Bürgermeister sich jetzt offensichtlich in den Wahlkampfmodus versetzt hat – und er hat ja auch recht, die Wasserflächen müssen angepasst werden –, ist für uns, die CDU-Fraktion, völlig klar, der Senat hat sich zumindest innerlich von dem Bäderkonzept verabschiedet.

(Beifall CDU)

Jetzt geht es darum: Lassen Sie Ihren Worten Taten folgen, überarbeiten Sie dieses nicht tragfähige,

unausgegorene und an den Bedürfnissen der Menschen vorbeigeplante Bäderkonzept, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Wir, die CDU-Fraktion, haben ja auch immer gesagt, es gibt Alternativen zu dem aktuellen Bäderkonzept. Ich kann mich natürlich hier als Oppositionspolitiker hinstellen und sagen, Bremen braucht zehn neue Schwimmbäder, das kann ich tun. Das habe ich aber nicht gemacht, weil

(Abgeordneter Senkal [SPD] Weil ich keinen Haushaltsantrag gestellt habe!)

ich genau weiß, es kostet Geld. Wir, die CDU-Fraktion, haben immer gesagt, dass wir schauen wollen, was aus finanzieller Sicht und aus sportlicher Sicht die beste Lösung ist, und da zeigen uns die Zahlen eindeutig, dass eine Sanierung des Unibades deutlich günstiger und aus sportlicher Sicht auch sinnvoller gewesen wäre.

(Beifall CDU, BIW)

Damit haben wir nach Vorlage der Zahlen, die uns aus dem Bäderkonzept vorliegen, heute noch recht behalten. Selbst wenn man davon ausgehen würde, dass der Ersatzneubau in Horn 25 Millionen Euro kostet – ich glaube, am Ende wird es noch sehr viel mehr werden –, für weniger Geld hätte man das Unibad locker sanieren können und dazu noch eine sachgerechte, an den Erfordernissen ausgerichtete Sportinfrastruktur behalten.

(Beifall CDU)

Jetzt bekommen wir ein deutlich schlechter ausgestattetes Bad, das deutlich mehr kostet.

Meine Damen und Herren, auch das habe ich immer gesagt, und dabei bleibe ich auch: Ich bin fest davon überzeugt, dass die geschätzten Kosten im Bäderkonzept für eine Sanierung des Unibades bewusst zu hoch und die Kosten für einen geplanten Ersatzneubau bewusst zu niedrig angesetzt wurden,

(Beifall CDU, FDP, BIW)

um durch die geringeren Kosten für einen Ersatzneubau eine möglichst große Akzeptanz bei den Vereinen und der Bevölkerung zu erreichen, weil man sich von dem Unibad trennen wollte, aus welchen Gründen auch immer.

Ich fasse noch einmal zusammen, erstens: Die Kosten steigen deutlich an, es nähert sich ja schon fast einer Verdopplung an, bevor überhaupt ein Stein auf den anderen gesetzt wurde. Zweitens: Der zeitliche Horizont ist völlig aus den Fugen geraten und wird zu einem massiven Ausfall von Schwimmkapazitäten sorgen, und drittens, was noch viel schlimmer ist: Die Situation für die Badegäste und Schwimmer verschlechtert sich in den neuen Bädern deutlich, und das sind die Fakten. In Horn muss der Leistungssport deutliche Verschlechterungen hinnehmen, weil es keinen Ersatz für das Unibad gibt, und im Westen gibt es unter anderem eine Verschlechterung durch ein fehlendes Lehrschwimmbecken, zumindest ist das der aktuelle Stand.

Wir, die CDU-Fraktion, sprechen uns dafür aus, neu zu planen und nach wie vor eine Sanierung des Unibades vorbehaltlos zu prüfen. Angesichts des Kostenvolumens und der Langfristigkeit der Investitionen bedarf das Bäderkonzept endlich einer ehrlichen Analyse sowie einer pragmatischen Anpassung an die Bedürfnisse der Menschen dieser Stadt, bevor die Kosten noch mehr aus dem Ruder laufen und wir am Ende schlechter dastehen als heute.

Meine Damen und Herren, ziehen Sie die Notbremse! – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU, FDP, BIW)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Der Anlass für die Aktuelle Stunde ist die Übergabe eines offenen Briefes an unseren Bürgermeister, Herrn Dr. Sieling. In diesem Brief wird eine angemessene Neuplanung des Westbades gefordert, die den besonderen Bedarfen des Bremer Westens gerecht wird. Der Brief wurde von dem Gröpelinger Sportverein TURA und dem Gesundheitstreffpunkt West initiiert und von einer großen Anzahl von Vereinen, Institutionen sowie 1 300 Bürgerinnen und Bürgern des Bremer Westens unterschrieben.

(Beifall DIE LINKE)

Wir halten dies für ein herausragendes Beispiel von bürgerlichem Einsatz, welches zeigt, wie wichtigen Bürgerinnen und Bürgern eine ansprechende

und gelungene Gestaltung des Neubaus des Westbades ist.

Die bisherige Planung ist offensichtlich für viele interessierte Menschen noch überhaupt nicht zufriedenstellend. Dies zeigen auch die entsprechenden Beschlüsse der Ortsbeiräte Gröpelingen und Findorff, die die bisherige Planung ablehnen und einhellig einen größeren und attraktiveren Neubau fordern.

(Beifall DIE LINKE)

Es ist ja nett von den Kolleginnen und Kollegen der CDU, dass sie dieses Ereignis zum Anlass für eine Aktuelle Stunde nehmen. Tatsächlich wäre es gar nicht nötig gewesen, denn wir Linken hatten bereits Anfang Juli einen entsprechenden Antrag in die Bürgerschaft eingebracht, der die Forderung des offenen Briefes und der Beiräte aufnimmt.

(Beifall DIE LINKE)

Er wäre heute sowieso behandelt worden. Er ist dementsprechend auch mit dieser Aktuellen Stunde verbunden worden und steht ebenfalls zur Debatte.

Was gibt es nun an der bisherigen Planung des Neubaus des Westbades auszusetzen, und was soll bei einer Neuplanung besser gemacht werden? Eine komplette Darstellung können Sie unserem Antrag entnehmen, aber ich denke, die wesentlichen Gesichtspunkte sind die Folgenden: Die bisherigen Pläne des Ressorts waren darauf angelegt, den Neubau vor allem an den Bedürfnissen der Schwimmvereine auszurichten. Dementsprechend soll das Schwimmbecken im Neubau genauso groß werden wie bisher. Im Gegensatz dazu sollen aber Angebote, die für Familien, Freizeit und Spaß oder für die Gesundheit wichtig sind, schrumpfen oder ganz wefallen.

Das Lehrschwimmbecken – mein Kollege hat es bereits erwähnt – soll deutlich kleiner ausfallen, der Nichtschwimmerbereich, die Sole, die Sauna und der Gymnastikraum sollen gestrichen werden. Das hätte zur Folge, dass das neue Westbad als wichtiger Treffpunkt im Stadtteil und als Ort interkultureller Begegnung lange nicht mehr so attraktiv sein wird wie heute.

Dazu kommt, dass die Bevölkerung im Bremer Westen wächst, gerade der Anteil an Kindern wird in den nächsten Jahren um fast ein Viertel zuneh-

men. Die wollen alle Schwimmunterricht bekommen und auch in der Freizeit ins Schwimmbad gehen!

(Beifall DIE LINKE)

Aufgrund der Bevölkerungsstruktur im Bremer Westen gibt es eine große Anzahl von Nichtschwimmerinnen und Nichtschwimmern. Es gibt viele Leute, die Bedarf an Gesundheitssport haben, aber wenig Geld. Denen das Solebad, den Gymnastikraum und die Sauna zu streichen und zu sagen, „das holt ihr Euch mal schön für viel Geld bei privaten Anbietern in anderen Stadtteilen“, das halten wir für völlig verfehlt, meine Damen und Herren!

(Beifall DIE LINKE)

Tatsächlich hat das Ressort in seiner neuen Darstellung einen Teil der Kritik aufgenommen und einige Verbesserungen im Sinne des Antrags vorgenommen. Damit hat der geplante Neubau aber nicht die Wasserfläche und Ausstattung wie das jetzige Westbad. Deswegen halten wir die Forderung der Bürgerinnen und Bürger und der Beiräte im Bremer Westen nach wie vor für völlig richtig!

(Beifall DIE LINKE)

Erstens: Die Schwimmbecken im neuen Bremer Westbad müssen mindestens genauso groß sein wie im heutigen, besser wäre größer.

Zweitens: Die Ausstattung und die Gestaltung sollen auch für Freizeit und Spaßschwimmerinnen und -schwimmer attraktiv sein und für Leute, die etwas für die Gesundheit tun wollen. Dafür braucht der Neubau auch das Solebecken und eine moderne Neugestaltung des Sauna- und Fitnessbereichs, meine Damen und Herren!

(Beifall DIE LINKE)

Drittens: Die Beiräte und Initiatoren des offenen Briefs haben besonders darauf hingewiesen, dass es ziemlich schlau wäre, das Bad nicht einfach von irgendeinem Bäderarchitekten planen zu lassen, sondern sich vorher mit allen beteiligten Gruppen zusammensetzen. Es ist zu erwarten, dass dabei Wünsche und Ansprüche zur Sprache kommen, liebe Kollegen von der Koalition, deren Umsetzung gar nicht viel kostet, die die Nutzbarkeit und die Attraktivität des Bades aber deutlich steigern.

(Beifall DIE LINKE)

Dies ist der Inhalt unseres Antrages. Ich werbe hier dafür, werte Kolleginnen und Kollegen, dass Sie ihn unterstützen. Der Neubau des Westbades wird die nächsten vierzig Jahre stehen, mindestens. Wir haben jetzt noch einmal die Chance, dafür zu sorgen, dass es für den Bremer Westen ein attraktives Hallenbad wird, ein Hallenbad, das ein Treffpunkt und Anziehungspunkt für alle Kulturen, Alters- und Geschlechtsgruppen, für Sportlerinnen und Sportler, für Kinder, Jugendliche, Familien und behinderte Bürgerinnen und Bürger gleichermaßen wird. Der Aufpreis zu den jetzigen Planungen wird nicht so astronomisch sein. Der Nutzen des Bades kann dadurch aber deutlich erhöht werden. Deswegen ist es wichtig, dass Sie unserem Antrag Ihre Stimme geben, werte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE)

Nun hat auch die Koalition im letzten Moment noch einen Antrag eingereicht, so wie neulich, als Sie noch einen Antrag eingebracht haben, der im Wesentlichen ein Remake des gelungenen CDU-Antrags zur Verbesserung des Schwimmunterrichts war. In dem vorliegenden Antrag haben Sie Punkt drei unseres Antrags kopiert. Die anderen zwei Forderungen Ihres Antrags sind nichts Halbes und nichts Ganzes, sodass nicht einmal die sportpolitische Sprecherin der SPD den Antrag unterschrieben hat. Wir werden den Antrag ablehnen.

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Nichts anderes haben wir erwartet!)

(Beifall DIE LINKE)

Werte Kolleginnen und Kollegen, noch ein Wort zu den anderen großen Themen im Bäderkonzept, also dem Unibad und dem geplanten Neubau eines Hallenbades in Horn. Aus unserer Sicht hat das Bäderkonzept zwei grundlegende Fehler.

Erstens: Es geht von einer schrumpfenden Bevölkerung aus. Das hat sich aber als unzutreffend erwiesen.

Zweitens: Es vermischt Sport und Freizeit in einer Art und Weise, die niemanden richtig zufriedenstellt. Wenn wir uns einmal anschauen, wie die Lage heute ist, dann ist die eigentlich sehr gut geregelt. Für die Sportlerinnen und Sportler gibt es das Unibad, welches keine Spaß-, Plansch-, oder Gesundheitsbereiche hat, sondern genau dafür gebaut ist, dass Sportlerinnen und Sportler gut trainieren und auch Wettkämpfe durchführen können.

Dagegen sind das Freibad in Horn und das Bad im Bremer Westen mehr auf Freizeit, Spaß, Familie, Gesundheit ausgelegt. Der eigentliche Ärger an dem Bäderkonzept ist, dass diese sinnvolle Aufteilung zwischen Sport und Freizeit hinfällig wird, wenn das Unibad geschlossen wird. Um dem Sportverein wenigstens halbwegs Ersatz für die Schwimmzeiten im Unibad zu bieten, sollen die Neubauten in Horn und im Bremer Westen jetzt auf sportliches Schwimmen ausgelegt werden. Dafür werden dann die Freizeit-, Spaß- und Gesundheitsanteile deutlich verringert. Das senkt die Attraktivität für alle Freizeitbadenden. Trotzdem sind die beiden geplanten Neubauten auch für die Sportvereine nur ein unzureichender Ersatz. Deswegen ist dieses ganze Bäderkonzept irgendwie total misslungen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Koalition.

(Beifall DIE LINKE)

Unserer Ansicht nach liegt ein entscheidender Fehler bei dem Gutachten zur Sanierung des Unibades. Dies schien verdammt teuer zu werden – mein Kollege hat ja gesagt, woran es eventuell liegen könnte –, und das lag auch daran, dass die beauftragten Planer eine Menge Aufwand betrieben haben, das Unibad mit Spaß- und Gesundheitsaspekten aufzuwerten. Das wäre aber gar nicht nötig, denn das Unibad ist ein reines Sportbad und kann auch einfach ausgestattet bleiben. Es gibt entsprechende Kalkulationen, die zeigen, dass eine rein sportorientierte Sanierung des Unibades mehrere Millionen Euro billiger kommen könnte, als vom Ressort angenommen, und das halten wir auch für sehr gut nachvollziehbar.

(Beifall DIE LINKE)

Deswegen sind wir nach wie vor der Meinung, dass es am Sinnvollsten ist, wenn das Unibad renoviert und saniert wird, und zwar als reines Sportbad. Dafür ist es prima. Wir wollen, dass es dafür auch weiter verwendet wird. Dagegen finden wir, die Aufwertung der Familien-, Spaß- und Gesundheitsaspekte sollen besser im Freibad Horn und im Neubau des Westbades stattfinden, so wie in unserem Antrag gefordert. So herum ist es richtig, liebe Kolleginnen und Kollegen. – Danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mustafa Öztürk.

Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir debattieren heute in der Aktuelle Stunde der CDU, und sie kritisiert nach wie vor das Bäderkonzept. Da möchte ich gern einmal auch für unsere Fraktion auf unseren Antrag eingehen, den wir dazu „auf den letzten Drücker“, wie Sie es formuliert haben, eingereicht haben, und auch einmal ein bisschen mit dem Faktenmythos aufräumen: Sie wissen alle, es gibt Fristen im Haus, bis wann ein Antrag eingereicht werden muss. Daran müssen wir uns alle halten, und die Frist gilt bis 13.00 Uhr. Wir haben noch quasi kurz vor Toresschluss diesen Antrag eingereicht, also streuen Sie bitte den Menschen, die heute im Interesse dieses Themas hier anwesend sind, keinen Sand in die Augen! Danke schön erst einmal dafür!

Die Stadtbürgerschaft, meine Damen und Herren, hat mit den Haushaltsbeschlüssen im Dezember 2017 die Weichen für die Umsetzung des Bäderkonzeptes gestellt. Der Senat hat in seiner Sitzung am 12. September 2017 zuvor das Bäderkonzept mit einem Bauvolumen von bis zu 39 Millionen Euro beschlossen. Mit Zustimmung der Stadtbürgerschaft als Haushaltsgesetzgeber – also von uns – wurden so die Voraussetzungen geschaffen, damit die Bauarbeiten im Anschluss an die Freibadsaison 2018 in Horn beginnen können und unter günstigen Voraussetzungen bereits im Frühjahr 2021 abgeschlossen sein werden.

Nach wie vor halten wir uns daran. Am 1. September schließt das Horner Bad. Zuvor haben wir das marode Unibad mit über einer Million Euro ertüchtigt, damit es standhält, bis der Bau in Horn fertig ist, und die Opposition stellt sich hierhin, insbesondere die CDU, macht uns Vorwürfe und sagt „Pleiten, Pech und Pannen“. Das ist es nicht, Herr Kollege Lübke, da müssen Sie korrekterweise genau auf die Sachlage schauen! Am 1. September schließt das Horner Bad, und dann bleibt das Unibad nach wie vor geöffnet.

Die Bauarbeiten im Waller Westbad verzögern sich hingegen aufgrund von Statikproblemen. So etwas kann vorkommen, vor allem, wenn es ein Bad ist, das in einem Zustand ist, den man erst einmal ergründen muss, das ist nichts Neues. Es wird da eine Verzögerung um ein weiteres Jahr eintreten. Das neue Ausschreibungsverfahren läuft entsprechend.

Mit diesen Beschlüssen hat der Senat für den Schulsport in Bremen dauerhaft in Bremen-Horn

50-Meter-Bahnen und ein wettkampfgereignetes Bad geschaffen. Das ist erst einmal ein Erfolg. Dass Sie das nicht anerkennen! Das dürfen Sie ruhig tun, aber wir als Koalition schreiben uns auf die Fahnen, dass wir uns auf den Weg gemacht haben, die Schwimmstätte als Sportstätte in Bremen aufrechtzuerhalten, ein wettkampffähiges Bad entsprechend einzurichten, auch für Freizeitschwimmerinnen und -schwimmer, damit diese durch den Umbau beziehungsweise Neubau nicht zu kurz kommen, und auch das Schulschwimmen wird an dieser Stelle abgesichert. Das ist, finde ich, ein guter Erfolg für uns.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Angesprochen wurde auch die Bedarfsfeststellung. Ja, es stimmt, die Grundlage für die Erstellung dieses Bäderkonzeptes war die Bedarfsfeststellung, aber auch eine Kapazitätsumplanung vom Unibad auf die anderen Bäder. Es wurde festgestellt, dass bei einer ersatzlosen Schließung des Unibades zwar eine ausreichende Wasserfläche für das Schwimmtraining der Vereine und für das Schulschwimmen an anderen Standorten bereitgestellt werden könnte, die Auswirkungen für das öffentliche Schwimmen aber erheblich wären. Insgesamt hätten die Öffnungszeiten für das öffentliche Schwimmen an allen Standorten zugunsten des Vereinsschwimmens um durchschnittlich 25 Prozent reduziert werden müssen. Wir wollten deswegen eine ganz andere Planung, eine Orientierung an den Bedarfen.

Der Kapazitätsausgleich im Rahmen des Bäderkonzeptes war erforderlich, ist erforderlich und nach wie vor geboten. Dem Bäderkonzept ging dabei auch ein umfangreicher Abstimmungsprozess vor. Der Landesschwimmverband war involviert, der Landessportbund war involviert. Alle stehen hinter dem Bäderkonzept, die Koalition steht hinter dem Bäderkonzept. Nur die Opposition stellt sich hin und betreibt Sabotage. Nichts anderes tun Sie!

(Unruhe CDU, DIE LINKE)

Sie fordern die ganze Zeit Märchen, streuen den Menschen Sand in die Augen, haben keinen einzigen Haushaltsantrag diesbezüglich eingereicht. Sie ignorieren die gesamte Faktenlage. Es steht Ihnen frei, hier zu argumentieren, wie Sie möchten, aber Ihnen muss auch bewusst sein, dass die Koalition hier mit diesen Fakten anders umgeht, nämlich die Fakten so benennt, wie sie sind, sachlich, nüchtern und auch an dem orientiert, wie die Sachlage ist.

(Zuruf DIE LINKE: Was macht denn der Bürgermeister?)

Mit dem Bäderkonzept gehen wir nämlich einen Weg, mit dem wir gemeinsam mit dem Schwimmsport im Lande Bremen diesen zukunftsfähigen Standort als Schwimmstätte absichern. Wie gesagt, das Bad in Horn schließt, und wir streben da eine Eröffnung für das Jahr 2022 an. Auf das Westbad, um das es sich jetzt hier eher alles dreht, möchte ich noch einmal ein bisschen näher eingehen, meine Damen und Herren!

Es stimmt, das Westbad weist den größten Einzugsbereich aller Bremer Bäder auf. Der Westen wächst, das ist super. Walle und Gröpelingen gehören zu den am stärksten wachsenden Stadtteilen in Bremen. Insbesondere steigt die Zahl der Kinder und Jugendlichen im Bremer Westen signifikant an.

Die Herausforderungen durch demografischen Wandel und Zuwanderung zeigen sich im Bremer Westen besonders deutlich. Das ist uns bewusst, und deswegen soll dies im Rahmen der laufenden Neuausschreibung des Westbades möglichst passgenau an den veränderten gesellschaftlichen Erfordernissen ausgerichtet werden. Hierzu zählen insbesondere eine ausreichende Ausstattung mit Wasserfläche für Schul- und Lehrschwimmen sowie auch für Nichtschwimmerinnen und Nichtschwimmer und zur Wassergewöhnung. Wie auch am Standort Horn gilt es, hier eine Konkretisierung der Planung für das Westbad und einen weiteren Beteiligungsprozess mit den Nutzergruppen einschließlich der örtlichen Schulen durchzuführen, um zu weiteren Anpassungen zu kommen. Glauben Sie, wir führen solche Bauvorhaben ohne Bürgerbeteiligung durch? Haben wir das bisher gemacht, seitdem Rot-Grün hier regiert? Nicht ein Mal!

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Ja, aber wir haben auch schon Bürgerbeteiligung gehabt, bei der hinterher Schulen geschlossen wurden! Gerade im Bremer Westen wäre ich da sehr vorsichtig, Herr Kollege!)

Es gab immer ein Verfahren, wir reden mit den Leuten, in Horn wurden sie beteiligt, wir haben die Erfolge gesehen. Deswegen ist die Neubauplanung, Frau Vogt, ein Erfolg in Horn und nicht das Gegenteil, wie Sie hier behaupten!

Wir fordern in unserem Antrag erst einmal auch das Bekenntnis, dass wir diesen Beschluss zum Bäderkonzept weiter vorantreiben und Verzögerungen

möglichst vermeiden wollen. Das ist nicht ausgeschlossen. Wir begrüßen auch die Planung zum Westbad, dass es neu ausgeschrieben wird, und bekräftigen, dass hier ausreichend Wasserfläche für Wassergewöhnung, Schul- und Lehrschwimmen bereitgestellt werden soll.

(Beifall SPD)

Wir erwarten auch vom Senat, für die Konkretisierung der weiteren im Bäderkonzept vorgesehenen Planung alle Nutzergruppen des Westbades angemessen zu beteiligen.

Jetzt möchte ich doch noch einmal auf die eine oder andere Einzelheit eingehen, die der Kollege Lübke, aber auch mein Kollege Cindi Tuncel hier aufgeworfen haben. Es stimmt nicht, dass das Waller Westbad kein Lehrbecken hat. Es gibt ein Lehrbecken, es steht auch in der Deputationsvorlage, die wir in der letzten Woche beraten haben, mit einem Hubboden.

(Zurufe CDU, DIE LINKE)

Sie haben das Gegenteil behauptet.

(Zuruf Abgeordneter Tuncel [Die LINKE])

Darüber kann man streiten, aber Mathematik ist Mathematik. Plus und Minus kann man rechnen. Unter dem Strich kommt eine Rechnung heraus, aus der hervorgeht, wie der Bestand der Wasserfläche ist, und am Ende wird es etwas kleiner, aber selbst wenn wir den Bestand beibehalten hätten – das sagt uns auch die Bremer Bädergesellschaft, und das ist aus der Deputationssitzung hervorgegangen –, schafft man es nicht, wenn man die Wasserfläche minimal vergrößert, einen weiteren Kurs in diesem Bad unterzubekommen. Das muss uns bekannt sein.

Zur Faktensicherheit gehört auch, wenn man eine Erweiterung, eine deutliche Erweiterung dieses Westbades möchte, dann muss man sich auch einmal genau anschauen, wo überhaupt eine Erweiterung möglich ist. Entweder wir verzichten auf die Freifläche, dann müssen Sie das den Menschen im Bremer Westen erklären, was es bedeutet, wenn sie im Bremer Westen keine Freifläche mehr haben, sondern nur noch ein geschlossenes Bad, und wenn das nicht ausreicht, dann muss man die Eissporthalle abreißen. Dafür wird man uns Grüne nicht gewinnen.

(Zuruf Abgeordnete Vogt [Die LINKE])

Dafür werden Sie uns Grüne nicht gewinnen! Diese Eissporthalle ist in einem sehr guten Zustand. Es fließen weitere Investitionsmittel hinein. Es gibt zwei Standorte in Deutschland, an denen tolle Sportgeschichten stattfinden. Darauf sind wir stolz, und das ist mit uns nicht zu machen.

Dann gehört auch dazu, dass Sie ehrlicherweise einmal sagen müssen, was Sie wirklich wollen. Deswegen meine Frage an die CDU, aber auch an DIE LINKE: Was wollen Sie wirklich?

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Das haben wir gesagt! Das steht sogar in unserem Antrag! Hätten Sie ja einmal lesen können!)

Nein, das habe ich gelesen, deswegen lehnen wir auch Ihren Antrag und den Antrag der FDP dazu ab. Sie müssen doch ganz konkret sagen, wie Sie das Ganze auch ausfinanzieren möchten, und es fehlt das Bekenntnis zum Bäderkonzept. Sie sind nicht für das Bäderkonzept, fordern aber etwas, und Sie fordern etwas, wissen aber selbst nicht, was Sie fordern. Mir fehlt das seit Jahren. Seit 2013 verhandeln wir dieses Bäderkonzept. Es gab intensive Runden, in denen der eine oder andere sich auch hätte einbringen können. In der Regel hat sich nur die Koalition eingebracht. Am Ende kommen Sie mit solchen Anträgen und versprechen den Leuten das Blaue vom Himmel. Ich finde das schade. Es schadet dem Schwimmstandort in Bremen, und ich würde darum bitten, dass Sie noch einmal in sich gehen!

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Sie hätten ja auch unsere Haushaltsanträge annehmen können, Herr Kollege!)

Wie gesagt, Sie können für die CDU gegen das Bäderkonzept sein, Herr Kollege Lübke, das ist kein Geheimnis, das waren Sie von Anfang an, aber ich hätte mir gewünscht, dass man die Jahre auch dafür genutzt hätte zu sagen, was man stattdessen haben möchte. Platte Forderungen wie die, das Unibad zu erhalten oder aber den Bau in Horn plus zusätzlich die Investitionen im Unibad und daraus ein Sportbad zu machen, finde ich ehrlich gesagt an der Stelle ein bisschen schwach, auch in der Argumentation schwach, auch in der gesamten Situation des Schwimmsports, weil es auch an gewissen Bedarfen orientiert sein muss. Insofern werden wir Ihre Anträge ablehnen, und wir werden darum bitten, dass Sie unseren Antrag, den wir eingereicht haben, unterstützen! – Danke schön!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Remkes.

Abgeordneter Remkes (BIW): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kollegen, sehr geehrte Besucher! Die Schwimmbäder in Horn und Walle sollen wegen Verzögerungen der Zeitpläne bei den geplanten Neubauten verschoben werden, dann eventuell beide zugleich für einige Monate Baustellen sein oder vielleicht auch länger. Für die Geschäftsführerin, Martina Baden, ist das Westbad aus technischer Sicht vom akuten Ausfall bedroht, was sie uns in der Sportdeputation auch erklärte. Läuft alles nach Plan, wird in Bremen im Jahr 2020 eventuell vom Sommer bis in den Dezember hinein weder das Westbad noch das Horner Bad für Schulen, Schwimmvereine und zahlende Gäste zur Verfügung stehen. Beide Bäder sollen dann eventuell viele Monate gleichzeitig Baustellen sein. Das ergibt sich aus der vor Kurzem im Horner Beirat und jetzt in der Sportdeputation erbrachten Erklärung, die für uns als Bürger in Wut absolut nicht zufriedenstellend ist.

Nebenbei waren damals alle Bemühungen des Horner Beirats umsonst. So geht hier anscheinend Politik. Stellen Sie sich bitte vor, die anvisierte Bauzeit von etwa vielleicht zwei Jahren wird aus unvorhergesehenen Gründen wieder verlängert! Dann wird Bremen übergangsweise sogar noch länger auf gleich zwei öffentliche Schwimmbäder verzichten müssen. Wir Bürger in Wut halten dies für unmöglich, so etwas darf in einer Stadt wie Bremen nicht passieren. Was sagen Sie den Menschen, wenn wir in den nächsten Jahren wieder fast vier bis fünf Monate 30 und mehr Grad haben wie in diesem Jahr? Freibäder sind leider geschlossen wegen Planungsfehlern, aber sie können ja zu Hause duschen, oder wie?

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Kalt!)

Das Traurige beim Westbad ist unter anderem, dass noch bis zum 27. August 2018 eine komplette neue zweite Ausschreibung der Neubauplanung des Westbades läuft. Erst Anfang August war bekannt geworden, dass die Bremer Bäder GmbH den Generalplanvertrag zum Ersatzneubau des Westbades mit dem bisherigen Architekturbüro Studio Gollwitzer aus München im gegenseitigen Einvernehmen aufgelöst hat, wie es vonseiten des Sportressorts heißt. Als Grund wurden nicht vorhersehbare bautechnische Umstände angegeben. Es wäre vielleicht auch einmal für die Bürgerinnen und Bürger interessant, was das für bautechnische Um-

stände waren, um eine Neuplanung zu beauftragen. Oder war das bis jetzt beauftragte Architekturbüro nicht in der Lage, den Vertrag zu erfüllen, was ich weniger glaube?

Dem Hause hier die Wahrheit zu sagen, würde doch bestimmt alle hier interessieren, zumal die Leistungen des Münchner Büros auch bezahlt wurden. Da wäre auch einmal interessant, wie viel Geld nach München geflossen ist, oder ist das wieder einmal eine Geheimsache? Ich denke, das sind Gelder, die die Bürger durch ihre Steuern bezahlt haben. Sie haben da sehr wohl ein Recht auf Mitteilung, wie mit ihren Geldern praktiziert wird, ganz egal, ob Horner Bad oder Westbad.

Nun bekommen erst einmal wieder die Gutachter Gelegenheit zum Handeln. Der eine stellt fest, dass der Anteil an Ton im Boden zu hoch ist, und der andere sagt, man könnte den Neubau auf den bestehenden Keller aufsetzen. Was nun? Welchem Gutachten vertrauen Sie eigentlich, lieber Senat, oder benötigen Sie ein Gutachten zum Gutachten? Das wäre auch eine Möglichkeit. Auch hier stellt sich bei den ersten Planungen damals die Frage: Es wurden doch Gutachten veranlasst, waren die alle nichts wert, oder haben sie nichts getaugt, sodass bestimmt wieder neue Gutachten erstellt werden müssen, wobei dann ebenfalls neue Kosten entstehen werden? Da bezweifeln wir heute schon, wie meine Vorredner auch gesagt haben, ob es bei den 39 Millionen Euro in der Gesamtausschreibung bleiben wird oder es vielleicht zum Schluss wieder um ein paar Millionchen teurer wird. Beim Horner Bad sollen durch eine umfangreiche Pfahlgründung Mehrkosten von derzeit geschätzten zwei Millionen Euro entstehen. Dazu kommen noch einmal die neuen Planungskosten. Machen Sie sich darüber selbst Ihre Gedanken, bitte! Grundsätzlich soll laut Senat am ersten Bäderkonzept festgehalten werden. Dann fragen wir uns, warum alles wieder neu gemacht werden muss. Viele Wünsche, aber keine Zufriedenheit bei den Bürgerinnen und Bürgern!

Zum Schluss sei einmal wieder gesagt, unter einem Bäderkonzept stellen wir Bürger in Wut uns etwas anderes vor: Erstens eine zielführende Gesamtplanung, zweitens, eine ordentliche und ehrliche Kostenschätzung, drittens einen realistischen Zeitplan, um nicht gleich zwei Bäder auf einmal schließen zu müssen, viertens Wünsche der Bürgerinnen und Bürger mit einfließen lassen und fünftens Vorstellung auch bei den Nutzern! Lieber Senat, ordentliche Arbeit sieht für uns anders aus. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall BIW)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tassis.

Abgeordneter Tassis (AfD): Sehr geehrter Präsident, sehr geehrte Kollegen des Hohen Hauses! Anknüpfend an Kollege Lübke, der gesagt hat, Luxus bräuchten wir, Luxus sei der Halt des Stadionbades: Dem stimme ich völlig zu. In der Tat sollten wir Standards, die wir in einer deutschen Großstadt spätestens seit den Siebzigerjahren eingerichtet haben mit Schwimmmöglichkeiten für alle Bevölkerungsgruppen, nicht einschränken. Böden, höhenverstellbare Böden auf der ganzen Fläche, eine vorbildliche, in jedem Sportstättenarchitekturführer der Bundesrepublik ersehbare und nachlesbare Architektur des Stadionbades ist und darf nicht abgerissen werden. Wir haben in Bremen als Architektur – –.

(Abgeordneter Tschöpe [SPD]) Wer hat denn vor, das Stadionbad abzureißen?)

Das Universitätsbad! Entschuldigung, aber Sie wissen schon, was ich meine, das Bad! Sie haben dort für dieses Bad an der Bremer Universität wieder einmal Bremen als Architekturottageland ausgewiesen. Einen Gestaltungsbeirat gibt es ja nicht, haben Sie auch mehrere Male hier einzurichten abgelehnt, als einzige deutsche Großstadt.

(Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Das würde ich beim Rathaus gelten lassen!)

Sie nutzen also, abgesehen von allen sportlichen und sonstigen fachlichen Einwendungen, die Herr Kollege Lübke und Kollege Tuncel schon eingebracht haben, bedauerlicherweise wieder einmal gewissermaßen die Möglichkeit, einen der wenigen Bremer Großbauten, die wirklich national weit ausstrahlen, abzureißen. Das sollten Sie nicht tun.

Unabhängig davon kann ich die Ausführungen vom Kollegen Öztürk nicht so ganz teilen. Sie erwähnten die erfolgreiche Bürgerbeteiligung in Horn. Wie sieht es mit der Bürgerbeteiligung im Bremer Westen aus? Das wieder einmal grundlose, flegelhafte Auftreten der Bremer Verwaltung und von Senatsvertretern in den Beiräten ist mir zumindest noch in guter oder auch schlechter Erinnerung. Es gibt keine gelungene Bürgerbeteiligung im Bremer Westen. Dazu gehören ja schließlich auch die Bürger, die dies bestätigen würden.

Die Einzigen, die dem Schwimmstandort Bremen mit dem geplanten Abriss des Unibades nach 2022 jetzt scheinbar schaden, diesem Schwimmstandort Bremen, das ist die Koalition. Erhalten Sie es, auf jeden Fall, unter allen Umständen und in der Tat vielleicht auch mit hohen finanziellen Mitteln.

Ich möchte mich in die Fachdiskussion der Finanzpolitiker, aber auch der Bürgerinitiativen gar nicht groß einmischen, die Sie allerdings in der Tat vor drei Jahren und vor den Diskussionen des Bäderkonzeptes alle, auch die AfD, auch die Opposition, umfangreich über alternative Finanzkonzepte informiert haben. Die haben Sie nicht wahrgenommen. Ich glaube, das war ein Fehler.

Ich glaube auch, das Bäderkonzept in seiner jetzigen Planung und Umsetzung sollte nicht vorangetrieben, sondern neu überdacht werden mit dem wichtigsten Punkt, dem Erhalt des Unibades und vor allem vielleicht auch mit dem erweiterten Vorschlag der LINKEN oder mit dem möglichen Vorschlag, dieses als Sportbad zu nutzen. Daher stimmt die AfD trotz allem dem – ob mit oder ohne Frist – sehr kurzfristig eingereichten Antrag der Koalition nicht zu. Über die anderen Denkkonzepte der LINKEN, der FDP, der CDU müssen oder sollten wir gemeinsam nachdenken. – Vielen Dank!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Zenner.

Abgeordneter Zenner (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Bäderkonzept beschäftigt uns seit 2014/2015. Jetzt sind wir im Jahr 2018, aber es hat von seiner Aktualität nichts verloren, und es ist auch berechtigt, heute hier noch einmal eine Aktuelle Stunde veranlasst zu haben.

Das Bäderkonzept steht seit Jahren in der Kritik, nicht nur vonseiten der Opposition, sondern auch in der Bevölkerung. Es gibt einen Verein, der sich für den Erhalt des Unibades eingesetzt und auch seriöse Finanzierungskonzepte erarbeitet hat, die bis zum Rechnungshof Aufmerksamkeit gefunden haben.

Durch die Entwicklung beim Westbad ist aktuell noch einmal Fahrt aufgenommen worden, nachdem sich die Gründungskosten um 2,4 Millionen Euro erhöhen sollen, was in dem bisherigen Finanzierungsrahmen von 29 Millionen nicht enthalten war, und Herr Bürgermeister Sieling – ob das jetzt Wahlkampf ist oder nicht – der Bevölkerung öffentlich zugesagt hat, im Westbad seien Erweiterungen denkbar, zu überprüfen und umsetzbar. Wir gehen

einmal davon aus, dass das eine seriöse Aussage war mit der Folge, dass man in die Prüfung eintreten wird – davon können wir auch ausgehen – und sich der Kostenrahmen für das Westbad unabhängig von den Gründungskosten noch einmal erhöhen wird.

Ausgangspunkt für die Überlegungen in Bezug auf Schwimmen und Bäder ist für uns erstens die Realisierung der Daseinsvorsorge. Wir müssen ein anständiges Freizeitangebot haben, wir müssen den Menschen das Erlebnis mit dem Medium Wasser ermöglichen, und wir müssen Gruppenerfahrungen ermöglichen.

Zweiter Punkt: Wenn man über Bäder und Schwimmen nachdenkt, geht es darum, dass Schwimmenlernen zur persönlichen Sicherheit, aber auch für den Schul- und für den Vereinssport gesichert wird, und schließlich geht es bei den Bädern darum, den Schwimmsport für Schule und Verein zu fördern. Dies alles vorzuhalten, ist Aufgabe des Staates im Rahmen realistischer Bedürfnisse und verantwortungsvoller finanzieller Bedingungen.

(Beifall FDP – Vizepräsident Imhoff übernimmt den Vorsitz.)

Der Kristallisationspunkt des Bäderkonzeptes ist letztlich die Diskussion: Wie halten wir es mit den drei Bädern Unibad, Horn und Westbad? Das ist seit 2014 die permanente Diskussion.

Der erste Ärger ist aufgekommen, als in der Deputation für Sport ein Gutachten mit 18 Millionen Euro Sanierungskosten für das Unibad präsentiert wurde. Damals hatte ich schon den Eindruck, dass dies überzogen dargestellt worden ist und bei einer anderen Begutachtung die Höhe der Kosten hätte erheblich niedriger ausfallen können, was durch Nachbegutachtungen in späteren Zeiten dann ja auch erreicht wurde.

Das Zweite ist, mir ist bis auf die Renovierungsbedürftigkeit des Bades bis heute nicht nachvollziehbar dargelegt worden, warum die Universität diesen Bereich des Unibades für andere Baulichkeiten oder für andere universitäre Zwecke benötigen würde, und dass diese Zwecke höher anzusiedeln sind als ein sportbetontes Schwimmbad.

Drittens: Wir haben uns über Jahre mit den im Schwimmsport Verantwortlichen unterhalten, mit unterschiedlichsten Personen, die Verantwortung

im Schwimmsport, im Vereinssport in Bremen getragen haben. Aus meinen Gesprächen habe ich von niemandem dieser ehrenwerten Leute, im Ehrenamt insbesondere, gehört, dass das Unibad aufgegeben werden sollte, sondern von jedem wurde deutlich gemacht: Mit der Aufgabe des Unibades wird der Schwimmsport, der Leistungssport eine Verschlechterung erfahren, und das Horner Bad kann dies nicht auffangen!

(Beifall FDP)

Deshalb, weil erstens das Finanzierungskonzept und das Zahlenmaterial für die Renovierung des Unibades nicht überprüft worden sind und weil zweitens eine Schwimmsportstätte in Horn nicht in gleichem Umfang und in gleicher Größenordnung für den Schwimmsport entsteht, halten wir dieses Konzept nicht für umsetzbar.

(Beifall FDP)

Hinzu kommt, im Horner Bad und im Westbad gibt es Verschlechterungen. Es gibt die Verschlechterung im Außenbereich, was die Wasserflächen und die Liegeplätze betrifft. Für das Westbad wurde schon ausgeführt, insbesondere das Lehrschwimmbecken wird erheblich verkleinert. In Horn ist die Verkehrsanbindung bisher nicht hinreichend geklärt und dargestellt. Die Bürger befürchten, dass sich ihre Möglichkeit, das Hallenbad nutzen zu können, erheblich verschlechtern wird, weil Schul- und Vereinssportler die Halle überwiegend frequentieren werden.

Wir haben ein Sportförderungsgesetz verabschiedet, und in dem Sportförderungsgesetz steht: Wenn man eine Sportstätte schließt, dann ist der Staat, die politische Gemeinde, die Politik verpflichtet, eine Sportstätte gleicher Art und Güte, gleicher Qualität herzustellen. Dies ist mit dem Horner Bad und auch mit dem Westbad nicht realisiert. Sie reißen zum Beispiel die Sprunganlage völlig auseinander! Im Horner Bad gibt es keine Sprunganlage, in das Westbad soll eine Sprunganlage mit Ein-Meter-Brett und Drei-Meter-Brett, ein Turm von fünf Metern entfällt. Dadurch werden erhebliche Fahrtaufwendungen hervorgerufen, weil die Personen, die im Schwimmsport aktiv sind und Schwimmsportscheine machen müssen, nur um die Sprunganlage im Westbad nutzen zu können, dorthin fahren. Das ist für Schulen völliger Unsinn.

Eine Schwimmsportanlage muss konzentriert sein für das Schwimmen in der Bahn und auch für den Sport im Sprungbereich. Das leistet das Unibad,

und das sollten wir fördern und mit einem solchen Bad als Aushängeschild für Bremen auch Veranstaltungen ermöglichen, auch nationale und internationale Veranstaltungen. Dies ist in dem Horner Bad einfach nicht möglich, das bekommen Sie nicht hin! Das ist ein abgespecktes Trainingsbad, das ist okay, der Schwimmsport hat das akzeptiert, besser dies als gar nichts, aber die Veranstaltungsstätte für den Schwimmsport wird für Bremen, falls das Unibad nicht mehr saniert wird, entfallen. Dies halte ich für einen schweren Fehler, zumal die Kosten für die Renovierung geringer ausfallen

(Beifall FDP)

und wir mit den gesparten Kosten die anderen beiden Bäder so herrichten können, wie es aus der Bevölkerung gewünscht wird, Sportbad und Freizeitbad nebeneinander.

Wir unterstützen daher weiterhin, dass das Unibad im Fokus der Betrachtung bleiben muss, und fordern den Senat auf, hier einfach umzudenken! Wenn man in der Debatte für das Westbad eintritt und das noch einmal überprüfen und verbessern will, dann muss man auch an das gesamte Konzept heran, und dann muss man auch im Hinblick auf das Standbein Unibad zusätzlich Überlegungen anstellen, ob hier nicht eine andere finanzielle Darstellung möglich ist, von der alle anderen Bäder auch etwas haben werden.

(Beifall FDP)

Ich sehe auch Probleme in der Zeitleiste. Durch die Verzögerung beim Westbad verschiebt es sich weiter nach hinten. Ursprünglich war es einmal so gedacht, dass in das nächste Bad gewechselt werden kann, wenn ein Bad geschlossen wird. Da sehe ich jetzt auch Probleme, weil wir eine Verzögerung von einem Jahr bekommen werden. Daher insgesamt meine Empfehlung – und deswegen werden wir auch den Antrag der Koalition in dieser Form ablehnen –, an dem Unibad als renoviertem Aushängeschild des bremischen Schwimmsports festzuhalten!

Der Senat muss sich aus dem Bäderkorsett, so will ich es einmal nennen, einfach befreien! Er muss sich nicht engstirnig an dieses Konzept halten, sondern er muss den Sprung ins kalte Wasser wagen, so will ich es noch einmal sagen, und Überlegungen dahingehend anstellen: Wir brauchen zwei Bäder zusätzlich für Freizeit und Gesundheit, aber wir brauchen ein gut ausgestattetes Hallenbad für den Schwimmsport, und das ist das Unibad!

(Beifall FDP)

Den Antrag der LINKEN werden wir unterstützen, nicht in allen Punkten, aber als Ansatz, in diese Richtung noch einmal neu zu überlegen. Das wird sich nicht alles realisieren lassen.

Was die Koalition als Antrag hier eingebracht hat, das ist noch einmal ein bisschen Unterstützung für Herrn Bürgermeister Dr. Sieling und noch einmal, ein bisschen DIE LINKE mit einem Antrag und einer Mehrheit überholen zu wollen. Wir beantragen getrennte Abstimmung. Ziffer eins werden wir ablehnen. Das hätte längst alles schon passieren können, das ist nichts Neues. Bei Ziffer zwei werden wir uns enthalten, und bei Ziffer drei, sich noch einmal mit den Nutzergruppen auszutauschen, das kann nie von Nachteil sein, aber ansonsten hätten Sie all das, was Sie in diesem Antrag heute hier noch einmal präsentiert haben, schon längst politisch und auch in der Diskussion mit den Beteiligten im Schulsport, im Vereinssport und in der Bevölkerung realisiert haben können. Wir sind in erheblichem Zeitverzug, und es werden erhebliche weitere Kosten produziert. –Danke schön!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Aulepp.

Abgeordnete Aulepp (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich eine Bemerkung vorab machen, und zwar zum Thema der Aktuellen Stunde! Ich habe interessiert zur Kenntnis genommen, dass Wahlkampf und Planung bei der CDU offensichtlich Gegensätze sind. Das ist bei uns, bei der SPD, nicht der Fall, aber das wollte ich nur einmal am Rande bemerken.

(Beifall SPD)

Jetzt zur Sache! Mit dem Bäderkonzept haben wir im Jahr 2014 eine gute konzeptionelle Grundlage geschaffen, die alle bremsischen Nutzergruppen ausgewogen berücksichtigt hat. Es ist doch kein Pappentier, wenn Andreas Vroom, den ich sehr schätze,

(Zuruf: Wir auch!)

als Präsident des Landessportbundes hinter dem Bäderkonzept steht.

(Beifall SPD)

Ich finde, Herr Zenner, das könnten Sie zumindest, oder vielleicht gerade Sie auch, konzedieren, und das gilt nach wie vor. Wir können aber doch nicht ignorieren, dass das Bäderkonzept mittlerweile sieben Jahre alt ist und sich unsere Gesellschaft seitdem verändert hat, und zwar in den letzten Jahren sehr erheblich. Wir können auch nicht ignorieren, dass durch die Zuwanderung der letzten Jahre die Herausforderungen in einigen Stadtteilen stärker sind als in anderen. Das zeigt sich im Bremer Westen überdurchschnittlich deutlich, Walle und Gröpelingen gehören zu den Bremer Stadtteilen mit dem höchsten Wachstum. Natürlich heißt das nicht, dass andere Stadtteile nicht auch gewachsen sind und dass es auch im Bremer Norden weitere Stadtteile gibt,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordnete Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke!)

aber unter diesen Zigtausend Menschen, die im Westen der Stadt, in Gröpelingen und in Walle, neu angekommen sind, gibt es eben auch viele, und zwar überdurchschnittlich viele mit Kindern, und auch viele, die aus Kulturen kommen, in denen es eben nicht dazugehört, schwimmen zu können oder schwimmen zu lernen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind im Jahr 2014 bei den Planungen des neuen Westbades von einer anderen Ausgangslage ausgegangen, als wir sie jetzt vorfinden, und wir konnten damals die aktuellen Bedarfe so nicht absehen. Das ist in vielen Bereichen so. Die Zuwanderung hat unsere Gesellschaft in vielen Bereichen verändert – das ist auch beim Schwimmen so –, und der Satz, den hier alle unterschreiben können und auch müssen, lautet: Jedes Kind in Bremen und Bremerhaven muss schwimmen lernen. Der Satz ist nicht neu, aber er ist goldrichtig.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Nicht zuletzt haben die dramatischen Badeunfälle dieses Sommers gezeigt, wie wichtig Wassergewöhnung und Schwimmunterricht für Kinder sind. In der vergangenen Woche haben Vereinsvertreter von Tura und vom Gesundheitstreffpunkt West unserem Bürgermeister Carsten Sieling 1 200 Unterschriften von Bürgerinnen und Bürgern und von 42 Einrichtungen aus den Stadtteilen übergeben, darunter waren auch viele Schulen und Kindergärten. Ich bin unserem Bürgermeister und Präsidenten des Senats, Carsten Sieling, sehr dankbar, dass er

diese Gelegenheit genutzt und auf Folgendes hingewiesen hat: Wenn wir ohnehin anders und neu planen, weil wir das müssen – nicht, weil wir das wollen, weil wir zum Beispiel verzögern wollen oder so etwas, sondern weil sich Veränderungen beim Baugrund in der Sachlage ergeben haben –, dann muss diese Situation genutzt werden, um die notwendigen zusätzlichen Bedarfe zu berücksichtigen, die sich aus diesen Bevölkerungszuwächsen ergeben, und zwar im Rahmen der grundsätzlichen Verständigung über das Bäderkonzept.

(Beifall SPD)

Schön finde ich allerdings natürlich, dass auch die CDU – Herr Lübke, Sie haben es gesagt! – dem Bürgermeister an dieser Stelle recht gibt.

Ich bin keine Fachfrau, das wissen Sie alle. Ich kann nicht sagen, zu welchen konkreten Änderungen das führt, aber es ist wichtig und notwendig, dass wir hier ein Signal in die Stadtteile aussenden, von denen wir immer reden, wenn es darum geht, dass wir viel dort tun müssen, wo es besonders nötig ist. Steigende Kinderzahlen und eine sinkende Wasserfläche passen nicht zusammen. Wir müssen die aktuelle Chance nutzen, die sich durch die neue Ausschreibung des Westbades ergeben hat, um nachzusteuern und die Neuplanung zukunfts-gerecht anzupassen.

(Beifall SPD)

Ich bin auch der Sportsenatorin Anja Stahmann sehr dankbar, dass diese Überlegungen auch schon begonnen haben und schon bei der neuen Ausschreibung durch Modifizierung die Kritik aufgegriffen wurde, sodass jetzt noch einmal genau auf die Schwimmflächen für Nichtschwimmer, für die Wassergewöhnung und auch zum Lehrschwimmen geschaut wird. Da muss auf Veränderungen reagiert werden, da sind wir uns alle einig.

Ich finde auch gut, dass wir an der Stelle das tun wollen, was wir ja auch immer im Munde führen, indem wir nämlich mit den Menschen vor Ort reden und mit denen, die sich durch ihre tägliche Arbeit in den Schulen, in den Kitas und den Vereinen auskennen. Ja, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, da ist noch Luft nach oben,

(Beifall SPD)

insbesondere nachdem sich Frau Baden in der Öffentlichkeit möglicherweise etwas unglücklich geäußert hat, es sei nicht leistbar, mit den unterschiedlichen Nutzergruppen zu reden. Das ist genau das, was wir tun müssen: mit denjenigen reden, die die geänderten Bedarfe in den Stadtteilen äußern, weil die Bedarfe eingebracht werden müssen. Das muss man auch nicht irgendwie ganz groß und umständlich machen, das ist keine Sache von Wochen oder Monaten, sondern das sind Gespräche, die schnell organisiert werden können und müssen. Wir sagen immer, Bremen ist die Stadt der kurzen Wege, und dann müssen diese kurzen Wege auch gegangen werden, um miteinander zu sprechen und das zu realisieren, was notwendig ist.

Es hilft auch nichts – und da richte ich mich dann auch noch einmal besonders an Sie, liebe Damen und Herren von der Opposition! –, wenn man jetzt so tut, als habe man alle Zeit der Welt oder als würden neue Planungen keine Zeit kosten. Herr Lübke, Sie haben einerseits gesagt, es muss ganz schnell gebaut und jetzt endlich realisiert werden, und andererseits, wir sollten noch einmal komplett neu anfangen. Wie das zusammenpasst, ist mir ein Rätsel! Weiter noch geht Herr Remkes, er will ein Bad umbauen und sanieren und gleichzeitig unbeeinträchtigt darin schwimmen.

Das kann definitiv nicht funktionieren! Da würde ich sagen, erst informieren, dann reden!

(Abgeordneter Leidreiter [BIW]: Zwei Bäder zur gleichen Zeit!)

Das wäre wäre gut, auch für die Bürger in Wut!

(Beifall SPD)

Natürlich darf man bei einer Bürgerbeteiligung, die schnell und ordentlich organisiert werden muss, auch keine unseriösen Versprechungen machen. Die Möglichkeiten des Ausbaus sind begrenzt – das wurde auch schon gesagt –, nicht nur finanziell, sondern auch durch die Lage des Westbades, denn der Westen braucht nicht nur das Hallenbad und das Freibad, sondern natürlich auch die Eissporthalle.

(Beifall SPD)

Deshalb müssen und wollen wir mit allen auch über Prioritäten reden, und die liegen nicht bei der Sauna, auch wenn das heißt, dass manches Wünschenswerte nicht geht. Ein Westbad ohne Gymnastikhalle und ohne Sauna ist immer noch ein

wertvoller Treffpunkt und immer noch attraktiv. Herr Tuncel, Sie haben hier gesagt, das wäre dann nicht mehr der Fall. Das hat mir auch nicht so richtig eingeleuchtet,

(Zurufe DIE LINKE)

aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist ja das vornehme Recht der Opposition, sowohl von links als auch von rechts, hier „Wünsch dir was“ zu spielen und zu sagen, im Himmel ist Jahrmarkt. Das machen wir nicht, sondern wir sagen, wir machen das, was möglich ist.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, noch einmal zusammengefasst: Die Neuplanung eröffnet die Chance, das Westbad an den veränderten gesellschaftlichen Erfordernissen des Bremer Westens auszurichten und es zukunftsorientiert als kinder- und familienfreundliches Bad aufzustellen, und ich freue mich, dass der Senat diese Chance gemeinsam nutzen will.

Bei der Neuplanung müssen die Nutzergruppen des Westbades angemessen beteiligt werden: die Schulen, die Kitas, die relevanten örtlichen Vereine und Institutionen und natürlich auch die Beiräte im Bremer Westen. Wenn die Neuplanungen am Ende dazu führen, dass wir für das neue Westbad den Kostenrahmen moderat erhöhen müssen, dann müssen wir das schaffen, und da erwarte ich auch vom Senat, dass dann ein Vorschlag kommt, der dann auch umsetzbar ist, denn – auch das wurde schon gesagt – wir bauen das Westbad wie die anderen Bäder zwar nicht für die Ewigkeit, aber für eine lange Zeit in der Zukunft, und deswegen müssen wir es zukunftsgerichtet ausbauen. Aus diesem Grund werden wir, die SPD-Fraktion, den Antrag der LINKEN ablehnen und bitten um Unterstützung des Antrags der Koalition. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

Abgeordneter Tuncel (DIE LINKE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kollege Öztürk, Sie haben mir, glaube ich, bei meinem ersten Redebeitrag nicht zugehört, als ich gesagt habe, was wir fordern.

(Zuruf Abgeordneter Mustafa Öztürk [Bündnis 90/Die Grünen])

Wir fordern, dass das Westbad vernünftig saniert wird. Ich habe es eben gesagt, wenn das jetzt so, wie es geplant ist, bleibt, dann bedeutet das kein Solebecken, kein Nichtschwimmerbecken, 104 Quadratmeter weniger, keine Sauna, keine Gymnastikhalle, Lehrschwimmbecken um 33 Prozent kleiner.

Was wir noch fordern, ist – das habe ich Ihnen auch gesagt –, das Unibad zu erhalten. Das bedeutet, es gibt Expertinnen und Experten, die sich da auf den Weg gemacht haben, es gibt die Bürgerinitiative, die sehr engagiert ist, und sie haben unter anderem festgestellt, dass es viel günstiger sein wird. Ich habe eben in meiner ersten Rede gesagt, um Millionen Euro könnte es günstiger werden.

Frau Aulepp, ich schätze auch die 1 300 Bürgerinnen und Bürger aus dem Westen, die den Brief unterschrieben und an den Bürgermeister übergeben haben. Ich schätze die 42 Einrichtungen und Initiativen.

Sie haben den Antrag, wie gesagt, jetzt kurz vor Schluss eingebracht mit drei Punkten, drei Forderungen. Die eine Forderung, Punkt drei, haben Sie von uns kopiert, aber nur halb kopiert, würde ich sagen, weil wir konkret geschrieben haben, wer da beteiligt werden sollte. Sie haben gesagt, alle Nutzerinnen und Nutzer.

Da gibt es ein Problem, beispielsweise Tura Bremen. Es wird gesagt, Tura Bremen ist ein Sportverein, aber hat wenig mit Schwimmsport zu tun. Ist Tura Bremen jetzt ein Akteur, der beteiligt werden soll, oder nicht? Wenn so ein großer Verein im Stadtteil nicht beteiligt wird, dann verstehe ich nicht, was für eine Beteiligung Sie haben wollen.

(Beifall DIE LINKE)

Ich würde mich freuen – der Bürgermeister ist ja anwesend – wenn er vielleicht noch einmal konkret dazu Stellung nehmen würde, was er genau mit „angemessener Wasserfläche“ meint oder was er im Bremer Westen zur Verfügung gestellt haben möchte, denn aus meiner Sicht war das eine große Hoffnung der Beteiligten, die diese Liste unterschrieben und sich auf den Weg zu Ihnen, Herr Bürgermeister, gemacht haben. Auch wir als Opposition haben tatsächlich gedacht, dass jetzt vielleicht doch noch einmal etwas passiert. Jetzt haben wir den Antrag gesehen, und leider Gottes sagt der Antrag nicht viel aus.

(Beifall DIE LINKE)

Wir werden diesen Punkt drei, weil er aus unserer Sicht nicht so weitgehend ist wie unserer, nicht unterstützen. Deshalb werden wir alle drei Punkte des auf den letzten Drücker eingebrachten Antrags der Koalition ablehnen.

Was ich sehr bedauerlich finde – wir haben ja insbesondere in der SPD sehr gute Leute, Kolleginnen und Kollegen, die in diesem Bereich über sehr viel Fachwissen verfügen –, ich finde es schade, dass sie sich heute nicht zu Wort gemeldet haben. – Danke!

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäfer.

Abgeordneter Schäfer (LKR): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen! Willkommen zurück aus der Sommerpause! Wie einige von Ihnen vielleicht wissen, bin ich im zivilen Leben in der kreativen Branche tätig, und da sind wir immer sehr eigen, was die Urheberschaft von Ideen angeht. Jemand, der eine gute Idee hat, läuft ständig Gefahr, dass jemand anders kommt, die gute Idee klaut und behauptet, es wäre seine. Am Ende ist das schade, aber es ist natürlich wichtig, dass eine gute Idee auch einfach umgesetzt wird.

Dennoch hatte ich so ein kleines Déjà-vu, als ich eben in diese Debatte gekommen bin, ein Déjà-vu, was die letzte Sitzung der Deputation für Wirtschaft und Häfen angeht. Da gab es zwei sinnvolle Anträge der CDU und der FDP, die von der Koalition einmal eben gekapert und mit weiter gehenden Anträgen beantwortet wurden. Natürlich wurden die Anträge der CDU und FDP abgelehnt und der Antrag der Koalition mit der Stimmenmehrheit angenommen, und so simuliert man eben in dem Jahr vor der Bürgerschaftswahl Aktivität. So ähnlich ist das hier auch.

Der Antrag der Linken fragt zu Recht, wie es angehen kann, dass im Westbad Nichtschwimmerflächen und Lehrschwimmerflächen reduziert werden, denn das ist nicht einfach nur so nice to have, so ein Sportthema, sondern hier geht es um ganz fundamentale Dinge.

In dieser Saison sind sechs Badeunfälle hier in Bremen passiert, die tödlich ausgegangen sind. Sechs Menschen sind hier gestorben, weil sie mit dem Medium Wasser nicht zurechtgekommen sind, und das ist nicht das einzige Jahr, in dem das passiert ist. In den vergangenen Jahren hatten wir bis zu neun Badetote pro Jahr. Das heißt, das Thema Bildung, das Thema Sport, das Thema Schwimmen ist ein ganz erhebliches Thema, und DIE LINKE weist

zu Recht darauf hin, dass ein Schwimmbad auch ein Ort der Integration ist, ein Ort der Zusammenkunft, der Möglichkeit, sich zu begegnen. Das geht über das Schwimmen hinaus. Die Linke weist zu Recht darauf hin, dass das ein Thema ist, was den Menschen am Herzen liegt, was den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen am Herzen liegt, und dass man sie deshalb in diese Diskussion einbeziehen muss.

Ich verstehe, dass die Koalition jetzt, am 28. August, kurz vor Toreschluss sagt, das finden wir ja im Prinzip auch ganz okay, und mit nichtssagenden Worten versucht, diesen Antrag der LINKEN zu kapern, aber ich glaube, dass es eben nur eine Simulation von Erkenntnis ist, eine Simulation von Aktivität. Ich muss sagen, die Die Linke legt da den Finger in die Wunde und wird wahrscheinlich zu Recht fragen, warum am 28. August 2018, warum nicht in den ganzen Jahren vorher, in den sieben Jahren, die dieses Bäderkonzept besteht? Nicht erst in diesem Jahr ertrinken Kinder hier in Bremen und wir haben nicht erst in diesem Jahr Defizite in der Schwimmbadkultur.

Ich hoffe, liebe Linke, dass Sie das von mir als politischem Gegner annehmen können, dass ich Ihren Antrag unterstütze, aber Ihr Antrag hat mich überzeugt, Ihr Vortrag, Herr Tuncel hat mich überzeugt. Ich werde dem gern zustimmen. – Vielen Dank!

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Lübke.

Abgeordneter Lübke (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Öztürk, Sabotage heißt Behinderung von Arbeit. Ich glaube, das habe ich hier nicht getan. Ich habe nur einen Sachverhalt anders bewertet, das sollten Sie zur Kenntnis nehmen!

(Beifall CDU)

Dann möchte ich noch einmal zwei Punkte aufgreifen, die eben in der Debatte diskutiert wurden. Zum einen wurde so getan, als ob die ganze Stadt hinter dem Bäderkonzept steht. Ich erinnere mich noch gut an Veranstaltungen, auf denen die konkreten Planungen vorgestellt wurden. Dort gab es massenweise Kritik von den Schwimmvereinen, und es gab massenweise Kritik in den Beiratssitzungen, in denen diese Pläne vorgestellt wurden.

Es gibt zudem Bürgerinitiativen, es gibt aber auch übrigens den Verein Tura Bremen, einen der größten Bremer Sportvereine, der sich mit fast 3 000

Mitgliedern auch ganz klar gegen die Planung im Westbad ausgesprochen hat. Also, so zu tun, als ob die ganze Stadt hinter diesem Bäderkonzept steht, ist schlichtweg falsch, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU, DIE LINKE, BIW)

Der zweite Punkt, Frau Aulepp hat mich darauf angesprochen: Natürlich haben wir keine Zeit mehr. Übrigens haben wir schon seit zehn Jahren keine Zeit mehr, weil das Unibad schon seit vielen Jahren in einem katastrophalen Zustand ist. Ehrlicherweise hat es aber auch keinen interessiert, das ist auch die Wahrheit. Es kann aber auch – –.

(Zuruf SPD – Abgeordneter Rohmeyer [CDU]: Vor zehn Jahren?)

Vor zehn Jahren, glaube ich, nicht!

(Beifall CDU)

Im Übrigen tut das auch nichts zur Sache, denn es macht die Sache auch nicht besser. Es kann aber auch nicht sein, dass wir das Bäderkonzept jetzt sozusagen auf Biegen und Brechen als Haushaltsnotlageland durchboxen, und am Ende des Tages geht es an den Bedürfnissen der Menschen vorbei. Das kann nicht im Sinne des Erfinders sein, und ich finde, das ist auch eine fahrlässige Politik, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Ich möchte noch ganz kurz den Kollegen Tuncel ergänzen. Er hat vorhin erklärt, weswegen das Bäderkonzept gescheitert ist. Ich würde das noch um einen Punkt ergänzen, und zwar ist es auch deswegen gescheitert, weil man sich von Anfang an nicht auf die Fakten bezogen hat, sondern immer nur von Schätzungen ausgegangen ist. In anderen Kommunen ist es nämlich üblich, dass man solche Neubauten erst einmal konkret und seriös berechnet. Ich glaube, da ist auch ein Knackpunkt, deswegen ist das Bäderkonzept gescheitert.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Die Fakten wurden doch ignoriert!)

Die Fakten wurden ignoriert. Ich glaube, insgesamt gesehen ist das Bäderkonzept aus Kostensicht, aus zeitlicher Sicht und aus sportlicher Sicht gescheitert. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mustafa Öztürk.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Jetzt kommen wieder alternative Fakten!)

Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Tuncel, ich will jetzt keine Textarbeit machen und den Antrag der Fraktion DIE LINKE Wort für Wort und Punkt für Punkt durchgehen.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Sie können ihn gern hier vortragen!)

Ich bin auch kein Mathematiker, aber Sie und ich beherrschen gewisse Grundrechenarten,

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Das wird sich noch zeigen!)

und das gilt auch für die CDU.

Man hat eine begrenzte Fläche, und auf dieser Fläche wurde geplant. Dann gab es Unmut, nicht nur seitens der Opposition, auch durch mich und Frau Rosenkötter, dann hat es eine neue Planung dessen gegeben, was möglich ist, was man herausholen und ausschöpfen kann. Was diese Planung vorsieht, haben wir in der Sportdeputation diskutiert. Die Vorlage ist öffentlich, sie ist einsehbar, und deswegen will ich nur ein paar Punkte benennen.

Es stimmt, die Schwimmbahn, die sechs mal 25 Meter, dieses Sportbecken, wird etwas kleiner. Das Lehrschwimmbecken kommt hinzu, ein Nichtschwimmerbereich bleibt erhalten. Ein Kursbecken kommt hinzu, dafür weicht das Solebecken, und ein Kinderbecken mit einem Splashbereich kommt hinzu. Es wird deutlich größer als jetzt im Bestand und auch in der ursprünglich vorgesehenen Planung. Dann hat man draußen noch das Ganzjahresbecken, und dann war es das. Dann hat man ein bisschen Flur, ein bisschen diese überdimensionierte Planung der Umkleidekabinen und dann den gesamten Bau.

Man kann nur planen, und dann muss man Architekten fragen. Auch Ihre Fraktion kennt Architekten, wie auch die Koalition, aber auch die Ressortvertreter Architekten kennen. Wenn die Planer sich daranmachen, müssen sie schauen und gewisse Bauvorgaben einhalten. Die Möglichkeiten sind sehr begrenzt.

Jetzt durch diese Stadt zu gehen und einerseits das Bäderkonzept schlechtzureden, das können Sie gern machen, Herr Kollege Lübke, oder sogar dagegen zu sein, auch das ist legitim.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Danke!)

Ich möchte aber noch einmal vor dem Super-GAU warnen. Ich möchte jetzt auch nicht den Teufel an die Wand malen, aber der Super-GAU ist doch folgender: Wir haben ein marodes Unibad. Wir alle wissen, es ist eine Frage der Zeit, wann wieder die Alarmglocken schrillen und man entweder Geld in die Hand nehmen kann – ich sage bewusst kann! –, vielleicht eine weitere Million oder 1,5 Millionen Euro, um dieses Bad weiterhin zu ertüchtigen, damit dort der Schwimmsport weiter aufgefangen werden kann, damit dort Kinder und Jugendliche und die sonstige Öffentlichkeit schwimmen können.

Was machen wir, wenn sich der Bau im Bremer Westen für das Westbad verzögert und das Unibad zeitgleich ausfällt? Da können Sie auch noch etliche Millionen Euro in die Hand nehmen, das werden wir nicht auffangen können! Das muss uns allen bewusst sein, Ihnen, Herr Zenner, Ihnen, Herr Lübke, Ihnen, Herr Tuncel, und auch uns,

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Was wollen Sie uns damit jetzt sagen? – Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Dass er gegen seinen eigenen Antrag ist!)

dass man aufpassen muss, was man wo an welcher Stelle fordert und dass man hier eine Verantwortung hat, auch für die Schwimmvereine, eine Verantwortung gegenüber den Schulen und der Öffentlichkeit und dass man hier eine solide Planung braucht! Weil es auch eine wichtige Debatte ist – das wird ein Dauerthema sein, auch in der Sportdeputation –, bin ich wirklich für ein bisschen mehr Sachlichkeit, und darum würde ich bitten! – Danke schön!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Zenner.

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Ich hoffe, dass der Bürgermeister das alles erhellt!)

Abgeordneter Zenner (FDP): Meine Damen und Herren, ich habe mich noch einmal zu zwei Punkten gemeldet. Herr Bürgermeister Sieling hat das Thema Westbad aufgenommen, und das hat auch

hier seinen Anklang gefunden. Es wird eine entsprechende Beschlusslage geben, und wir werden das in der Tendenz unterstützen, das hatte ich gesagt.

Die eine Frage, die sich daraus ergibt, ist für mich folgende: Sie haben ja nun von den Oppositionsparteien auch gehört, welche Zweifel es an der Begutachtung des Unibades gibt und welches Einsparpotenzial sich hieraus ergeben könnte. Deswegen ist meine Frage: Wer an einer Stelle das Bäderkonzept aufmacht, der müsste doch eigentlich auch bereit sein, in diesem Bereich noch einmal nachzudenken und noch einmal überprüfen zu lassen – gerade auch aus finanziellen, aus haushalterischen Gründen –, ob wir dadurch nicht noch finanziell Luft haben, um dieses Geld anderweitig sinnvoll einzusetzen.

Zweite Frage: Die Neukonzeptionierung oder Neuplanung des Westbades mit den weiteren Gründungskosten und der Wunschliste, die noch abzuarbeiten sein wird, die aber nicht in dem Umfang zu erfüllen sein wird, auch aus rein tatsächlichen Gründen, wird dazu führen, dass der finanzielle Rahmen von 39 Millionen Euro, der bisher beschlossen worden ist, nicht eingehalten werden kann. Die Frage, die Sie heute hier beantworten sollten, lautet: In welcher Größenordnung ist der Senat bereit, finanziell nachzubessern, oder würde es bedeuten, dass man die Qualität der Ausstattung der Bäder etwas herabsetzen muss, um den Kostenrahmen einzuhalten? Das würde mich noch interessieren, wenn Sie heute dazu noch einmal das Wort ergreifen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann): Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Das war nun eine sehr breite und eine sehr vielfältige Debatte, und während Frau Aulepp liest „Bürgermeister“, „Wahlkampf“ und sich freut, freue ich mich darüber, wenn ich als Sportsenatorin das Wort „Bäder“, lese, und es kann nichts Besseres passieren als ein Parlament von lauter Schwimmenteressierten und Schwimmbegeisterten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Glauben Sie mir von der Opposition bitte, 39 Millionen Euro für moderne Bäder werden in einem Senat nicht auf Zuruf verteilt,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

das wäre mir völlig neu!

Wer unseren ehemaligen Haushaltsdirektor Arne Schneider kennt, der jetzt von Hamburg abgeworben wurde, der weiß, dass er sehr standhaft war. Was habe ich ihn bei den Haushaltsberatungen verflucht! Ich hätte mir als Sportsenatorin auch mehr Geld für die Bremer Bäder gewünscht, aber 39 Millionen Euro, die das Parlament und dieser Senat der Sportsenatorin zur Verfügung gestellt haben, um zwei moderne Bäder in Bremen auf die Beine zu stellen und das marode Westbad abzureißen und instand zu setzen, neu zu beplanen und um am Horner Bad ein Kombibad zu errichten, sind eine Menge Geld. Das ist eine Menge Geld, das muss man hier auch einmal würdigen, und da kann man nicht sagen, das ist nichts, und man soll jetzt das Unibad retten.

Jeder, der hier im Raum sitzt – Herr Lübke, Sie sind Schwimmer. Unterhalten Sie sich mit dem Bremer Schwimmverband! Schauen Sie sich die Bilder an, die Holger Baars – er sitzt da oben! – mit einer Unterwasserkamera im Unibad gedreht hat! Da kommen die Algen durch den Boden! Es hat sich bei mir als Sportsenatorin bis heute kein Investor gemeldet, zum Kaffee aufgedrängt, und, Herr Lübke, wenn man Geld verdienen kann, dann kommen die Investoren und melden sich auch bei einer Sozialsenatorin. Es hat sich beim Bremer Senat kein Investor gemeldet, der eine wirklich ernst zu nehmende Wirtschaftsprüfung dafür vorgelegt und gesagt hat, ich rette das Unibad. Das muss man einfach auch einmal festhalten nach sieben Jahren unzähliger Diskussionen über das Unibad, und das muss man hier auch einmal würdigen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Sascha Aulepp hat es auch noch einmal gesagt: Der Landessportbund und der Landesschwimmverband haben mit uns diskutiert, sie haben mit uns geredet und um die Wünsche des Leistungssports gerungen, auch die DLRG, was gebraucht wird. Wir haben mit den Vertretern des Gesundheitssports geredet, und wir sind an allen Standorten natürlich auch mit dem Bildungsressort, mit Vertretern des Schulschwimmsports im Gespräch, auch mit den Bremer Bädern, die Schwimmkurse anbieten. Das ist der Dreiklang, den wir berücksichtigen müssen, wenn wir Bäder planen, und es hat doch keine Sportsenatorin – Entschuldigung! – der Welt ein Interesse daran, ein unattraktives Bad

im Bremer Westen zu bauen! Ich möchte ein attraktives Bad, und ich möchte Sie alle in Badesachen im Westbad sehen, wenn Sie schwimmen gehen.

(Beifall SPD)

Wie ich immer höre, es gibt wirklich so viele Bekenntnisse, dass die Leute schwimmen gehen. Ich habe eine silberne Karte der Bremer Bäder,

(Abgeordnete Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich auch!)

ich gehe zu den Frühschwimmern. Wenige der Leute, die für das Westbad streiten, habe ich da schon im Wasser gesehen bei den unterschiedlichsten Temperaturen, und es ist nicht immer kalt. Es war in diesem Sommer auch wunderbar warm dort im Wasser.

Herr Zenner, Sie haben gesagt, im Westbad wird alles schlechter. Was soll denn da noch alles schlechter werden? Der Eltern-Kind-Bereich ist seit zwei oder drei Jahren geschlossen. Wir mussten die Platten von den Decken abnehmen, weil die Statik nicht mehr stimmt. Da kann nichts mehr schlechter werden! Beim Westbad kann es nur noch besser werden, und ich bin froh, dass ich zu dieser Koalition gehöre, die dort ein neues attraktives Westbad für die Bevölkerung bauen will und jetzt auch noch einmal zu der Senatorin sagt, schau noch einmal die neuen Zahlen an, verständige dich noch einmal mit dem Bildungsressort, wie viele Klassenkapazitäten und Klassenverbände es gibt. Da bin ich froh, und so ein attraktives Westbad werden wir auch brauchen.

(Beifall SPD – Abgeordneter Zenner [FDP] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Vizepräsident Imhoff: Frau Senatorin, würden Sie eine Zwischenfrage – –:

Senatorin Stahmann: Nein! Ich bin jetzt so gut in Schwung, Entschuldigung, Herr Zenner! Ich habe jetzt auch so lange zugehört, das muss jetzt alles heraus!

(Heiterkeit)

Eine Sportsenatorin agiert auch nicht so, wie sie will, sondern wir agieren auf der Basis von Senatsbeschlüssen vom September 2017. Wir agieren auf der Basis von Haushaltsbeschlüssen der Bürgerschaft vom Jahr 2017, es läuft eine zweite Ausschreibung, wir haben Bundesmittel eingeworben.

Ich werde jetzt nicht diese zweite Ausschreibung stoppen, aber wir werden im Rahmen dieser zweiten Ausschreibung das Mögliche möglich machen, so viele Bäder in Horn und Walle planen, wie wir es für 39 Millionen Euro schaffen können, das können Sie mir glauben! Ich habe eben schon einmal ein Bekenntnis zum Westbad abgegeben, daran habe ich ein großes Interesse.

Ich lese jetzt doch noch einmal aus der Vorlage einer Sportdeputation vor. Herr Tuncel, Sie sind da Mitglied, dann lesen Sie doch auch einmal hier die Vorlage vor! Es ist ein Schwimmerbecken mit sechs Bahnen von 25 Metern geplant, eine Sprunganlage von drei Metern – die haben wir in Walle bisher noch nicht, das ist doch großartig, dass da ein Sprungturm hinkommt! –,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

ein Kursbecken von 60 Quadratmetern mit Hubboden, ein Lehrschwimmbecken mit 100 Quadratmetern mit Wassergewöhnungstreppe und Schrägboden, damit man auf der ganzen Fläche in das Wasser gehen kann und nicht diese kleine Treppe hinuntergehen muss.

Außerdem ist ein Eltern-Kind-Bereich mit 160 Quadratmetern geplant, davon 40 Quadratmeter Wasserfläche, Gastronomie, Saunaerweiterungsmöglichkeit – da haben Sie mich an Ihrer Seite, ich hätte auch gern eine Sauna im Westbad, wenn ich Sie noch eine Stunde weiterreden lasse, dann habe ich sie vielleicht finanziell gesichert –, eine Anbindung an die Eissporthalle und das Außenschwimmbecken sowie der Zugang zum Freibad sind geplant, die Sanierung der Außenfassade der Eissporthalle mit einer energetischen Sanierung. Das haben wir in der Deputation vorgelegt, das kennen Sie alle, und wer jetzt erzählt, wir planen da keinen Nichtschwimmerbereich, der erzählt Quatsch, und das ist auch nicht richtig.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir werden die Bäder umbauen, wir müssen sie umbauen, und wir müssen nicht nur in Horn und im Bremer Westen neu bauen, wir haben Bäder in Huchting, in Osterholz und das Vitalbad in der Vahr. Wir werden in den nächsten zehn Jahren mindestens zehn Millionen Euro brauchen, um die Infrastruktur aufrechtzuerhalten, und diese zehn Millionen Euro werde ich nicht in das marode Unibad stecken, ich möchte sie in die zukunftsfähigen Bäder in den Stadtteilen stecken.

Wir haben mit dem Horner Bad – –. Herr Lübke, ich sage es noch einmal, weil es mich am Anfang auch sehr geschmerzt hat, dass man sagt, so ein großes Bad schließt man. Irgendwann muss man in der Politik aber auch eine Entscheidung treffen, und ich bin dann diejenige Person – als Schnösel wurde ich im Beirat noch nicht bezeichnet –, an der sich auch die Wut, der Frust ablädt. Ich habe dann gesagt, wir verabschieden uns vom Unibad und gehen auf Kurs eines neuen Horner Bades und des Westbades. Das habe ich von Herrn Mäurer so übernommen. Holger Münch hat viel Arbeit in das Bäderkonzept hineingesteckt, und ich finde es auch nicht fair zu sagen, das sei irgendwie aufgeschrieben und die Zahlen seien vom Himmel gefallen. Holger Münch ist jetzt BKA-Chef. Glauben Sie, dass er da irgendwelche Zahlen aufschreibt, die ihm irgendjemand einflößt?

(Zurufe CDU)

Nein! Da sind auch Zahlen gerechnet worden, und Fakt ist, nach sieben Jahren führen wir auch Neuberechnungen bei dem Konzept durch.

(Zurufe CDU)

Nein, das müssen Sie sich auch einmal anhören! Ich habe mir auch alles angehört, was Sie gesagt haben!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf Abgeordneter Strohmann [CDU])

Wirklich! Bei Investitionen – Herr Lübke, ich bin froh, wenn Sie das hier ansprechen! –, müssen wir auch die Folgekosten berücksichtigen. Wenn ich als Sportsenatorin aufgegeben bekomme, größere Bäder zu planen, dann brauche ich auch die Mittel, um diese Bäder instand zu halten, und das geht nicht, ohne dass wir in den Haushalten einen höheren Zuschuss an die Bremer Bäder vorsehen, und das geht auch nicht ohne Investitionsmittel, die in den Haushalten vorgesehen werden. Das war ja der Kardinalfehler vor 50 Jahren, dass man viel in Infrastruktur, in Schulen und Kindergärten investiert hat, aber man hatte zu wenig Geld in den Haushalten, um die Gebäude instand zu halten. Aus diesen Fehlern müssen wir heute lernen.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Genau! Da ist der Senat ganz groß!)

Wir brauchen nachhaltige Gebäude, wir müssen auch in Passivhausbauweise und mit hohen energetischen Standards bauen, und wir brauchen auch

Gründächer auf solchen großen öffentlichen Bauten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das sind die Dinge, die man heute mitplanen muss, das gehört zu einer modernen Architektur dazu.

(Zuruf Abgeordneter Strohmann [CDU])

Herr Strohmann, ich bringe Ihnen jeden Tag 1 300 Unterschriften aus Stadtteilen, wo – –.

(Zuruf Abgeordneter Strohmann [CDU])

Sie dürften niemals Sozialsenator sein! Viele Menschen haben berechnete Anliegen. Diese Vereine haben dem Bürgermeister die Unterschriften gegeben, ich habe auch schon viele Unterschriften bekommen, und wir werden diese Sachen – das hat der Bürgermeister zugesagt, so wie ich es auch immer sage – in einem ordentlichen Beteiligungsverfahren, wie es der Antrag der Koalition vorsieht, wir werden die Nutzergruppen einbinden, wir binden die Beiräte ein, das haben wir nie anders gemacht, und wenn Sie jetzt behaupten, wir würden da über die Leute hinwegsehen!

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Habe ich gar nicht!)

Nein, das ist nicht in Ordnung, Herr Strohmann, und das wissen Sie auch! Sie haben schon selbst bei mir im Büro gegessen,

(Zuruf Abgeordneter Strohmann [CDU])

und Sie wissen, dass man bei mir immer eine offene Tür findet, wenn man ein Anliegen hat. Wir haben auch mit Vertretern des Gesundheitstreffpunkts geredet, sie waren bei Jan Fries im Büro. Jetzt erzählen Sie hier nichts anderes, das stimmt nämlich nicht! Wir reden mit den Leuten, und das hat der Bürgermeister gemacht, das werde ich auch machen. Ich rege mich aber zu sehr auf!

(Zuruf Abgeordneter Strohmann [CDU])

Herr Strohmann, jetzt hören Sie einfach einmal zu!

Vizepräsident Imhoff: Jetzt hören wir der Senatorin zu!

Senatorin Stahmann: Ich will jetzt hier auch keinen Dialog mit Ihnen führen!

(Abgeordneter Röwekamp [CDU]: Sagen Sie doch einmal etwas zu den Plänen des Bürgermeisters!)

Ach, Herr Röwekamp! Jetzt kommen Sie da auch noch um die Kurve!

(Heiterkeit – Zuruf: Hat er recht oder nicht?)

Ich sage noch einmal, dieser Bremer Senat – –. Wenn Sie vorn sagen, der Bürgermeister taucht ab, dann sage ich, dieser Bürgermeister taugt etwas, wir werden zusammen ein gutes Bäderkonzept auf die Beine stellen

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

und 39 Millionen Euro in gute Bäder investieren. – Das war es!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf: Was halten Sie denn von seinen Plänen?)

Vizepräsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Was möchten Sie, Herr Zenner?

(Abgeordneter Zenner [FDP]: Eine Kurzintervention!)

Zwei Redebeiträge pro Fraktion sind zulässig. Wir sind in der Aktuellen Stunde, und Sie hatten schon zwei Redebeiträge.

Die Aktuelle Stunde ist damit geschlossen.

**Westbad an gestiegene Bedarfe anpassen!
Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 5. Juli 2018
(Drucksache [19/817 S](#))**

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über die Ziffer 2 abstimmen.

Wer der Ziffer 2 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(CDU, BIW, Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt die Ziffer 2 des Antrags ab.

Nun lasse ich über die restlichen Ziffern des Antrags abstimmen.

Wer den restlichen Ziffern seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür CDU, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt auch die restlichen Ziffern des Antrags ab.

Planung und Umsetzung des Bäderkonzepts vorantreiben
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
vom 28. August 2018
(Drucksache [19/836 S](#))

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Auch hier ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über die Ziffer 1 des Antrags abstimmen.

Wer der Ziffer 1 des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Ziffer 1 zu.

Nun lasse ich über die Ziffer 2 des Antrags abstimmen.

Wer der Ziffer 2 seine Zustimmung gegen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(CDU, FDP, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Ziffer 2 des Antrags zu.

Jetzt lasse ich über die Ziffer 3 abstimmen.

Wer der Ziffer 3 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(CDU, DIE LINKE, BIW, Abgeordneter Schäfer [LKR], Abgeordneter Tassis [AfD], Abgeordnete Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt auch der Ziffer 3 zu.

Konsensliste
Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft
vom 27. August 2018

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Konsensliste zu.

(Einstimmig)

**Kurzfristige Maßnahmen zur Verbesserung des Verkehrsflusses in der Überseestadt ergreifen!
Antrag der Fraktion der FDP
vom 23. Juli 2018
(Drucksache [19/821 S](#))**

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Deutschendorf.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Steiner.

Abgeordnete Steiner (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, die Überseestadt hat sich wirklich großartig entwickelt in den letzten Jahren, und das kann man sicherlich auch als das Prestigeprojekt Bremens bezeichnen. Ich finde, dass die Überseestadt auch zeigt, wie ein modernes Gesicht von Bremen aussehen kann. Wie Wohnen, Arbeiten und auch Erleben gemeinsam Hand in Hand gehen können und wie toll sich das Ganze entwickelt. Ich glaube, das kann man gar nicht oft genug sagen, weil wir gerade auch nach außen hin einmal zeigen müssen, was Bremen alles kann und was Bremen noch so viel mehr kann, als leider nach außen oft transportiert wird.

Umso wichtiger ist es, dass es weitergeht und dass vor allem auch der Verkehr in der Überseestadt vernünftig fließt. Wenn wir uns jetzt überlegen, welcher Ausblick uns in den nächsten Jahren erwartet, haben wir natürlich eine tolle Entwicklung mit dem Schuppen 3, der noch auf uns zukommt und auch mit der Entwicklung des Kellogg-Geländes. Dort werden viele neue Wohneinheiten entstehen, hoffentlich auch bald noch mehr Einzelhandel. Ich persönlich finde, dass in diesem Bereich noch Nachholbedarf besteht, aber das ist ein anderes Thema.

Auf jeden Fall können wir davon ausgehen, dass im Rahmen der Bebauung in der Überseestadt definitiv auch noch mehr Verkehr fließen wird und vor allem sicherlich auch noch mehr Autos dort hinziehen, sei es privat, aber eben auch gewerblich. Da wird noch viel, viel mehr die nächsten Jahre auftauchen. Gerade deshalb ist es so wichtig, dass wir uns frühzeitig dafür einsetzen, die Probleme, die sich heute schon langsam abzeichnen, schnell aus der Welt zu schaffen und die Herausforderungen jetzt und heute anzugehen, damit das tolle Image der Überseestadt auch langfristig so positiv aufrechterhalten wird und eben nicht durch den nervigen Verkehr, der da entsteht, beschädigt wird.

Gerade deshalb kann ich nur sagen, ich weiß nicht, wer von Ihnen dort regelmäßig entlangfährt, wenn man in der Überseestadt arbeitet oder dort wohnt, dann steht man, wenn man morgens hineinfahren will, im Stau, und wenn man abends hinausfahren will, auch die ganze Zeit im Stau.

(Abgeordneter Pirooznia [Bündnis 90/Die Grünen]: Straßenbahn ist super!)

Gerade so um 16.30 Uhr, 17.00 Uhr, 17.30 Uhr, so zur typischen Feierabendzeit für viele, 18.30 Uhr, stehen Sie stundenlang im Stau. Es ist absolut nervig. Es darf nicht sein, dass Sie für drei Kilometer in die Innenstadt mehr als eine Stunde brauchen, wenn Sie abends nach Hause fahren.

(Beifall FDP)

Stau ist einfach nur eines, Stau ist gestohlene Lebenszeit.

(Beifall FDP)

Ich glaube, diese Lebenszeit können wir alle viel besser nutzen. Wir können diese Lebenszeit für Familie nutzen, für Freunde, für sich selbst, was auch immer, aber Stau darf und muss vor allem auch nicht sein. Wenn wir uns das anschauen, es ist für die Leute frustrierend, die im Stau stehen, aber nicht nur das, es ist vor allem schlecht für die Umwelt, wenn Sie sich überlegen, was da für Schadstoffe in der kurzen Zeit hinausgeblasen werden, wenn Sie dort über eine Stunde im Stau stehen.

Hinzu kommen ja gute Maßnahmen und wirklich tolle Ansätze, die übrigens von der Koalition vorgeschlagen worden sind. Es wurde vom Senat das integrierte Verkehrskonzept Überseestadt vorgestellt. Dabei sind wirklich gute Ideen. Es steckt zum Beispiel auch die Erkenntnis darin – wir haben das

aufgenommen –, dass die Spur hinten Auf der Muggenburg viel zu schmal ist, dass Sie dort eben nicht, wenn Sie zur B 75 hinaufwollen, am Stau links vorbeikommen, wenn Sie nur in die Innenstadt wollen, sondern die ganze Zeit im Stau stehen. Das sind Maßnahmen, die sich sehr schnell und einfach umsetzen lassen.

(Beifall FDP)

Es gibt Ideen wie eine grüne Welle, man muss dann nicht die ganze Zeit stehen. Wenn Sie Pech haben, fahren drei Straßenbahnen in Reihe. Dann steht die Ampel dauerhaft auf Rot. Es kommen ein oder zwei Autos hinüber. Dann hängen Sie dort fest. Es hält den Verkehr einfach unnötig auf. Hier kann man – und ich finde, wir sollten auch – wirklich schnell handeln.

(Beifall FDP)

Das sind Maßnahmen, die können wir kurzfristig umsetzen, vor allem ohne großes Budget, was ja immer ein Thema ist. Das ist einfach ein vergleichsweise geringer Aufwand, der für eine enorme Verbesserung sorgen würde. Deshalb haben wir in unserem Antrag einige Ihrer Ideen aufgenommen, um diese Ideen nun kurzfristig umzusetzen. Wir haben noch die Idee mit dem Abbieger bei Kellogg's ergänzt. Wer dort oft entlangfährt, weiß, wie schwierig und wie unübersichtlich das ist. Dort hängen zum Teil sechs Ampeln an einer Kreuzung, sodass man überhaupt nicht mehr weiß, wo man entlangfahren soll. Die Kreuzung ist sehr unübersichtlich, und ich habe es oft erlebt, dass dort auch Leute entweder bei Rot fahren oder falsch abbiegen. Es gibt immer wieder Situationen, in denen es wirklich gefährlich wird. Ich glaube, das muss einfach nicht sein. Das kann man sehr schnell ändern. Wir würden uns wünschen, dass wir aus dem integrierten Konzept von Ihnen, aus dem Verkehrskonzept Überseestadt, ein paar Bestandteile jetzt schnell umsetzen, und damit zeigen, dass die Handlungsentschlossenheit auch aufseiten der Koalition besteht. Wir hoffen, dass Sie unserem Antrag zustimmen werden und damit den Stau in fließenden Verkehr umwandeln. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abgeordneter Strohmann (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Abgeordnete der FDP-Fraktion! Wir werden diesem

Antrag zustimmen, weil ich glaube, dass er auch in die richtige Richtung geht. Jetzt vielleicht einmal unabhängig davon: Bei allem Erfolg der Überseestadt hätte ich mir eine städtische oder ortspolitische Entwicklung anders vorgestellt, denn es gibt die Problematik der Infrastruktur, des öffentlichen Nahverkehrs, der Kinderbetreuung und dergleichen. Da muss man eben sagen, es ist alles sehr schnell gegangen, und diese positive Entwicklung hat ja auch alle in diesem Haus ein wenig überrascht.

Ich will vielleicht noch auf einen Punkt eingehen, der den Individualverkehr angeht. Er hat jetzt explizit nicht nur mit den Initiativen zu tun, die Sie jetzt hineingeschrieben haben, die ja auch in diesem Integrierten Verkehrskonzept schon stehen, sondern es geht im Grunde genommen noch einmal darum darzustellen, was passiert, wenn man Infrastruktur nur plant und dann nicht konsequent umsetzt. Ich glaube, solange der Ringschluss und der Wesertunnel nicht fertig sind und ungefähr 30 Prozent des Verkehrs aus Bremen-Nord aus dem Nordwesten entlasten, werden wir so viele Maßnahmen machen können, wie wir wollen, wir werden in der Überseestadt keine vernünftige Verkehrspolitik machen können, denn da hakt es einfach.

Das ist das große Problem, das wir haben, denn dieser Tunnel hätte schon vor sieben bis acht Jahren fertig sein müssen, und dann hätten wir diese Probleme nicht, jedenfalls nicht in dieser katastrophalen Situation.

Als Zweites will ich aber noch einmal den Punkt des öffentlichen Nahverkehrs aufgreifen. Ich glaube schon, bei all den Maßnahmen, die wir da umsetzen, wird es letztlich nicht reichen, selbst, wenn der Wesertunnel fertig wäre. Wir müssen es schaffen, dass die Leute dort vor Ort Angebote bekommen, um mit dem öffentlichen Nahverkehr fahren zu können. Ich glaube, da müssen wir auch konsequent weiterdenken.

Eine Straßenbahnlinie wäre eigentlich das Richtige. Man hätte viel früher damit beginnen müssen, aber da müssen wir selbstkritisch sein. Da haben wir alle geträumt, denn da sind die Hafengebäcke, eine Brücke – da war man vielleicht auch nicht mutig genug –, aber zumindest müssen wir jetzt zusehen, dass die Taktzeiten und die Buslinien vernünftiger gestaltet werden.

Das Problem bei der Buslinie ist einfach, wenn es einen Stau gibt, dann steht er auch im Stau. Dann

nützt das nichts, dann stehen dort später eben zwei oder drei Busse. Man muss wirklich sagen, da sollten wir gemeinsam über unseren Schatten springen und vielleicht auch noch einmal über ein Befahren der Gleise der Linie 3 nachdenken, damit dort zum Beispiel die Buslinie 20 fahren kann und nicht im Stau steht, damit die Leute zugreifen. Ich glaube, nicht nur die Taktzeiten müssen geändert, sondern auch für den fließenden Busverkehr muss gesorgt werden.

Bei aller Sympathie für die Linie 5, mit der dann die niedersächsischen Kinder gut vom Bahnhof zur Waterfront zu Primark fahren können, hilft den Menschen, die am Wasser wohnen, die Linie 5 nicht unbedingt direkt, weil sie nach wie vor ja auch lange Wege haben und es die Linien 2 und 3 ja auch schon vorher gab.

Das Problem ist ja, dass die Fußwege innerhalb der Überseestadt viel zu weit sind. Da sollte man wirklich überlegen, es so zu machen wie in Gröpelingen mit einem Ringbus, um die Menschen erst einmal zu entlasten. Bei meinen Gesprächen, die ich in den letzten Tagen und Wochen in der Überseestadt geführt habe, war das wirklich das Hauptproblem. Viele würden auf den öffentlichen Nahverkehr umsteigen, nicht nur die, die dort leben, sondern auch die, die dort arbeiten und auch aus dem niedersächsischen Umland kommen. Sie sagen, die Linie 5 nützt mir nichts, weil ich dann noch einmal zwei Kilometer durch die Überseestadt gehe. Ich benötige im Grunde genommen eine direkte Linie, und das wäre die Linie 20. Da muss man auch noch einmal darüber nachdenken, ob diese Direktverbindung zum Hauptbahnhof nicht sinnvoller ist als noch einmal die große Hafenumrundung durch den Bremer Westen.

Ich glaube, das sind die Punkte, die wir uns in diesem Zusammenhang auch noch einmal anschauen müssen, und ich glaube, dann schafft man es auch, das Ganze einigermaßen zu entlasten. Eines ist aber auch klar: Ohne den Wesertunnel wird es nach wie vor ein Nadelöhr bleiben. Wir haben nur die Zufahrt zur Stephanibrücke, und das reicht einfach nicht. Das ist ein riesiges Problem. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsident Imhoff: Meine Damen und Herren, bevor ich jetzt den nächsten Redner aufrufe, möchte ich auf der Besuchertribüne recht herzlich den israelischen Botschafter Jeremy Issacharoff und den Vorsitzenden der Deutsch-Israelischen

Gesellschaft und ehemaligen Abgeordneten der Bürgerschaft (Landtag), Herrn Dr. Hermann Kuhn, begrüßen.

Herr Botschafter, seien Sie herzlich willkommen hier in Bremen! Haben Sie eine gute Zeit!

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde das eine sehr konstruktive Debatte bisher. Dafür möchte mich erst einmal sehr bedanken, weil ich das Bestreben bei allen – allen ist ein bisschen viel – beiden Rednern erlebt habe, tatsächlich gute Lösungen zu finden. Dass ich die strukturelle Analyse vielleicht nicht ganz teile, wird Sie jetzt nicht verwundern.

Natürlich kann man sich jetzt vier Maßnahmen aus diesem Konzept herauspicken und kann sagen: Die sind jetzt so wichtig, die setzen wir einmal vor die Klammer. Integriertes Verkehrskonzept hin oder her, das machen wir jetzt einmal. Ich finde tatsächlich, dass die beiden Problembereiche, die Sie analysiert haben, nämlich Hansator ganz eindeutig und eben auch die Eduard-Schopf-Allee, Auffahrt zur B 75, dass das Problembereiche sind, denen wir uns widmen müssen, das steht dort aber ja auch schon darin. Sie wissen vielleicht auch, dass im September die Deputation, soweit ich weiß, mit einer Vorlage begrüßt wird, in der steht, dass diese Maßnahmen sinnvoll sind und dass wir sie auch angehen werden.

Ich glaube, was wir aber uns wirklich ansehen müssen, ist das strukturelle Problem, das wir in der Überseestadt haben. Das strukturelle Problem ist, dass wir im Gegensatz zu gesamt Bremen dort einen Autoanteil von zwei Dritteln haben. Da können Sie so viel optimieren, wie Sie wollen: Wenn wir dieses strukturelle Problem nicht angehen, werden wir die Probleme nicht lösen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ich fand den Ansatz von Heiko Strohmann da auch gut, zu sagen, da müssen wir etwas für den ÖPNV tun. Ich habe auch große Sympathie dafür, dass wir eine Straßenbahn in der Überseestadt fahren lassen. Ich hätte sogar Sympathie dafür, wenn wir das als Stadtgemeinde Bremen komplett finanzieren müssten. Es könnte sein, dass es etwas schwierig

sein wird, tatsächlich 90 Prozent Bundesförderung zu erhalten. Vielleicht kann man aber ja, was wir woanders auch gemacht haben, nicht geschickt, sondern intelligent versuchen, diese Sache zu verknüpfen.

Ich glaube, wir sind gar nicht so weit voneinander entfernt. Es ist auch richtig, in der Analyse zu sagen, es ist viel gebaut worden. Wir sind von dem Erfolg überwältigt worden, muss man auch sagen. Wir finden es auch toll, dass es sich dort so entwickelt hat, aber die Infrastruktur, die haben wir nicht in dem Maße mitgeplant. Das ist ein Teil des Problems und dass der Wesertunnel helfen würde, ist auch klar. Ob das mit den acht Jahren so stimmt, wie Herr Strohmann es dargestellt hat,

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Sechs!)

und wer dann tatsächlich die Sache verzögert hat, glaube ich, lassen wir einfach einmal dahingestellt. Ich denke wirklich, dass der Umstieg auf andere Verkehrsträger die Lösung der Verkehrsprobleme sein kann. Wenn wir 50 Prozent mehr Arbeitnehmer im Jahr 2030 haben werden und eine Vervielfachung der Menschen, die dort wohnen, und man sich vorstellt, die haben auch noch alle Autos und fahren dort hinaus und hinein: Das kann nicht funktionieren.

Das kann auch mit den Optimierungen am Hansator nicht funktionieren. Das wird auch mit dem Wesertunnel nicht funktionieren. Wir können eine vierspurige Auffahrt zur B 75 machen, und das wird nicht funktionieren. Das heißt, wir müssen klug Umstiegsanreize setzen. Da ist die Straßenbahn, finde ich, eine gute Möglichkeit ebenso wie, was ich immer wichtig finde, eine Verknüpfung mit der S-Bahn-Verbindung, die an der Stephanibrücke ist. Da sind wir uns, glaube ich, auch einig, dass dies strukturell helfen würde, aber eben auch nicht gleich morgen.

Deswegen ist es richtig, dass wir Ihre Vorschläge versuchen zu prüfen, dass wir den Blick ein bisschen weiten und wirklich festhalten, wir müssen in der Überseestadt Verkehr vermeiden. Dazu zählen dann natürlich auch – das haben Sie auch vergessen – Radfahrer und Fußgänger.

(Beifall SPD)

Da ist die Radfahrer- und Fußgängerfraktion aus der SPD: noch nicht ganz so groß, aber sie wächst.

(Heiterkeit)

Ich glaube, wir müssen wirklich darauf schauen. Mein Steuerberater ist in der Überseestadt und macht sehr innovative Mobilitätskonzepte mit Umstieg von Auto auf Elektrofahrräder. Ich glaube, solche multimodalen Konzepte müssen wir auch bedenken. Der Rad- und Fußverkehr ist das beste Mittel gegen Stauvermeidung.

Ich möchte auch sagen, Fußgängerbrücken finden ja nicht alle in diesem Haus gut. Ich schaue auch den Bürgermeister an, der gar nicht so begeistert davon ist.

Ich finde, dass wir in einer modernen Stadt so etwas brauchen. Wir benötigen das in der Innenstadt, und wir brauchen die Verbindung nach Woltmershausen, die zunächst mit Fähren dargestellt werden sollte, aber natürlich muss es da eine Fußgänger- und Fahrradverbindung geben. Das ist doch vollkommen klar! Ich denke, dass sich diese Einsicht, dass wir da mehr brauchen, auch durchsetzen wird.

(Glocke)

Vizepräsident Imhoff: Herr Abgeordneter! Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Steiner?

Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, Frau Steiner, gern!

Vizepräsident Imhoff: Bitte, Frau Steiner!

Abgeordnete Steiner (FDP): Vielen Dank! Herr Saxe, ich möchte von Ihnen wissen, ob Sie das für zumutbar halten. Ich finde den Ansatz gut, zu fragen, was man alternativ anbieten kann, aber ich finde, dass gerade Fußverkehr, aber eben zum Teil auch Radverkehr für ältere Menschen nicht zumutbar ist. Wenn man überlegt, vom Landmark Tower bis zum Dom sind es vier Kilometer. Glauben Sie wirklich, dass eine Umstellung auf Rad- und Fußverkehr das richtige Mittel ist, um Staus zu vermeiden?

Abgeordneter Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Sie glauben immer, dass wir Grüne den Autoverkehr, den es in dieser Stadt gibt, eins zu eins ersetzen wollen mit Rad- und Fußverkehr.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Ja, stimmt ja auch!)

Nein! Sie glauben, das stimmt. Heiko Strohmann glaubt das meines Erachtens nicht ganz. Nein, so funktioniert es nicht. 50 Prozent der Wege, die in

Bremen mit dem Auto zurückgelegt werden, sind unter sechs Kilometer, und da gibt es bestimmt alte und auch bewegungseingeschränkte Menschen, die können das nicht. Es gibt des Weiteren Menschen aus dem Umland, da sind die Angebote auch nicht gut genug.

Jedoch darauf hinzuwirken, dass wir diese Menschen durch gute Angebote dazu bewegen, den ÖPNV zu nutzen und zu Fuß und mit dem Rad zu fahren, das ist aus meiner Sicht etwas völlig Normales für eine Stadt, die Staus vermeiden will. Am Ende will ich auch noch einmal sagen: Die Städte in Europa und in Deutschland, die die wenigsten Staus haben, das sind die fahrradfreundlichsten und die fußgängerfreundlichsten Kommunen.

(Beifall Bündnis 90/Grüne, SPD)

Deshalb ist mein Ansatz: Es wird automobiler Mobilität geben müssen, aber arbeiten wir alle dafür, dass wir die, die unnötig ist, versuchen zu vermeiden. Das gilt auch für die Überseestadt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Grüne, SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort die Abgeordnete Sprehe.

Abgeordnete Sprehe (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind uns über alle Parteien hinweg einig. Es besteht Handlungsbedarf in der Überseestadt, die Verkehrsflüsse neu zu regeln. Aber nicht in der Art und Weise, wie die FDP dies mit ihrem Antrag suggerieren möchte. Scheinbar ist seit der Vorlage des integrierten Verkehrskonzeptes Überseestadt im September 2017 nichts passiert. Die Bau- und Verkehrsdeputation hat am 14. September den Entwurf des Gutachtens zur Kenntnis genommen und stimmte einem weiteren Beteiligungsprozess zwischen Beirat, den Waller Bewohnerinnen und Bewohnern sowie dem ansässigen Gewerbe zu und bat um Wiedervorlage nach erfolgter Abstimmung. Dies erfolgt nun in der Sitzung im September.

Im Übrigen hat die Bürgerschaft sich am 24. April bereits auf Antrag der LINKEN mit dem Durchstich zwischen Hafenstraße und Nordstraße sowie Auswirkungen auf das Waller Heimatviertel und auf die Verkehrssituation in der Überseestadt und in der Hafensrandstraße intensiv befasst. Konsens zwischen allen Parteien war, dass diese von der Ver-

waltung favorisierte Lösung politisch nicht durchführbar ist. Nun müssen andere für den Verkehrsfluss notwendige Regelungen gefunden werden.

Die FDP macht es sich zu einfach, einzelne Verkehrsmaßnahmen aus dem umfangreichen Gutachten herauszuschreiben und hier in der Bürgerschaft beschließen zu lassen. Jede Änderung des Verkehrsflusses verringert nicht den Verkehr, sondern verdrängt ihn auf andere Straßen. Dieses muss in der Komplexität der Verkehrsregelung bedacht werden.

Ich will damit nicht sagen, dass die Vorschläge aus dem Antrag der Fraktion der FDP unsinnig sind, aber dies muss, wie es auch verabredet war, in der Bau- beziehungsweise Verkehrsdeputation im September besprochen und gegebenenfalls dann auch dort beschlossen werden.

Wie gesagt, eine scheinbar einfache, aber dennoch falsche Entscheidung, den Verkehrsfluss zu regeln, kann enorme Auswirkungen auf die gesamte Überseestadt haben, sodass noch mehr Stau verhindert werden muss. Darüber sind wir uns ja alle einig. Noch ein Tipp von mir: ÖPNV ist eine gute Alternative und wird mit der neuen Straßenbahnlinie 5 und den veränderten Buslinien noch besser.

Eine zusätzliche Straßenbahn, wie es auch meine Vorredner schon angesprochen haben, ist ein weiterer Baustein, der die Verkehrsverhältnisse in der Überseestadt verbessert. Wir befinden uns derzeit in der Planung. Ich denke, dies ist auch der richtige Weg, einen ganzheitlichen Ansatz für die Überseestadt zu entwickeln. Die Fraktion der SPD wird den Antrag der Fraktion der FDP ablehnen beziehungsweise beantragt die Überweisung in die Bau- und Verkehrsdeputation.

(Beifall SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abgeordneter Rupp (DIE LINKE): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass die Verkehrssituation in der Überseestadt so nicht mehr zu ertragen ist, das ist relativ klar. Das bestreitet hier auch niemand. Man kommt zu bestimmten Zeiten in die Überseestadt kaum hinein und kaum hinaus. Klar ist auch, dass die Entwicklung der Überseestadt in einer Geschwindigkeit geschehen ist, die offensichtlich Planerinnen und Planer überrascht hat und dort eine entsprechende

ÖPNV-Anbindung nicht vorgesehen war beziehungsweise nicht umgesetzt worden ist.

Das ist die Situation jetzt. Es gibt ein Gutachten, ein integratives Verkehrskonzept für die Überseestadt, das ausgesprochen beunruhigende Prognosen auf den Tisch legt. Die Gutachter sagen, dass sich der Verkehr oder die Verkehre bis zum Jahr 2030 nahezu verdoppeln. Das ist viel. Das ist physikalisch auch nicht möglich. Es gibt ein physikalisches Axiom, das heißt, wo ein Körper ist, kann kein zweiter sein. Das gilt auch für Autos. Es wird immer wieder versucht, den Gegenbeweis anzutreten, aber das macht nur Blechschaden.

Die doppelte Menge an Verkehren ist mit dem, was wir an Verkehrsinfrastruktur haben, nicht zu lösen. Deswegen ist es interessant, dass es jetzt sogenannte Sofortlösungen oder unmittelbare Lösungen gibt. Wir müssen darüber nachdenken, wie man das langfristig in den Griff bekommt.

In einer Frage stimme ich mit den Kolleginnen und Kollegen überein. Dieses Verkehrskonzept hat vor einem Jahr Sofortmaßnahmen vorgeschlagen. Einige von denen fand ich schlüssig, andere sind wahrscheinlich aufwendig. Nur, nach einem Jahr ist nichts von den Sofortmaßnahmen umgesetzt worden. Das finde ich zu lange, dann verdienen diese Maßnahmen nicht mehr den Namen Sofortmaßnahmen.

Deswegen ist der Ansatz, zu sagen, wir müssen jetzt etwas tun, völlig gerechtfertigt. Die Frage ist, ob diese vier Punkte, die da genannt worden sind, die allein selig machenden sind. Ich stelle fest, nein, denn in einem stimme ich dem Kollegen Saxe und auch dem Kollegen Strohmann zu: Wir müssen in den Anteilen umdenken. Momentan entfallen 50 Prozent auf den Pkw-Verkehr. Das ist später – auch im Jahr 2030 mit geschätzten 40 Prozent – nicht zu schaffen. Wir brauchen eine Orientierung auf das Fahrrad, auf Fußwege und auf den ÖPNV.

(Beifall SPD)

Deswegen finde ich die angesprochenen Sofortmaßnahmen zu kurz gefasst. Es gibt in dem Konzept Sofortmaßnahmen, was Fahrradverkehr und ÖPNV angeht. Ein Teil wird umgesetzt. Wir brauchen natürlich eine neue Linie. Die Straßenbahnlinie 5 ist nur begrenzt neu, aber zumindest in dieser Frage ist etwas passiert, in vielen anderen Fragen nicht. Deswegen sage ich, wir brauchen Maßnahmen, die, wenn es nachgewiesenermaßen geht, die Situation jetzt entlasten.

Wir können über ein Abbiegeverbot reden. Als Sofortmaßnahme wird auch genannt: Lkw-Fahrverbot auf der Konsul-Smidt-Straße. Das ist eine Empfehlung. Diese finde ich im Antrag der Fraktion der FDP nicht als Sofortmaßnahme. In dem Gutachten steht als Sofortmaßnahme auch Parkraumbewirtschaftung. Das sehe ich im Antrag der Fraktion der FDP auch nicht. Auch Maßnahmen, auf Fuß- und auf Radverkehr umzusteigen, sind in den vier Punkten, die man jetzt sofort dringend umsetzen muss, nicht enthalten. Ich frage mich, warum nicht?

(Abgeordnete Steiner [FDP]: Wie soll das gehen? Man kann den Menschen nicht vorschreiben, zu Fuß zu gehen! Was ist denn das für ein Antragstext!)

Ich kann mir vorstellen, dass man durch gut ausgebaute Radwege und durch einen kombinierten ÖPNV Menschen animiert und den zeitlichen Ablauf attraktiv macht: Ein Stück mit der Bahn fahren und ein Stück zu Fuß gehen, oder zu einem Park-and-ride-Platz fahren, dann mit der Bahn fahren und dann zu Fuß gehen.

Es geht nicht darum, Personen vorzuschreiben, wie sie zu fahren haben. Das macht jetzt auch niemand. Ich denke, bei mir haben Sie das noch nicht erlebt. Niemand schreibt jemandem vor, du musst mit dem Auto zur Arbeit. Die Leute fahren mit dem Auto zur Arbeit, weil es keine vernünftige Alternative für sie gibt und nehmen den Stau in Kauf.

(Abgeordneter Strohmann [CDU]: Genau!)

Deswegen ist es die Aufgabe der Politik, ein Konzept zu entwickeln, das vernünftige, preisgünstige Alternativen ermöglicht, dann taugen solche Konzepte. Man muss Sofortmaßnahmen verlangen, die – was Anreize und attraktive Verkehrsverbindungen angeht – eine andere Schwerpunktsetzung haben. Diese Sofortmaßnahmen muss man in den Vordergrund rücken und nicht der Meinung sein, durch eine Spur mehr oder ein Rechtsabbiegeverbot würde man das Verkehrsproblem lösen.

(Beifall DIE LINKE)

Deswegen hätten wir den Antrag abgelehnt, aber wir sind natürlich mit einer Überweisung an die Deputation völlig einverstanden, um das noch einmal zu diskutieren.

Lassen Sie mich ein letztes Wort sagen zu dieser Verbindung Hafenstraße –Nordstraße. Was ich schwierig finde, ist, wenn man versucht, einen

durch Verkehr belasteten Stadtteil dadurch zu entlasten, dass man andere Stadtteile, die auch schon belastet sind, mehr belastet. Ich finde, das geht nicht. Wir müssen andere Lösungen finden.

Eines ist auch klar: Wenn wir tatsächlich 120 000 Verkehre im Jahr 2030 haben, bekommen wir keine Lösung für wenig Geld. Wir werden dort investieren müssen. Wir müssen über Brücken und über neue Straßenbahnen reden. Ansonsten wird es in der Tat nichts mit einem anderen Verkehr in der Überseestadt. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort Staatsrat Deutschendorf.

Staatsrat Deutschendorf: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Entwicklung in der Überseestadt ist erfreulich dynamisch. Damit einher geht auch eine Zunahme des Verkehrs, und, das haben wir heute gemeinsam und, so glaube ich, auch zu Recht festgestellt: Die Infrastruktur gerät dadurch an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit.

Dafür brauchen wir zügig Lösungen, auch natürlich, um das sich weiter abzeichnende Wachstum zu ermöglichen und abzusichern. Es gibt, Herr Rupp, Maßnahmen, die wir ergriffen haben. Es gibt erste Anpassungen bei der Buslinie 20, die wir vorgenommen haben, die wir gerade evaluieren. Es ist schon angesprochen worden: Die Maßnahme der Straßenbahnlinie 5, die eine direkte Verbindung zum Hauptbahnhof herstellt, die zum März 2019 startet, damit haben wir begonnen. Das Ganze wird zum März 2019 um weitere Optimierungen im Busnetz verstärkt, die dann auch die Anbindung an die Stadtteile Walle und Findorff sowie Richtung Universität schneller, zuverlässiger und direkter machen werden.

Das, da stimme ich Ihnen zu, wird noch nicht reichen. Deswegen haben wir gemeinsam mit dem Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und der WFB vor zwei Jahren dieses integrierte Verkehrskonzept Überseestadt in Auftrag gegeben. Das ist aus unserer Sicht eine sehr gute Grundlage, um weiter an der Verbesserung der Verkehrssituation zu arbeiten. Die Ergebnisse aus diesem Verkehrskonzept haben wir im September letzten Jahres in der Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft und in der Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen

vorge stellt und anschließend Bürgerbeteiligungsverfahren durchgeführt.

Es gab zahlreiche Hinweise und Bedenken, die in der weiteren Planung berücksichtigt werden. Auch die Diskussion um den Anschluss oder die Verbindung zwischen der Hafestraße und der Nordstraße ist thematisiert worden. Das war der Kern des Ganzen, an dem wir festgestellt haben, es geht hier sehr stark um den Kfz-Verkehr.

Insgesamt hatten wir beim integrierten Verkehrskonzept einen Fokus darauf gelegt, den Umweltverbund zu stärken, das heißt, zu schauen, wie weit wir mit allen Maßnahmen für den ÖPNV, für den Radverkehr und den Fußverkehr kommen. Wir haben festgestellt, und das darf man nicht ganz aus den Augen verlieren: Wir müssen auch etwas für den Kfz-Verkehr tun.

Der Gutachter hat in Abwägung mit anderen Optionen die Anbindung der Hafestraße an die Nordstraße als neuen Knotenpunkt empfohlen. In mehreren Gesprächen mit dem Beirat und der Bürgerinitiative hat die Verwaltung zusammen mit dem Gutachter die fachlichen Hintergründe erläutert und darauf hingewiesen, dass in dem Bereich aus fachlicher Sicht eine zusätzliche Kfz-Anbindung der Überseestadt erforderlich ist.

Es ist weiterhin sehr umstritten, wie das erfolgen soll. Ich glaube, dass eine bessere Verteilung der Verkehre erforderlich ist. Dazu muss das Straßennetz engmaschiger und belastbarer und leistungsfähiger werden.

(Beifall FDP)

Wie und mit welcher Maßnahme wir das genau erreichen, wird erneut vertieft untersucht.

Unabhängig davon haben wir auf Grundlage des integrierten Verkehrskonzeptes Sofortmaßnahmen definiert und diese in der Zwischenzeit überarbeitet und vorangetrieben. Es sind in dem integrierten Verkehrskonzept insgesamt 40 Maßnahmen benannt. Davon sind sieben Sofortmaßnahmen. Wenn ich es richtig gelesen habe, haben Sie sich hier vonseiten der Fraktion der FDP bei Ihrem Antrag bedient und vier dieser Vorschläge herausgegriffen.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Ja, weil Sie die nicht umsetzen und unsere Unterstützung brauchen!)

Wir wollen sieben Sofortmaßnahmen umsetzen, die darüber hinausgehen und auch Beispiele aufgeben, die Herr Rupp gerade aufgezählt hat. Es gibt darüber hinaus 14 weitere Maßnahmen und Projekte, bei denen wir prioritär in die Planung einsteigen wollen, um hier zügig voranzukommen. Auch das ist schon gesagt worden: Es ist beabsichtigt, das im September der Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft vorzulegen, um die nötigen Mittel freigesetzt zu bekommen und weiter arbeiten zu können.

Das gemeinsam von Wirtschaftsressort und meinem Ressort geplante Maßnahmenpaket umfasst ein großes Maßnahmenbündel, das weit über den Antrag der Fraktion der FDP hinausgeht. Es ist aus unserer Sicht erfreulich, dass Sie sich von der Fraktion der FDP unterstützend einbringen und bemüht sind, sich konstruktiv an der Debatte zu beteiligen. Aus unserer Sicht fehlt dabei allerdings der umfassende Blick auf die gesamte Überseestadt mit ihrer Entwicklung, die grundsätzliche Linie und auch die Sicherstellung der Finanzierung erster Maßnahmen.

Deshalb ist der von uns bereits erarbeitete Gesamtbeschluss weitergehend. Er geht deutlich über die Ideen der Fraktion der FDP hinaus. Man könnte sagen, diese werden durch Verwaltungshandeln erledigt. Wir sind aber natürlich gern bereit, die Diskussion in der Deputation fortzusetzen. – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD; Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist Überweisung an die Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft beantragt worden.

Wer der Überweisung des Antrags der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer [19/821 S](#) an die Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Überweisung an die Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft zu.

(Einstimmig)

Neubau der Berufsschule für den Großhandel, Außenhandel und Verkehr
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 20. September 2017
(Drucksache [19/592 S](#))

Dazu

Mitteilung des Senats vom 19. Juni 2018
(Neufassung der Drucksache [19/691 S](#) vom 21. November 2017)
(Drucksache [19/807 S](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Bürgermeisterin Linnert.

Ich gehe davon aus, dass Sie die Antwort auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE nicht mündlich wiederholen möchten, sodass wir direkt in die Aussprache eintreten können. – Das ist der Fall!

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Vogt.

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will zwei Sätze vorwegschicken. Es wird tatsächlich Zeit, dass die Berufsschule für den Großhandel, Außenhandel und Verkehr, kurz GAV genannt, endlich gebaut wird und auch konzeptionell neu aufgestellt wird. Es ist auch richtig, dass der Verein der Bremer Spediteure e. V. da konzeptionell mit eingebunden ist, denn der jetzige Zustand treibt Kommunalpolitik, Bildungspolitik und den Verein der Spediteure zu Recht seit Langem um.

Probleme haben wir nicht mit dem Neubau, sondern mit der Art der Finanzierung, weshalb wir vor einem Jahr diese Anfrage gestellt haben. Inzwischen hat sich auch zu den Deputationsvorlagen viel Neues ergeben, weshalb diese Antwort ja auch ein zweites Mal neu gegeben worden ist.

Deshalb sehen wir die Finanzierung kritisch. Die Stadt baut diese Schule nicht, sondern sie soll von

privaten Investoren gebaut werden. Das ist ein sogenanntes PPP-Modell, Public-private-Partnership-Projekte sehen wir als LINKE äußerst kritisch, und damit stehen wir nicht allein. In dem gemeinsamen Erfahrungsbericht zur Wirtschaftlichkeit von PPP aus dem Jahr 2011 haben die Rechnungshöfe des Bundes und der Länder eine Vielzahl von PPP-Projekten ausgewertet und drei Kernaussagen getroffen.

Erstens, pauschale Annahmen, die für öffentliches Bauen Mehrkosten bedeuten, zum Beispiel längere Planungs- und Bauzeiten oder höhere Baukosten, haben sich häufig als nicht begründet herausgestellt. Zweitens, die versprochenen Effizienzgewinne von ÖPP-Modellen fallen meistens niedriger aus als versprochen. Drittens, und das ist relativ wichtig, Beratungsfirmen machen häufig günstige Lockangebote, um Folgeaufträge zu erhalten. In dem Bericht heißt es, die Grenzen zwischen Beratung und Lobbyismus sind fließend.

Der Bau der Schule durch einen privaten Investor soll laut Senatsvorlage eine deutlich schnellere Bauzeit bewirken und deutlich preisgünstiger sein, als die öffentliche Hand dies gewährleisten könnte. Das steht in einem klaren Widerspruch zu der Aussage der Rechnungshöfe. Wir haben den Senat deswegen auch gefragt, ob ihm dieser Bericht bekannt ist. Die wortreiche Antwort muss man vermutlich so deuten, dass das Ressort sich mit PPP so gut auskennt, dass es diese Untersuchung gar nicht kennen muss. Es wäre vielleicht ratsam gewesen, sie hätte sich die einmal angesehen.

Wir haben natürlich gefragt, woher der Senat denn jetzt weiß, dass der Schulneubau als PPP-Modell sehr günstig ist, denn auch in der Sitzung der Deputation für Kinder und Bildung konnte das niemand so richtig schlüssig erklären. Nun, das Ressort hat für 11 000 Euro eine Studie bei der Beratungsfirma VBD aus Hamburg bestellt, und die hat festgestellt, dass die Errichtung als PPP-Projekt zehn Prozent günstiger ist als unter öffentlicher Bauaufsicht. Das Ressort hält das für glaubwürdig, denn die Firma hat 15 Fälle in einer Datenbank dokumentiert, dass PPP-Modelle günstiger sind.

Da fragen wir uns natürlich: Sind damit die Befunde der Rechnungshöfe obsolet? Das glauben wir ehrlich gesagt eher nicht, denn die 15 dokumentierten Fälle hat die VBD selbst durchgeführt. Das ist ein Planungsbüro, welches als privater Auftragnehmer öffentliche Gebäude plant und die Errichtung organisiert und durchführt. Sie hat also das Interesse, den fraglichen Neubau der Berufsschule

selbst zu organisieren beziehungsweise sie hatte es.

Deswegen wird sie wohl kaum erzählen, wenn ein Projekt einmal nicht so günstig gelaufen ist. Der Senat hat also für 11 000 Euro die Werbebroschüre der Firma bestellt und glaubt das, was sie einem erzählen. Genau davor haben die Rechnungshöfe 2011 gewarnt, als sie darauf hingewiesen haben, dass Beratungsfirmen häufig günstige Lockangebote machen, um die Folgeaufträge zu erhalten.

Inzwischen hat sich das Ressort aber von der Firma abgewendet und einen neuen, größeren Partner gefunden, nämlich die PD, also die Partnerschaft Deutschland. Und die hat sogar 200 dokumentierte Fälle in ihrer Datenbank, bei denen die PPP-Modelle sehr gut gelaufen sind. Das kann überzeugend klingen. Uns überzeugt das nicht, denn diese Beratungsfirma wurde 2008 unter dem Namen ÖPP Deutschland AG auf Betreiben der Initiative Finanzstandort Deutschland gegründet, einer Lobbyorganisation der Finanzbranche.

Geschäftszweck war und ist die Verbreitung von PPP-Modellen bei deutschen Kommunen, und von vornherein erfolgte eine enge Zusammenarbeit mit dem Bundesfinanzministerium, und 2016 wurde die Eigentümerschaft sogar formell vom Bund übernommen, um dieser Firma einen seriösen Anstrich zu geben. Laut LobbyControl ist Partnerschaft Deutschland die erste Firma, in der staatliche Stellen den Lobbyismus der Industrie auch noch selbst bezahlen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch diese Firma wird vermutlich in ihrer Datenbank keine Fallbeispiele aufführen, in denen ein PPP-Modell völlig aus dem Ruder gelaufen ist, teurer geworden ist als ein mit öffentlichen Mitteln getätigter Bau. Ich weiß nicht, ob Sie das für glaubwürdig halten. Wir vertrauen an der Stelle eher den Rechnungshöfen.

(Beifall DIE LINKE)

Es kann ja sein, dass ein privater Investor ein Projekt effizienter realisieren kann als die Verwaltung, weil er nicht alle Gewerke, da komme ich gleich zum Schluss, einzeln ausschreiben muss. Aber, und das ist das große Problem bei PPP, da kann auch niemand darüber hinwegsehen, da muss ein privater Investor deutlich teurere Kredite vorfinanzieren, und er will eine Rendite machen. Hier gelten sieben Prozent als marktüblich, und alle diese Tatsachen beziehungsweise diese beiden Fakten führen laut Bericht der Rechnungshöfe und auch aus der

politischen Praxis stets zu einer Verteuerung für die öffentliche Hand. Deshalb sind wir sehr zufrieden, dass diese Berufsschule endlich gebaut wird, aber die Art der Finanzierung lehnen wir ab. Zudem warnen wir davor, dass das ein Modell der Zukunft für Bremen sein kann, wenn wir hier eine Schulstandplanung vor uns haben. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Liess.

Abgeordneter Liess (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Keine Angst, ich bin nicht zum Bildungspolitiker geworden, in Wirklichkeit geht es ja auch gar nicht um die Frage der Bildungspolitik, sondern es geht um die Frage: Sind ÖPP-Modelle, öffentlich-private Partnerschaften oder PPP im englischen Begriff, sind sie ein Instrument, das man anwenden sollte oder nicht anwenden sollte?

Die Fraktion Die Linke hat dafür 22 Fragen gestellt, die beantwortet sind. Im Kern geht es aber nach meiner Interpretation um drei Fragen, die insgesamt gestellt wurden. Die erste Frage: Ist das eigentlich ein rechtlich abgesichertes, auch den Ansprüchen der Rechnungshöfe entgegenkommendes Verfahren? Zweitens, gibt es eigentlich mittlerweile einen Paradigmenwechsel im Senat, wonach nur ÖPP-Modelle verfolgt werden sollen? Drittens, wie ist es eigentlich zu erklären, dass angeblich ÖPP-Modelle kostengünstiger sind?

Der Senat hat diese Fragen, unterteilt in die jeweiligen Einzelelemente, beantwortet. Er hat gesagt: Ja, die Bedenken der Rechnungshöfe sind aufgegriffen. Durch die Zusammenarbeit mit der PD, mit der Partnerschaft Deutschland, im Übrigen ja wirklich ein öffentliches Unternehmen – –. Ich finde, Sie haben hier für mich jedenfalls einen falschen Eindruck erweckt. Ein öffentliches Unternehmen, an dem auch Bremen beteiligt ist und von dem wir uns Beratungsleistungen holen und geholt haben, führt dazu, dass wir uns hier auch rechtlich, und der Senat beschreibt das auch so, in guten Schuhen befinden.

Die zweite Frage: Gibt es einen Paradigmenwechsel des Senats? Die Antwort des Senats ist völlig eindeutig. Der Senat sagt, über ÖPP wird in Einzelfällen entschieden, und in Einzelfällen wird dann für ÖPP entschieden oder ÖPP kommt überhaupt nur in Betracht, wenn es sich um Neubauvorhaben handelt und nicht um Sanierung im Bestand.

(Zuruf Abgeordnete Vogt [DIE LINKE])

Dieses ist hier ja auch erfolgt. Es ist geprüft worden, ob bei dieser Immobilie, die an sich zwar als Schule eine besondere Funktion haben wird, aber keine Spezialimmobilie im engeren Sinne ist, es sich von daher anbietet, das ÖPP-Modell zu prüfen, und es kommt ja jetzt auch zur Anwendung.

Des Weiteren ist die Frage, inwieweit das günstiger werden kann, vom Senat ebenfalls eindeutig beantwortet. In der Tat, die Schnittstellen sind, wenn man dieses Verfahren wählt, geringer. Die Verfahren können schneller abgewickelt werden. Wir haben die große Chance, dass wir hier auch haushaltsmäßig insgesamt in der Gesamtrechnung günstiger davonkommen durch das Mietmodell.

Ich sage für meine Fraktion, wir unterstützen die Haltung des Senats, ÖPP dort anzuwenden, wo es als sinnvoll und insbesondere auch als wirtschaftlich tragfähig betrachtet werden kann. Wir hoffen, dass dieser Neubau das auch zeigen wird. Wir bauen darauf, dass wir schneller sein werden. Wir hegen auch die Hoffnung, dass wir ein Einsparpotenzial realisieren können. Wir setzen darauf, dass wir das nicht nur hoffen, sondern dass wir dies dann auch evaluieren, wie es die Landeshaushaltsordnung auch vorsieht, nämlich dass wir im Nachhinein nach Abschluss überprüfen, zu welchen Ergebnissen das geführt hat.

Wir halten ÖPP für kein Teufelswerk, wir halten es für eine Methode, die, wenn sie vernünftig durchgeführt wird, angewendet werden kann und unterstützen den Senat in dieser Haltung. – Danke!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Buchholz.

Abgeordneter Buchholz (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der dringende Sanierungsbedarf der Berufsschule für den Großhandel, Außenhandel und Verkehr ist bereits 2013 festgestellt worden, und das ist nunmehr fünf Jahre her. Auch der Beirat Walle fordert seit Jahren eine Sanierung beziehungsweise einen Neubau der Berufsschule. Getan hat sich leider nichts oder zu wenig.

Im Juli letzten Jahres hat der Senat nun endlich einen Neubau angekündigt. Dieser Neubau soll in

Form einer öffentlich-privaten Partnerschaft erfolgen, und dies wird von uns Freien Demokraten ausdrücklich begrüßt,

(Beifall FDP)

weil der Kostenvorteil bei circa zehn Prozent liegen und die Realisierung des Projektes wohl circa zwei Jahre weniger in Anspruch nehmen wird als bei einer konventionellen Projektierung. Vorwiegend soll die Realisierung im sogenannten Erwerbungsverfahren erfolgen, was es ermöglichen soll, ein Grundstück in zentraler Lage zu bekommen, wodurch wiederum der Anschluss an das voraus-sichtliche ÖPNV-Netz gesichert werden kann.

Zudem ist bei Projekten im ÖPP-Verfahren gerade im sogenannten Erwerbmodell, bei dem der private Auftragnehmer auf einem in seinem Eigentum stehenden Grundstück Planung, Bau, Finanzierung und den Betrieb des zu realisierenden Projektes übernimmt, das Risiko für die öffentliche Hand geringer als bei konventionell durchgeführten Projekten, denn bei dem vorgeschalteten Teilnahmewettbewerb werden zunächst einmal die Bewerber für das ÖPP-Projekt geprüft, und neben Referenzen werden auch die Umsatzzahlen der letzten Geschäftsjahre überprüft.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Sie pochen doch sonst immer so auf den Rechnungshof!)

Das ist kein Teufelswerk, und dadurch, dass bei ÖPP-Modellen der öffentliche Auftraggeber die Bauleistung erst nach vollständiger vertragsmäßiger Fertigstellung bezahlt, tragen während der Bauphase die beteiligten Banken einen Großteil der Insolvenzrisiken. Daher prüfen die natürlich auch im Vorfeld der Vertragsunterzeichnung sehr umfangreich Projekt und beteiligte Unternehmen.

Zudem werden Sicherheiten vereinbart, die den Auftraggeber im Fall einer Insolvenz beziehungsweise bei Leistungsausfall absichern. Für uns ist aber immer noch völlig unverständlich, wieso solch ein Projekt so lange braucht. Es war doch geplant, dass die Ausschreibung noch bis Ende vergangenen Jahres erfolgen sollte. Der Beirat Walle hat sich in diesem Zusammenhang auch verwundert gezeigt, und das wiederum wundert uns überhaupt nicht.

Es wurde in diesem Zusammenhang bekannt, dass zunächst ein Markterkundungsverfahren durchgeführt werden soll, und in diesem Verfahren werden Investoren zu Interessenbekundungen eingeladen,

die in der Überseestadt ein bebautes oder unbebautes Grundstück zur Verfügung stellen können.

Während der Markterkundung ist nunmehr endlich ein weiteres städtisches Grundstück in den Fokus gerückt, und frühere Bedenken gegen dieses Grundstück, nämlich zwischen Cuxhavener Straße und Überseetor gelegen, konnten ausgeräumt werden. Derzeit ist eine Flüchtlingsunterkunft auf dem Gelände untergebracht. Der Vertrag läuft zwar erst Ende 2019 aus, das Grundstück kann aber bereits im Juli 2019 übergeben werden. Wichtig: Dieses Grundstück erfüllt alle Anforderungen.

Es sollte daher jetzt eine Ausschreibung erfolgen, und man darf sich schon wundern, dass dieses Grundstück nicht bereits früher in den Fokus der Planenden rückte, aber besser spät als zu spät!

(Beifall FDP)

Wir Freien Demokraten erwarten, dass die Umsetzung des Projektes nunmehr schnellstmöglich erfolgt. Es wird höchste Zeit. – Vielen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Grobien.

Abgeordnete Grobien (CDU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im September vergangenen Jahres hat die Fraktion Die Linke diese besagte Große Anfrage zum Neubau der Berufsschule für den Großhandel, Außenhandel und Verkehr an den Senat gerichtet. Die Fragen richten sich dabei nicht so sehr an das Projekt an sich, wie Frau Vogt schon gesagt hat, sondern mehr an die angestrebte Finanzierungsform, nämlich als öffentlich-private Partnerschaft.

Die grundsätzliche Entscheidung für das Projekt hat der Senat dann beim Senatsbeschluss Anfang Juli 2017 getroffen. Im September wurde die Deputation für Bildung befasst. Heute debattieren wir vor allem die gewählte Art der Finanzierung als ÖPP-Projekt, wofür auch aus Sicht der CDU-Fraktion viele Argumente sprechen. Wenn ich und nicht unser finanzpolitischer Sprecher die Debatte heute hier halte, so wollen wir als CDU-Fraktion damit noch einmal verdeutlichen, wie wichtig der anstehende Neubau der Berufsschule für einen prosperierenden Logistikstandort und die Sicherung des Fachkräftenachwuchses aus unserer Sicht ist.

Ich sage das deshalb, weil an diesem Projekt einmal mehr wieder deutlich wird, wie langsam und ineffizient Entscheidungsprozesse in Bremen laufen. Wir hatten das ja eben schon bei dem sieben Jahre alten Bäderkonzept. Offenbar sind die Regierungsfractionen Meister darin, so lange zu planen, bis sich Rahmenbedingungen immer wieder ändern und eine Neuplanung erforderlich ist. Bei der Innenstadtplanung machen wir das schon 20 Jahre.

Auf den desolaten Zustand der Berufsschule in Utbremen an der Ellmersstraße hat der Verein Bremer Spediteure bereits vor mehr als über zehn Jahren hingewiesen. Der Sanierungstau wurde bereits damals mit 3,5 Millionen Euro geschätzt. Allein zehn Jahre hat es also dann gedauert, um die anerkannte Notwendigkeit eines Neubaus in Form eines Senatsbeschlusses auf den Weg zu bringen.

Zwischen drei Varianten entschied sich der Senat für die hier zitierte Variante drei, nämlich ein ÖPP-Verfahren auf einem stadteigenen Grundstück, dann doch ein stadteigenes Grundstück in der Überseestadt. In zentral gut angebundener, attraktiver Lage soll in den Jahren 2020, 2021 die neue Berufsschule an den Start gehen. Das ist nun auch bald ein Jahr her, und meine Recherche hat ergeben, dass die Ausschreibung angeblich kurz bevorsteht.

Dass die Fraktion der Linken das Finanzierungsmodell infrage stellt, liegt rein in ihrer ideologisch geprägten Skepsis gegenüber jeglicher privatwirtschaftlicher Initiative.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Weil es teurer wird!)

Gerade so, als könnte der Staat immer alles und überall besser. Dem ist aber nicht so, und das entspricht auch nicht den Grundsätzen der sozialen Marktwirtschaft, an die wir glauben. Die VBD Beratungsgesellschaft für Behörden hat ein Einsparungspotenzial für dieses Projekt von zehn Prozent für den Neubau ermittelt. Die Projektdatenbank Partnerschaft Deutschland GmbH, im Auftrag des Bundes geführt, weist bei vergleichbaren bereits realisierten Hochbauprojekten sogar noch größere Kosteneffizienzpotenziale von bis zu 20 Prozent auf.

Als CDU-Fraktion vertrauen wir hier ausnahmsweise einmal auf die Kompetenz des Senats, das Projekt so zu finanzieren, weil sie sich zumal in dieser Frage auch externer Expertise bedient hat.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: In der Bildungsdeputation!)

Das einmal beschlossene Finanzierungsmodell immer wieder infrage zu stellen, schadet dem Projekt. Das will ich hier ausdrücklich noch einmal betonen, Frau Vogt!

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Wir können das anders machen!)

Wenn sich die private Wirtschaft in Form der Mitgliedsunternehmen des Vereins Bremer Spediteure sowie auch die Kühne- und Nagel-Stiftung als Global Player in dem Projekt engagieren, dann sollte man diese nicht mit solchen Debatten weiterhin und immer wieder verunsichern.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Ich bin nicht verunsichert!)

Das Projekt wird von einem Begleitausschuss begleitet und ist auch sehr transparent kommuniziert.

Die Berufsschule für den Großhandel, Außenhandel und Verkehr feiert auch in diesem Jahr ihr 50-jähriges Bestehen. Rund 35 000 Auszubildende unterschiedlichster Berufsbilder in knapp 800 Ausbildungsbetrieben haben ihren Theorieanteil in der Ellmersstraße absolviert. Heute, und auch das war schon Thema, die stärkere Profilbildung, bietet die Berufsschule viele Zusatzausbildungen an und geht auch neuerdings internationale Wege über das Erasmus-Programm.

Liebe Kollegen von der Linken-Fraktion, bitte unterstützen Sie Bremen in dem Bau und Erhalt seiner logistischen Kompetenz, die für den Standort Bremen und Bremerhaven von so großer und immens wichtiger Bedeutung ist! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abgeordneter Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Nachdem wir nun die Debatte aus finanzbauwirtschaftspolitischer Sicht gehört haben, möchte ich doch noch einmal die bildungspolitische Bedeutung betonen. Ich werde aber auch noch einmal auf die Frage „PPP – ja oder nein?“ eingehen.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Darum ging es ja auch in der Anfrage!)

Ja, aber die gute Nachricht für die Schülerinnen und Schüler, für die Lehrkräfte, die gute Nachricht für die Unternehmen, die an dieser Schule Auszubildende haben, ist, dass der marode Bau in der Ellmersstraße jetzt in sehr klarer Perspektive wekommt, und dass es einen prima Neubau in der Überseestadt geben wird, der den Bedingungen dieser Ausbildung und dieser Berufsbranchen gerecht wird. Das ist eigentlich die entscheidende Nachricht, die heute hier aus dieser Debatte meines Erachtens hervorgehen sollte.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Denn diese neue Berufsschule ist sehr lange überfällig. Es ist ja sehr viel länger her als fünf Jahre, dass die Baufälligkeit des alten Gebäudes festgestellt worden ist. Wer selbst dort war, kann das aus eigener Anschauung bestätigen, und es ist in der Tat eine sehr lange Geschichte gewesen, bis wir auf den heutigen Planungs- und Reifegrad der Planung kommen und jetzt einigermaßen klar abzusehen ist, dass die Schülerinnen und Schüler, dass die Lehrkräfte und dass auch die Unternehmen auf diesen Neubau setzen können.

Ein Teil der Verwirrung, die es gibt, ist sicherlich dem geschuldet, dass es eine erste Antwort auf die Große Anfrage gab. Dann haben wir einmal diese Debatte ausgesetzt, weil sich inzwischen die Umstände geändert hatten, dann gibt es eine zweite Antwort. Danach, eine Woche später, ist im Senat die entscheidende Vorlage beschlossen worden, wie es jetzt konkret mit dieser Berufsschule weitergehen soll, die im Übrigen nächste Woche in der Bildungsdeputation dann noch einmal bestätigt werden soll, und dann kann es meines Erachtens auch unverzüglich beginnen, es sind alle Vorbereitungen, alle vorbereitenden Arbeiten gemacht worden.

Ich finde den Ansatz vollkommen richtig, da ich einer Fraktion angehöre, die weder grundsätzlich für noch grundsätzlich immer gegen die PPP-Modelle ist, sich anzusehen, was in dem betreffenden Fall, und das Gutachten liegt ja an der Senatsvorlage ausführlich an, berechnet worden ist, um zu einer Entscheidung zu kommen, ob wir das mit PPP machen oder nicht. Ich weiß nicht, Frau Kollegin Vogt, wenn es Sie noch interessiert?

(Zuruf Abgeordnete Vogt [DIE LINKE])

Es ist etwas gemacht worden, was Sie die ganze Zeit einfordern, was auch der Sinn Ihrer Großen Anfrage war, die ich im Prinzip vollkommen in Ordnung finde. Es ist nämlich geschaut worden: Was könnten Bad- oder Worst-Case-Szenarien sein, wenn die positiven Annahmen, die wir mit PPP verbinden, die auch ab und zu schon einmal nicht funktioniert haben, misslingen und wir sozusagen Risikoberechnung hineinrechnen, auf welche Marge kommen wir dann? Welche Risikoabwägungen können wir tatsächlich ehrlich und ernsthaft vornehmen, auch unter Einbeziehung von Szenarien, dass diese PPP-Variante eben dann nicht so profitabel sein wird?

Das ist gemacht worden, und zwar in einer sehr ausführlichen und eindrücklichen Art und Weise. Dabei ist immer noch herausgekommen, selbst wenn wir unter unseren gestellten Zielvorstellungen für das Modell bleiben und die Effizienzgewinne nicht die sind, die maximal berechnet worden sind, dass wir selbst bei solchen Szenarien, und da sind ja ganz viele Szenarien gerechnet worden, immer noch deutlich vor dem Modell liegen, wenn wir das in den Eigenbau geben.

Wenn Sie des Weiteren die Unwägbarkeiten ansprechen, die Risiken solcher Modelle, dann haben wir die, und das muss in dieser Debatte auch einmal gesagt werden, natürlich bei den Eigenbaumodellen auch. Also auch, wenn die Freie Hansestadt Bremen baut, haben wir Risiken. Auch, wenn die Freie Hansestadt Bremen baut, gibt es Kostensteigerungen, gibt es Zeitverzögerungen. Das ist im Prinzip überhaupt nicht das entscheidende Kriterium, sondern dieses konkrete Projekt auf diesem städtischen Grundstück in dieser Lage, das ich im Übrigen auch für ideal halte für den Bau einer neuen Berufsschule, das ist die entscheidende Frage, das zu untersuchen.

Das ist durchgeführt worden in einer Art und Weise, wie ich sie ehrlich gesagt so ausführlich und so nachvollziehbar und so bis in den kleinsten Winkel ausgerechnet noch selten gesehen habe. Deswegen sind wir zu dem Schluss gekommen, dass diese gute Nachricht für die Bremer Berufsschullandschaft auf diesem Konzept beruhen kann, dass wir zuversichtlich sind, dass mit dieser Entscheidung, die wir dann nächste Woche auch in der Bildungsdeputation gern bestätigen würden, zu einem zügigen Baubeginn kommen.

Trotzdem, es ist ja wie gesagt nicht nur eine PPP-politische Entscheidung, sondern letztendlich auch eine Entscheidung eines größeren Rahmens, der

vor uns steht, nämlich, dass wir unsere beruflichen Schulen sanieren oder teilweise neu bauen müssen, und zwar nicht nur an dieser Stelle der GAV in der Ellmersstraße, sondern auch an vielen anderen Stellen.

Wir brauchen nach dem Schulentwicklungsplan dringend schnell einen Plan für die Neuordnung der beruflichen Schulen. Ich glaube, dass wir bei expandierender Wirtschaft einerseits, bei Fachkräftemangel andererseits gar nicht darum herum kommen, die Voraussetzungen für die berufliche Bildung entscheidend zu stärken. Dazu gehören neben dem entsprechenden Personal, was auch immer ein kritischer Punkt ist, aber selbstverständlich auch die Gebäude und die Ausstattung.

Wir haben eine ganze Reihe von beruflichen Schulen, die sowohl im Gebäude als auch in der Ausstattung deutlich hinter dem zurückbleiben, was wir den Auszubildenden, den Unternehmen, unseren zukünftigen Fachkräften eigentlich anbieten sollten. Deswegen ist diese Entscheidung ein Auftakt dafür, zu schauen, wie wir mit den beruflichen Schulen weiter verfahren.

Es wird an einigen Stellen die Entscheidung fallen müssen, dass wir zur Sanierung greifen, weil wir ja nicht alle neu bauen können. Ich bin aber nach wie vor dafür und habe das vor einiger Zeit schon einmal in die Debatte gebracht, dass wir die Idee, die auf dem Gelände der Bremer Woll-Kämmerei schon einmal filtrierte worden ist, dass wir auch Berufsschulen zu einem größeren Campus zusammenfassen, wo wir die Mensa, die Sporthalle, die Aula, viele Räume und Labore und Werkstätten auch gemeinsam nutzen können, dass wir die weiterverfolgen sollten, weil darin sicherlich auch eine Zukunft in größeren Berufsschulzentren liegt, wie wir die baulichen Probleme der einzelnen Berufsschulen, wie sie heute in Bremen stehen, beheben können.

Deswegen ist das ein Auftakt für eine Aufgabe, die noch wesentlich größer ist, aber es ist ein erster, sehr guter Schritt. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Vogt, das wissen Sie, glaube ich, ganz genau, dass Sie es bei

dem Senat und insbesondere auch bei mir mit Sicherheit nicht mit blauäugigen ÖPP-Vertreterinnen und -Vertretern zu tun haben, sondern mit einem Senat, der übrigens auch wegen der Landeshaushaltsordnung, aber auch aus Gründen des Staatsverständnisses bei der Frage von alternativen Finanzierungen sehr genau hinschaut und auch kritisch ist. Man muss vielleicht irgendwann einmal zur Kenntnis nehmen, dass sich die Welt verändert hat.

Das stimmt, wir kommen aus einer Zeit, so lange ist das auch noch gar nicht her, in der es politisch en vogue war, ÖPP-Modelle als der Weisheit letzter Schluss zu verkaufen bis hin zu einem Bundesfinanzminister, der gar den gesamten Autobahnbau dahin haben wollte. Ich sage einmal, Genua lässt grüßen. Es gibt auch Bremer Erfahrungen. Ich war Haushaltsausschussvorsitzende, als wir uns die Erfahrung mit dem Bau der Schule Rockwinkel angesehen haben, finanzpolitisch kein Geniestreich.

Die ewigen Auseinandersetzungen darüber, dass ich maßgeblich mit dazu beigetragen habe, dass der Teilersatzneubau für die GeNo nicht PPP-finanziert wird mit allem, was dann an dauerhaften Dienstleistungen für private Investoren mit verbunden wurde! Dafür werde ich ja heute immer noch ausgeschimpft, obwohl ich immer noch denke, dass das richtig war. Aber am TEN kann man auch noch etwas anderes sehen, nämlich was passiert, wenn der Baufortschritt nicht so ist, wie man sich das vorgestellt hat.

Insofern weise ich ganz ausdrücklich zurück, dass wir da irgendwie ideologisch festgefahren, blauäugig oder in ähnlicher Weise an die Sache herangegangen sind. Die Regeln für PPP haben sich stark verändert. Aus der Kritik der Rechnungshöfe und aus den Erfahrungen, die wir hier in Bremen gemacht haben, haben wir ziemlich viel gelernt. Das macht es uns möglich, unideologisch Einzelfallentscheidungen zu treffen. In diesem Fall ist die so ausgefallen, weil das die Staatsfinanzen schont.

Die Gründe sind in der Antwort niedergelegt, die am Ende den Ausschlag gegeben haben, die Kostendifferenz natürlich, aber auch noch andere Parameter. Es ist richtig, was Sie gesagt haben, dass die Zinsen ja für private Investoren teurer sind als für den Staat. Bloß in einer Niedrigzinsphase ist der Unterschied marginal, was in der Tat privaten Wettbewerbern da Vorteile verschafft, aber die entscheidenden Punkte sind, dass kein Architektenwettbewerb gemacht werden muss, dass einzelne Lose nicht ausgeschrieben werden müssen,

sondern eine Generalausreibung passieren kann, so wie der Staat das machen muss. Das ganze Vergabeverfahren ist einfacher.

Ich habe es schon gesagt, das Risiko des Baufortschritts unter Kostensteigerung liegt in diesem Fall beim privaten Investor. Das insgesamt hat ein Paket ergeben, von dem wir gesagt haben, dass wir das jetzt hier so machen wollen. Ich will auch noch einmal als diejenige, die für Immobilien Bremen zuständig ist, darauf hinweisen, dass es dort aus allen Büros in einer Weise brummt, dass wir das gar nicht mehr geschafft hätten, diese Schule noch zu bauen.

Mehrere Rednerinnen und Redner haben es hier schon gesagt, der Zustand der Berufsschule für den Großhandel, Außenhandel und Verkehr ist seit einer Reihe von Jahren bekannt, und er ist in der Tat einfach inakzeptabel. Wir müssen da jetzt unbedingt etwas zustande bekommen. Man kann den Menschen das auch nicht dauerhaft zumuten, wir brauchen jetzt eine Perspektive. Ich bin auch sehr froh, dass wir das jetzt geschafft haben. Immobilien Bremen, das ist auch gar keine Geldfrage, kann das nicht auch noch schaffen. Wir bekommen keine Ingenieure und Techniker. Der Markt ist leer gefegt. Die Baubranche boomt, und deshalb war das eine richtige Entscheidung. Wir hätten das sonst gar nicht bewältigt.

Wir haben uns für ein Inhabermodell entschieden, das Grundstück und das Gebäude bleiben im bremischen Eigentum. Das ist auch wichtig, dass wir uns da nicht abhängig machen. Es wird eine Bau- summe von über 26 Millionen Euro verbaut, Frau Grobien, und glauben Sie einmal ja nicht, Wahlkampfede lässt grüßen, dass in Nordrhein-Westfalen oder wo die CDU ansonsten noch die Regierung stellt, die Vorschriften für öffentliches Bauen anders sind und dass es dort schneller geht. Es ist in der Tat ein großes Problem, dass wir da, was solche Dinge betrifft, im Grunde nicht mehr konkurrenz- fähig sind mit der privaten Wirtschaft. Wir haben als ständige Herausforderung, die Prozesse zu straffen, aber wir müssen uns eben auch damit auseinandersetzen, dass für den Staat, wenn er das selbst macht, andere Vorschriften gelten als für die Privatwirtschaft.

Ich freue mich, wenn die Bildungsdeputation das jetzt so beschließt. Sie können ja aus der Antwort des Senats sehen, dass wir uns sehr viel Mühe gegeben haben mit der Arbeitsgruppe, dass das über alle Ressorts hinweg bearbeitet wurde. Sie können ganz sicher sein, dass wir das auch evaluieren, ob

das alles funktioniert hat. Wir werden nicht weitere ÖPP-Modelle anstreben, ohne alle Fragen, die damit zusammenhängen, zu klären. Das wäre nämlich auch verantwortungslos gegenüber den Menschen, die danach kommen. Verantwortung übernimmt man aber in diesem Fall eben auch, indem die Menschen, die nach uns kommen, eine ordentliche Schule vorfinden, und in der Tat, das sehe ich so wie Herr Dr. Güldner, das steht jetzt für den Senat absolut im Vordergrund.

Sehr stark beeilen! Fünf Phasen sind vorgesehen, die Projektvorbereitung ist beendet, die Vorbereitung der Ausschreibung läuft jetzt gerade, und wir werden dann hoffen oder darauf bauen, dass zum 1. Juli 2021 die ersten Schülerinnen und Schüler in diese Schule gehen. Ich freue mich, es dauert noch ein bisschen, aber so lange nun auch wieder nicht, dass man nicht sagen kann: Mensch Leute, ihr müsst jetzt noch ein bisschen durchhalten in der Ellmersstraße, aber dann wird es wirklich richtig gut. Wie gesagt, das, finde ich, ist insgesamt eine gute Botschaft. Es ist nämlich ein Projekt, das sich schon eine Reihe von Vorgängerregierungen immer wieder vorgenommen hatten, und wir schaffen das jetzt. Darüber freue ich mich. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Vizepräsident Imhoff: Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache [19/807 S](#), Neufassung der Drucksache [19/691 S](#), auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE Kenntnis.

Kommunales Wohnen in Bremen – Bestandsentwicklung, Mietentwicklung und Steuerung bei der GEWOBA

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 10. April 2018
(Drucksache [19/759 S](#))

Dazu

Mitteilung des Senats vom 12. Juni 2018
(Drucksache [19/799 S](#))

Dazu als Vertreter des Senats Senator Dr. Lohse.

Ich gehe davon aus, dass der Senat die Antwort auf die Große Anfrage nicht mündlich wiederholen

möchte, sodass wir direkt in die Aussprache eintreten können. – Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Bernhard.

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE)¹⁾: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben diese Anfrage gestellt insbesondere im Zusammenhang, um noch einmal zu beleuchten, welche Rolle die GEWOBA aktuell für unsere bremische Wohnungspolitik spielen kann. Es geht um die Bestandsentwicklung und um die Mietenstrategie.

Ich möchte das besonders gezielt einbetten in die aktuelle Situation unserer Wohnungsmarktentwicklung. Wer letzte Woche auf den „Wohntagen Bremen“ war, konnte sich dem Eindruck nicht verschließen, dass es bundesweit eigentlich inzwischen einen Paradigmenwechsel gibt bezüglich der Wohnungspolitik. Ob man nach München schaut, ob es nach Leipzig geht, der Trend ist ganz klar: kein Verkauf von städtischen Flächen mehr an private Investoren und eine ganz gezielte Steuerung in Richtung den kommunalen Wohnungsbestand zu erhöhen.

Das „Handelsblatt“ brachte am Wochenende einen ganzseitigen Artikel zu dem Thema, wie der Mietexplosion zu begegnen sei. Es vergeht eigentlich kaum ein Wochenende oder eine Woche, wo nicht entsprechende Artikel in der „FAZ“, in der „Süddeutschen“ und Ähnliches immer wieder diesen Punkt beleuchten. Es gibt aktuell auch eine Studie der Hans-Böckler-Stiftung, die ist jetzt ein paar Wochen alt, in der das auch festgestellt wird: Wie sieht es eigentlich aus, was für eine Art von Haushaltseinkommensbeteiligung müssen Haushalte für Miete ausgeben? Alles, was über 30 Prozent hinausgeht, wird als eine unbotmäßige Belastung gewertet. Es gibt sogar eine Zahl, eine Berechnung, wie viele Wohneinheiten in Bremen fehlen. Im Ranking ist es zwar nicht so furchtbar wie in vielen anderen Großstädten, aber es sind 58 000 Wohnungen, die hier als Defizit beklagt werden.

(Abgeordneter Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: 58 000?)

Das steht in dieser Studie, man kann es gern nachlesen.

(Abgeordneter Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: Das müssen wir einmal machen!)

Völlig unabhängig davon geht es mir um zwei Punkte, was die GEWOBA betrifft. Die Paradigmenwechsel beziehungsweise die Bedingungen für Wohnen haben sich massiv verändert. Das muss man mit reflektieren, und deswegen finde ich es wichtig, dass wir uns ansehen, wo eigentlich unsere kommunale Wohnungsbaugesellschaft steht. Der eine wesentliche Punkt ist der Bestand. Der Bestand ist bei der GEWOBA in den letzten zehn Jahren nicht größer, sondern eher kleiner geworden bis gleich geblieben. In der Stadt Bremen ist die Zahl in den letzten zehn Jahren praktisch identisch mit der Zahl aus dem Jahr 2007. In Bremerhaven sind es ungefähr übrigens 400 Wohnungen und weniger. Da die Zahl der Wohnungen im Land Bremen steigt, fällt also proportional der Anteil des kommunalen Bestandes. Das ist ja eine logische Folge. Es wurden sogar entsprechend Wohnungen verkauft, was auf alte Beschlüsse innerhalb der GEWOBA ja auch zurückgeht, und zwar nicht hauptsächlich an Mieter, sondern eben an private Dritte.

Der Neubau, der inzwischen wieder begonnen hat, fällt im gleichen Zeitraum relativ bescheiden aus. Das ist etwas, wo man diese Verhältnismäßigkeit für unsere Stadt eben letztendlich noch einmal einer Überprüfung unterziehen muss. Andere Städte bauen auf. Das darf man einfach nicht vergessen, dass wir hier versuchen müssen, auch die Entwicklung in Bremen anzupassen.

Der zweite wesentliche Punkt ist die Mietentwicklung. In der Ausstellung im Rahmen der „Wohntage Bremen“ hieß es übrigens, die durchschnittliche Nettokaltmiete in Bremen im Bestand liegt bei knapp unter sechs Euro. Bei der GEWOBA liegt sie mit 6,04 Euro inzwischen über diesem Durchschnitt. Die Mietenstruktur der GEWOBA hat sich in Bremen deutlich verändert in den letzten Jahren. Man muss sich auch diese Tabellen einmal ansehen, das ist ganz spannend. In den letzten zehn Jahren haben sich die Mieten, bei denen der Quadratmeter unter sechs Euro liegt, faktisch halbiert. Das heißt, es verschiebt sich logischer Weise auch. Das ist auch eine bedenkliche Entwicklung, weil auch in dieser Studie und in den Auswertungen insbesondere natürlich auch für die Gegebenheiten in Bremen es wichtig ist, dass wir günstigen Wohnraum behalten. Da haben wir natürlich ein Angebot, wo vier, fünf Euro pro Quadratmeter letztendlich noch vorhanden sind, aber das schmilzt. Wir

müssen auch reflektieren, was KdU-fähiger Wohnungsmarkt heißt, also Kosten der Unterkunft. Das ist natürlich ein hoher Bedarf, den Bremen hat, und bezüglich, mit welchem – unter dem Stichwort wachsende Stadt – Mieterpotenzial wir hier zu rechnen haben, ist das ein Segment, das wir im Auge behalten müssen.

(Beifall DIE LINKE)

Ich halte diese Entwicklung nicht für gut. Sie ist letztendlich aber unter den Bedingungen erfolgt, wie die GEWOBA aufgestellt wird, nämlich dass man sagt, wir verfolgen hier natürlich auch kommerzielle Interessen, und das wird auch so niedergeschrieben. Es ist so, dass es die Gewinnausschüttung von 16 Millionen Euro pro Jahr gibt. Im letzten Jahr lag sie sogar noch deutlich höher, sodass man sich die Frage stellen muss, ob es Sinn macht, in Zukunft mit diesen Gewinnabschöpfungen so umzugehen.

(Glocke)

Macht es Sinn, diese Mietenstrategie aufrechtzuerhalten? Da möchte ich ganz gern, dass wir das einer Prüfung unterziehen. Wir vertreten ganz klar, dass diese Strategie letztendlich so nicht aufgehen wird für die Zukunft Bremens. Deswegen sind wir der Meinung, dass wir das noch einmal in die politische Diskussion zurückholen müssen. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Scharf.

Abgeordneter Scharf (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Antworten auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE enthalten viele Zahlen aus den letzten zehn Jahren, Frau Bernhard hat es gerade schon erwähnt. Die Zahlen beziehungsweise die Antworten sprechen eigentlich für sich. Gern nehme ich aber trotzdem hier noch einmal Stellung dazu.

Die Frage stellt sich: Können wir mit den Antworten zufrieden sein? Ich meine, im Großen und Ganzen ja. Die Anzahl der Wohnungen hat sich für die Stadt Bremen in den letzten zehn Jahren nicht groß erhöht. Wir haben es gerade schon gehört. Es wurden Wohnungen angekauft, einige wurden gebaut, einige wurden auch verkauft, aber durch den Verkauf von Wohnungen ist der Bestand kaum gewachsen. Auch der Verkauf der Wohnungen an die

Mieter hat keinen durchschlagenden Erfolg gehabt. Von 2007 bis 2017 haben hiervon nur 90 Mieter Gebrauch gemacht. Bei den Kapitalanlegern waren es aber 1 447 Personen, die eine Wohnung gekauft haben. So war das bestimmt nicht gewollt. Daher ist es zu begrüßen, dass die GEWOBA erst einmal den Wohnungsverkauf auf ein Minimum einschränken will.

Aus einer Tabelle kann man gut entnehmen, wie die Mieten sich entwickelt haben. Von 2007 an haben sich die Wohnungen mit den Mieten bis zu sechs Euro pro Quadratmeter halbiert, nämlich von 29 000 auf 14 500. Davon ist aber ein großer Teil in die Kategorie bis 6,50 Euro gerutscht. Das ist annehmbar. Frau Bernhard sprach eben von Mieten in Höhe von vier Euro pro Quadratmeter. Da möchte ich allerdings nicht sehen, wie diese Wohnungen dann auch aussehen. Sie sind wahrscheinlich mit den Wohnungen der GEWOBA nicht zu vergleichen.

Wir meinen, das sind moderate Erhöhungen. Die GEWOBA selbst spricht von Mieterhöhungen von circa 2,5 Prozent im Durchschnitt für die Kaltmiete. Hier schlägt natürlich die Modernisierung zu Buche. Andere Wohnungsgesellschaften bedienen sich nach einer Modernisierung weitaus schlimmer. Die durchschnittliche Nettokaltmiete gibt die GEWOBA, Stand 31. Dezember 2017, mit 6,04 Euro an. Das ist ein guter Wert meines Erachtens.

Beachtenswert ist die Tatsache, dass die frei werdenden Wohnungen zu einem Drittel an Leistungsbezieher vermietet werden konnten. Mit Freude konnte man der Vorlage entnehmen, dass die GEWOBA viel Wert auf die Verbesserung des Wohnumfeldes legt, mehr Grünflächen, modernere Kinderspielplätze, aber auch die Unterhaltung von Concierge-Logen haben dazu beigetragen. Tenever ist ein gutes Beispiel dafür. Wenn ich da allein an die Neuwieder Straße denke in der Vergangenheit; was passierte dort früher! Früher dort zu wohnen, ging gar nicht. Das hat sich inzwischen geändert.

(Beifall CDU)

Je mehr die GEWOBA auf diesem Gebiet macht, desto mehr setzt sie damit auch andere Vermietungsgesellschaften unter Druck, ebenfalls etwas zu unternehmen. Gewaltige Unterschiede gibt es aber in der Stadtteilstruktur des GEWOBA-Bestandes. Am 31. Dezember gab es in Blumenthal nur 575, in Vegesack 385 und in Bremen Mitte zum Beispiel 28, in der östlichen Vorstadt 124 Wohnungen

der GEWOBA. In Bremen-Nord mag es daran liegen, dass dort die GEWOSIE sehr stark vertreten ist, aber auch dort brauchen wir neuen bezahlbaren Wohnraum.

(Beifall CDU)

In der Zeitung „Die Norddeutsche“ ist heute zu lesen, Neubauten im „Lesum-Park“ stehen. 116 Wohnungen hat die GEWOBA dort gebaut zu einem Mietpreis zwischen 6,50 Euro und 7,20 Euro. Das hört sich gut an, wenn Sie da einmal nachlesen, was in diesem Preis für eine tolle Ausstattung der Wohnungen enthalten ist. Der letzte Absatz des Artikels klingt leider nicht ganz so schön. Da steht nämlich: Nirgendwo sonst im Bremer Norden entstehen momentan so viele neue Wohnungen wie im „Lesum-Park“. Das muss sich ändern. Ob der Anteil der GEWOBA-Wohnungen in Gröpelingen und Walle noch zu erhöhen ist, müsste einmal geprüft werden. Wir haben es eben in der Aktuellen Stunde gehört, Gröpelingen und Walle wachsen.

Bis zum Jahr 2014 hatte sich in der Neubaupolitik der GEWOBA nicht viel getan. Es wurden kaum neue Wohnungen gebaut, obwohl immer wieder zu hören war, wir brauchen wieder öffentlich geförderten Wohnungsbau. Ich weiß gar nicht, wie oft dies unter anderem von Sozialsenatorin Stahmann erzählt worden ist, es tat sich aber nichts. Hier hat der Senat geschlafen, er hätte in der Angelegenheit mehr Einfluss auf die GEWOBA nehmen müssen. Hier wurde zu lange gewartet.

Lassen Sie mich noch etwas zu den Renditeerwartungen sagen. Bremen profitiert natürlich von einem guten Ergebnis, das die GEWOBA erwirtschaftet. Bevor wieder öffentlich geförderter Wohnungsbau aufgenommen wurde, baute die GEWOBA lieber im höherpreisigen Segment wie zum Beispiel in der Überseestadt. Das steigert die Rendite. Aus Unternehmenssicht ist das verständlich, aus Sicht Bremens als größter Anteilseigner nicht. Dadurch, dass wieder neu gebaut wird, ist der Gewinn im Jahr 2017 um 14 Prozent zurückgegangen. Das resultiert natürlich aus dem öffentlich geförderten Wohnungsbau, es ist aber mit höherpreisigen Wohnungen nicht aufzufangen. Da müssen wir uns höchstwahrscheinlich von den hohen Überschüssen wie 2016 und in den Jahren davor für die Zukunft erst einmal verabschieden. Beides geht leider nicht.

Ab 2014 bis 2017 wurden zirka 600 neue Wohnungen fertiggestellt, davon 290 öffentlich geförderte.

Nach Auskunft der GEWOBA sollen die Neubauprogramme erhöht werden. Das hatten wir in einem Antrag von Oktober 2017 mit dem Thema „Potential der GEWOBA im Wohnungsbau stärker als bisher nutzen“ noch einmal gefordert. Dieser Antrag wurde übrigens von der Fraktion DIE LINKE abgelehnt. So plant die GEWOBA bis zum Jahr 2022 den Neubau von 1 356 Wohnungen, davon sind 1 071 öffentlich geförderte. Unserer Meinung nach kommt nach diesen Zahlen der frei finanzierte Wohnungsbau aber zu kurz.

(Beifall CDU – Glocke)

Ich komme zum Schluss! In der Debatte am 29. Mai dieses Jahres sagte meine Kollegin Frau Neumeyer hierzu, die GEWOBA ist auf dem richtigen Weg, aber da geht noch mehr. Diesen Äußerungen kann ich mich nur anschließen.

(Beifall CDU)

Zu begrüßen wäre es, wenn die GEWOBA weitere Bestände aufkauft, um ihrer sozialräumlichen, strategischen Verantwortung gerecht zu werden. Ich erinnere an die Grohner Düne, da hatten wir es damals verpasst, Bestände aufzukaufen und dann bessere Zustände herbeizuführen.

(Glocke)

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die ersten Fragen, die man immer bei diesem Thema stellt, sind die nach dem Bestand an mietpreisgebundenen Wohnungen und dessen Abschmelzen. Das ist alles keine Neuigkeit, Sie wissen das alle. Der Bestand nimmt rapide ab, das hängt damit zusammen, dass die Bindungsfristen langsam erreicht werden und dann ein Kontingent nach dem anderen aus den Bindungen herausfällt. Da diese Wohnungen aber zum größten Teil in der Hand der GEWOBA liegen, sind die Sorgen nicht berechtigt, dass sie sofort auf den Markt kommen, zur Beute von Finanzinvestoren werden und die Mieter mit dramatischen Forderungen konfrontiert werden, sondern sie befinden sich in der Hand von jemandem, der verantwortungsvoll damit umgeht. Das ist auch kein Wunder, denn die Stadt hält an diesem

Unternehmen Anteile von 75 Prozent. Das ist schon einmal der erste Punkt.

Frau Bernhard hat nun die richtige Frage gestellt: Wie entwickelt sich das mit diesem Bestand weiter? Und siehe da, ich kann mich noch ziemlich genau erinnern, am Anfang dieser Legislaturperiode hatten wir, Jürgen Pohlmann und ich, die Ansicht vertreten, wir werden es erreichen, dass dieser Bestand nicht weiter abschmilzt. Das ist gelungen, und, ich finde, das ist eine ordentliche Leistung.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt lautet die entscheidende Frage: Kann man sich damit zufrieden geben? Ich glaube, das kann man nicht. Der Bestand an mietpreisgebundenen Wohnungen muss wieder steigen. Diese Forderung teilen wir vermutlich mit der LINKEN. Ich vermute, auch die CDU findet das richtig. Insofern ist es wichtig zu wissen, dass hinter dieser Idee viele stehen. Das geht aber nur –. Wir müssen da ein wenig die Wirklichkeit auswerten, die wir in den letzten drei, vier Jahren kennengelernt haben, es ist ein ganz langsamer Prozess. Bis es zur Erstellung eines größeren Kontingents von Sozialwohnungen kommt, läuft offenkundig ziemlich viel Wasser die Weser herunter. Das ist so. Wir haben die Beobachtung gemacht, es sind schnell mehr als drei Jahre. Wir können darüber nachdenken, warum das so ist.

Wir können überlegen, was man tun kann, um das noch einmal zu beschleunigen. Das Erste aber, was richtig und offenkundig notwendig ist: Wenn man viel erreichen will, muss man über einen langen Zeitraum kalkulieren und sicherstellen, dass Jahr für Jahr neue Kontingente hinzukommen, sonst geht das nicht. Das ist eine Frage von Kontinuität. Im sozialen Wohnungsbau geht es darum Pläne zu machen, die mehr als eine Legislaturperiode umfassen. Das muss eher über zehn Jahre gedacht werden, und man darf sich nicht einbilden, dass man damit auf die raschen Veränderungen im Mietmarkt reagieren kann, sondern man kann nur langsam, beharrlich und sehr energisch daran arbeiten, dass der Anteil an mietpreisgebundenen Wohnungen in der Stadt zunimmt. Das ist, glaube ich, eine unheimlich wichtige Erkenntnis aus den letzten Jahren.

Da wir jetzt ein bisschen am Rand von Neuwahlen sind, denken alle Fraktionen darüber nach, wie man es denn erreicht, dass diese Kontingente wachsen. Man muss sich damit beschäftigen, was das eigentlich begrenzt, woher das kommt, dass es schneller oder langsamer geht oder dass bestimmte

Größenordnungen erreicht werden. Da ist zuallererst die Frage, ob es eigentlich richtig ist, dass ein Viertel der Wohnungen, die in neu geplanten Gebieten und auf Grundstücken entstehen, die die Stadt bereitstellt, sozialen Wohnungsbau umfassen soll oder ob es nicht lieber 30 Prozent sein sollen oder gar noch mehr. Darüber kann man nachdenken, ob das eine Stellschraube darstellt.

Bevor man aber diese Frage diskutiert – das machen wir ja gleich auch noch –, müsste man darüber nachdenken, wie viele Wohnungen es eigentlich in absoluten Zahlen sein müssten, damit man an dem Kontingent der Sozialwohnungen bei der GEWOBA etwas substanziell ändert. Wenn man also zum Beispiel den Plan entwickelt: In den nächsten zehn Jahren wollen wir erreichen, dass die GEWOBA wieder über einen Bestand von 10 000 Sozialwohnungen verfügt – nehmen wir einmal an, das sei unser Plan, es mögen auch 12 000 sein oder was immer wir im Einzelnen dann herausfinden, was angemessen wäre –, dann muss man von dieser Zahl ausgehend überlegen, was eigentlich in der Bautätigkeit der Stadt notwendig ist, damit man das erreicht.

Ich glaube, so muss man darüber nachdenken. Denn wenn man die Sache immer nur als Prozentsatz der Bautätigkeit und der Planungserfolge, B-Pläne und dergleichen beschreibt, steuert man keineswegs, wie viele es tatsächlich sind. Es ist jetzt im Moment eine steigende Zahl, das liegt daran, dass viel gebaut wird. Übermorgen gibt es eine Krise, dann wird weniger gebaut, und dann hat man nicht die Kontinuität, von der ich am Anfang gesprochen habe.

Meine Damen und Herren, ich finde wir müssen eher dahin kommen, dass wir so etwas wie Größenordnungen von Kontingenten definieren, um das zu erreichen, was für die Stadt wichtig ist. Das war der erste Gedanke, den ich Ihnen vortragen wollte.

Der zweite Gedanke ist: Ich glaube, wir müssen einen möglichst präzisen und realistischen Blick auf die Versorgung unserer Bevölkerung in Bezug auf das Wohnen haben.

(Glocke)

Da liegt es mir –. Das war jetzt ein richtig langer Gedanke, darauf gehe ich dann in meinem zweiten Redebeitrag ein. – Danke!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Das Wort hat der Abgeordnete Pohlmann.

Abgeordneter Pohlmann (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mein Vorredner, Herr Kollege Bücking, hat es schon hervorgehoben, und ich möchte mich dem ausdrücklich anschließen, dass durch die Große Anfrage der LINKEN ein ganzes Stück Bilanz darüber fundiert vorliegt, wo wir jetzt in der Wohnungsbaupolitik stehen. Ich denke, es ist eine positive Bilanz, und ich verweise noch einmal darauf, dass wir feststellen können, dass in zehn Jahren, zwischen 2007 und 2017, die Nettokaltmieten pro Jahr in Bremen um durchschnittlich 2,5 Prozent und in Bremerhaven um 1,2 Prozent gestiegen sind. Ich finde, das ist eine außerordentlich gute Botschaft und ein gutes Ergebnis.

Auch aus meiner Sicht müssen wir aber alles daran setzen – und es ist fürwahr jetzt die Zeit bis zum nächsten Wahlkampf zu nutzen, aber dann auch für die neue Koalitionsvereinbarung, für die neue Ausrichtung eines Regierungsprogramms – zu erreichen, dass es auch hier in Bremen zu einer Erhöhung des kommunalen Wohnungsbaubestandes kommt. Das ist wichtig.

(Beifall SPD)

Des Weiteren, das wurde schon oft gesagt, spielt die GEWOBA ja eine ganz entscheidende Rolle, nicht nur bei der Frage der Mietpreisentwicklung, sondern auch in Bezug auf die Quartiere. Das ist sehr gut dargestellt worden, auch was bisher beispielhaft von der GEWOBA entwickelt worden ist. Ziel muss es aber auch sein – und das haben wir hier oft diskutiert, liebe Frau Kollegin Neumeyer, ich weiß es, da bin ich voll an Ihrer Seite –, die Neubautätigkeit der GEWOBA zu steigern.

(Abgeordnete Neumeyer [CDU]: Ja!)

Es bestand eine ganze Reihe von objektiven Hemmnissen. Es gab eine Neubauabteilung, die gar nicht mehr existent war und neu aufgebaut werden musste. Dann war die Frage, ob man auch Personal dafür findet. Unter dem Strich ist es jedoch außerordentlich positiv, dass wir da jetzt eine höhere Dynamik bekommen.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Die Kolleginnen und Kollegen aus der Baudeputation wissen, was wir jetzt an Bebauungsplänen beschlossen haben. Wenn man dann einmal durchadert, was wir in den einzelnen Bereichen zukünftig

an neuen Wohneinheiten bekommen – ich sage einmal, die Gartenstadt Werdersee, weitere Baugebiete in der Überseestadt –, macht das alles doch deutlich, dass wir hier auch richtige Schritte vorangehen.

Drei wichtige Punkte sind für uns: Die hohe Verantwortung der GEWOBA, eine große strategische Bedeutung der GEWOBA, gemeinsam mit dem Senat und mit unserer Mehrheit in diesem Unternehmen, auch städtebaulich weitere Punkte zu setzen. Ich sage noch einmal, das ist eine positive Bilanz in der Beantwortung dieser Großen Anfrage, wir können darauf stolz sein, und ich glaube, das ist die Grundlage für eine erfolgreiche Politik auch in der nächsten Legislaturperiode. – Ich bedanke mich!

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir reden über die GEWOBA. Die GEWOBA besitzt zehn Prozent der Mietwohnungen in Bremen und in Bremerhaven sogar 13 Prozent. Damit ist sie im Prinzip markt- und mietpreisbestimmend in den beiden Städten, weil sie natürlich eine große Marktmacht hat mit ihren über 40 000 Wohnungen und somit einen großen Einfluss auf das Geschehen.

Da ist es natürlich selbstverständlich, dass wir diskutieren, weil Bremen Eigentümer ist, wie sich dieses Unternehmen strategisch ausrichten soll, was getan und wie dieses Instrument genutzt werden soll. Wir Freien Demokraten sind froh, dass das Unternehmen nicht rein städtisch ist, weil dann auch noch andere Interessen eine Rolle spielen, andere mit am Tisch sitzen in den Gremien und mitentscheiden, dass das Unternehmen ausgerichtet ist wie andere Unternehmen auch, damit den Wettbewerb aufnimmt und auch entsprechend wettbewerbsfähig agiert.

Es ist klar, dass wir in Bremen mehr Wohnungen benötigen. Da mögen wir uns über einzelne Bebauungspläne streiten. In der Summe sind wir alle der Meinung, dass wir mehr Wohnungen zur Verfügung haben müssen, und dann brauchen wir auch die GEWOBA, die mehr baut, jedoch nicht nur sie, sondern auch alle anderen Unternehmen, die mehr bauen.

(Beifall FDP)

Hier einseitig nur auf die GEWOBA zu setzen, ist falsch, genauso wie es falsch ist, einseitig nur auf Mietwohnungen zu setzen, denn jede Wohnung, die gebaut und von jemandem bezogen wird, schafft eine Wohnmöglichkeit für die Einwohner Bremens und Bremerhavens. Insofern ist es ganz wichtig, auch für uns Freie Demokraten, zu sagen, wir wollen lieber ein Volk von Eigentümern als ein Volk von Mietern, und daran müssen wir arbeiten.

(Beifall FDP)

Deswegen haben wir hier auch ganz enttäuscht auf einen Punkt geschaut, nämlich auf den Teil Verkauf von Wohnungen an Mieter. Wir würden uns wünschen, dass in dem Bereich mehr geschieht, dass dort auch neue Instrumente, wie Mietkauf und anderes, entwickelt werden, damit diese Möglichkeiten noch stärker genutzt werden. In einer Niedrigzinsphase wie jetzt wünschen wir uns, dass solche Instrumente weiterentwickelt werden, damit sich Menschen für ihre Zukunft absichern können und ihre Zukunft selbst in die Hand nehmen.

Ansonsten ist es natürlich entscheidend, und das hat sich auch gezeigt, dass wir mit der GEWOBA die einzige verbleibende Stadtentwicklungsgesellschaft haben, die auch eine Stadtentwicklung betreiben kann. Das ist eine Kompetenz, die Bremen mit dem Verkauf der Bremischen Gesellschaft verloren hat, die das auch konnte. Insofern müssen wir uns natürlich überlegen, welche strategischen Möglichkeiten wir uns da erhalten müssen.

Dann können wir lange darüber streiten, wie wichtig eine Sozialbindung ist, um das Mietniveau zu halten, um günstige Wohnungen zu haben. Man muss aber auch immer fragen: Wie weit geht es mit der Objektförderung, und was machen wir an Subjektförderung? Sprich, was zahlen wir an Wohngeld, damit Menschen bezahlbaren Wohnraum erwerben können und Menschen oder Unternehmen diesen wiederum errichten?

Auch da wäre unser Wunsch, dass das offen diskutiert wird, aber damit wir das ordentlich diskutieren können, bräuchten wir eigentlich einen Mietspiegel. Das ist eine Sache, die uns in der Sozialdeputation immer wieder einholt, dass man Wohngeldanpassungen vornimmt, ohne wirklich wissen zu können, wie denn die Situation in Bremen aussieht. Man hat nur immer das Gefühl, dass man dem Ganzen hinterherläuft.

Deswegen bleiben wir dabei: Wir brauchen einen stärkeren Wohnungsbau in Bremen durch die GEWOBA, durch freie Wohnungsbauunternehmen, durch andere Wohnungsbauunternehmen, durch private Investoren. Wir brauchen den im Mietwohnungssegment und im Eigentumswohnungssegment. Wir müssen nicht nur darauf schauen, dass wir genügend bezahlbaren Wohnraum und genügend geförderten Wohnraum haben, sondern wir müssen auch schauen, wo wir den strategisch in der Stadt platzieren. Dass wir dort Konzentrationen haben, wie wir sie durch die Bautätigkeit in den Sechziger-, Siebzigerjahren hatten, da müssen wir uns fragen, ob wir das weiter wollen. Ich glaube, wir müssen sehr intelligent darauf achten, dass wir eine sinnvolle Mischung haben und genau schauen, wo wir etwas bauen und platzieren.

Insofern können wir uns als Freie Demokraten auch vorstellen, dass man über ganz andere Instrumente nachdenkt, nämlich darüber, dass man auch bei der Förderung festlegt, welche Wohnungen wo sind und welche Quoten wo gelten. – Danke!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

Abgeordneter Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)': Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der zweite Gesichtspunkt, den ich noch gern hier vortragen möchte, dreht sich nicht um die GEWOBA, sondern um all die kleinen Hausbesitzer sowie all die anderen Akteure auf dem Wohnungsmarkt, was wir in großem Stil in der Stadt haben.

Wenn wir sagen, die Wohnungsfrage ist die zentrale soziale Frage unserer Zeit, dann ist das eine Formulierung, die Björn Tschöpe gern in seinen Texten verwendet und wenn er sich zu Wort meldet. Ich glaube, damit hat er überaus recht, aber die Lage in Bremen ist damit trotzdem nicht richtig beschrieben. Denn es ist notwendig, die Situation in unserer Stadt zu unterscheiden von den Städten, in denen der Wohnungsmarkt völlig außer Kontrolle ist, weil die Verhältnisse in Bremen anders sind.

Wenn Sie genau hinsehen, kommen Sie zu dem Ergebnis, dass die Bestandsmieten in der Größenordnung von sechs Euro und weniger im Durchschnitt liegen – natürlich im Durchschnitt! – und dass die Neuvermietungen in einer Größenordnung von acht Euro liegen, im Durchschnitt. Das heißt, da ha-

ben Sie 14-Euro-, 16-Euro-Mieten pro Quadratmeter, und Sie haben auch noch die Mieten, die sehr viel niedriger sind.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: Auch bei der GEWOBA?)

Nein, für die Stadt als Ganzes, auch die sechs Euro als Bestandsmieten für die Stadt als Ganzes. Darin haben Sie die hohen Mieten und die niedrigen Mieten. Das verteilt sich über die Stadt sehr, sehr unterschiedlich. Im Stadtzentrum, in den begehrten Lagen finden Sie extrem hohe Mieten und einen sehr dynamischen Wohnungsmarkt vor, der die Menschen stark finanziell belastet. Wenn Sie ein bisschen weiter herauskommen, ist es sehr viel weniger. Das müssen Sie unbedingt in Ihrer Argumentation berücksichtigen, weil Sie sonst über diese Stadt nicht richtig Auskunft geben und zu falschen Schlussfolgerungen kommen über das, was wir denn jetzt tun müssen.

Es sind ungefähr 70 000 Wohnungen, 73 000 um genau zu sein, die in der Hand einer der großen Wohnungsunternehmen sind. Davon hat die GEWOBA einen hohen Anteil, nämlich 32 000. Wir reden von Bremen-Stadt. Das heißt, sie hat davon fast die Hälfte. Da ist der Hinweis von Herrn Dr. Buhlert – ich glaube, es war Herr Dr. Buhlert, natürlich genau richtig: Wenn wir es schaffen, den Bestand der GEWOBA-Wohnungen auszubauen, dann erreichen wir einen Einfluss darauf, was man in diesen großen Beständen an Mieten nehmen darf, dann haben wir eine Marktwirksamkeit. Das sollten wir unbedingt tun, das habe ich am Anfang versucht zu erklären.

Jetzt kommen wir noch zu einem anderen Gesichtspunkt. Wie soll man mit dieser 25-Prozent-Quote der Sozialbindung in Zukunft umgehen? Ich bin der Auffassung, das hat sich bewährt. Diese 25 Prozent haben sich bewährt, und zwar auch in ihrer Strenge, ihrer gewissermaßen Erbarmungslosigkeit und damit in ihrer Bereitschaft, auch über die konkreten Verhältnisse beim speziellen Baugebiet manchmal hinwegzusehen, weil es auch nicht so ganz einfach war, diese Quote durchzusetzen.

Jetzt muss man ja immer bedenken, bei 25 Prozent sozialgebundenen Wohnungen auf der einen Seite sind es 75 Prozent frei finanzierte Wohnungen auf der anderen Seite. Man kann nicht behaupten, dass in einem etwas größeren Baugebiet jetzt der soziale Wohnungsbau alles dominieren würde. Davon kann keine Rede sein.

Jetzt geht es darum, wenn wir den Anteil an Sozialwohnungen steigern wollen, dann könnten es ganz viele 25 Prozent sein über die Stadt verteilt, oder in anderen Gebieten könnten es auch einmal 30, 33 oder 35 Prozent sein. So wie wir das in der Gartenstadt Werdersee gemacht haben oder Am Hulsberg verabredet haben und auch noch in einer ganzen Reihe von anderen Gebieten. Das, finde ich, ist der richtige Weg.

Der entscheidende Punkt ist aber das, was ich vorher gesagt hatte. Wir müssen ein Ziel haben, was wir über einen langen Zeitraum, das sind eher zwei oder zweieinhalb Legislaturperioden, erreichen wollen, was wir mit der GEWOBA verabreden, und, wofür wir dann steuernd die Voraussetzungen schaffen. Das, glaube ich, ist der entscheidende Punkt. Damit tun wir der Stadt den größten Gefallen.

Jetzt kommt noch ein letzter Gedanke. Man redet in dieser Debatte immer über Neubau. Man muss aber, finde ich, viel mehr über die Bestände reden. Das ist auch noch einmal eine ganz starke Botschaft auf den „Wohntagen Bremen“ gewesen, die anderen Leuten aber auch schon aufgefallen war, bevor die „Wohntage“ stattfanden.

Der allergrößte Teil der Menschen der Stadt sind ja schon hier, leben schon in Wohnungen, ziehen zwischen Wohnungen, die es bereits seit langer Zeit gibt, um. Diese Wohnungen in einem guten Zustand zu haben, sie energetisch zu optimieren, sie benutzbar zu machen für Menschen, die nicht mehr gut laufen können, ein Sozialgefüge so zu pflegen, dass man darin gut alt werden kann, die Möglichkeiten zu schaffen, dass Nachbarschaften mit Integrationsaufgaben zurechtkommen, diese Quartiere auszustatten mit allem, was nötig ist, damit sie zukunftsfähig werden und sozial attraktiv, das ist eine riesig große Aufgabe.

Meinem Gefühl nach wird sie oft ausgelöst, wenn man in der Nachbarschaft solcher Bestandsgebiete etwas verändert. Das kann man sich gut vorstellen, Arbeitsplätze sind angesiedelt, es kommen neue Menschen, die dort wohnen wollen, oder man schafft ein neues Wohngebiet. Dann löst das Verkehr aus oder verändert die Situation in den Schulen, oder es gibt Migration im großen Stil.

(Glocke)

Plötzlich hat man neue Nachbarn, die man sich gar nicht ausgesucht hat, und man muss erst lernen, mit ihnen zurechtkommen.

Diese Veränderungen bedürfen unserer Aufmerksamkeit weit über das Maß hinaus, was wir bisher entwickelt haben. Dafür brauchen wir Strategien, sonst wird die Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt, das Neue zu akzeptieren, also den Neubau zu akzeptieren, immer weiter sinken. Denn die Bürger haben einen berechtigten Anspruch darauf, dass ihr Leben ernst genommen wird von dem bisschen Politik und Verwaltung, die wir uns in unserer Stadt leisten. – Danke!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort die Abgeordnete Bernhard.

Abgeordnete Bernhard (DIE LINKE)¹: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich noch ein paar Anmerkungen dazu treffen. Es geht hier in keiner Weise darum zu sagen, wir reden es jetzt schlecht und malen Teufel an die Wände, aber auch dieses Schönreden, es sei ja hier alles noch nicht so schlimm und so weiter, hilft uns nicht weiter. Wir müssen uns die Erfordernisse und Zahlen ansehen. Es ist richtig, wenn man sich keine Ziele setzt, wird man auch keine erreichen.

Deswegen finde ich es an der Stelle von wesentlicher Bedeutung, dass wir auch, und hier geht es nun einmal um die GEWOBA, für die GEWOBA entsprechende Strategien überlegen, wie wir das in Zukunft aufstellen. Wenn die Strategie so weitergeführt wird, wie sie bisher war, sage ich, werden wir damit nicht erfolgreich sein beziehungsweise dieses wichtige wohnungspolitische Problem nicht in den Griff bekommen.

(Beifall DIE LINKE)

Nur ein Viertel ist im Land Bremen kommunal gemeinnützig oder unter genossenschaftlicher Ägide. Das muss man sich vor Augen halten.

(Zuruf Abgeordneter Bücking [Bündnis 90/Die Grünen])

Das ist in anderen Städten anders. Wenn ich mich zudem noch einmal an dieses Gutachten des Sozialressorts erinnere, sind 41 Prozent der Haushalte, es sind 145 000, auch darauf angewiesen, preisgünstigen Wohnraum zu bekommen. Das ist keine Zahl, die schwinden wird, sondern das ist eine Zahl, die wir ernst nehmen müssen, und wenn ich mir das Interview des Chefs von Vonovia durchlese, das stand vor ein paar Tagen in der Zeitung,

dann gefriert mir das Blut in den Adern, weil das eine Strategie ist, die wir natürlich für unsere Wohnungsbaugesellschaft, die es logischerweise auch nicht macht, auf gar keinen Fall akzeptieren können.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Ich dachte, es geht hier um GEWOBA, hatten Sie doch gerade gesagt!)

Wir müssen aber den Bestand erhöhen, und der Bestand heißt nicht nur Neubau, sondern er heißt auch Rückkauf. Das, finde ich, mit Blick auf unsere Wohnungsbaugesellschaft – –.

(Beifall DIE LINKE)

Der Punkt der regionalen Konzentration ist ja angesprochen worden. Man muss darüber nachdenken, wie sie in Zukunft aussehen soll, in welchen Stadtgebieten die GEWOBA auch preisregulierend, im Grunde genommen mietpreissenkend wirken kann. Das ist natürlich wichtig, dies in die gesamten Zusammenhänge mit einzubetten.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn ich mir München und den städtischen Wohnungsbau ansehe, stellen die aktuell fest, so haben sie es jedenfalls berichtet, und so ist es auch verankert, dass es eine Mietpreiserhöhung von zehn Prozent in fünf Jahren gibt. Da liegt die GEWOBA aktuell darüber. Das muss man sich auch klarmachen. Deswegen bin ich der Meinung, dass wir uns diesen Punkt noch einmal genauer ansehen und uns damit beschäftigen müssen, wie letztendlich die Wirkung unserer Wohnungsbaugesellschaft auch in die Breite forciert werden kann. Stichpunkt Mietspiegel! Das ist tatsächlich ein zu diskutierender Punkt, das möchte ich gar nicht abstreiten.

In dem Zusammenhang möchte ich jedoch einräumen, wenn, dann wollen wir einen qualitativen Mietspiegel, der seinen Namen auch verdient, und der ist nicht billig, da kann man nicht eben einmal so darüber hinweggehen. Das nur noch am Rande. Das ist ein tieferes Schiff, das Thema werden wir wahrscheinlich auch noch aufgreifen.

Mir ist nur wichtig, dass wir jetzt und heute, zu diesem Zeitpunkt, darüber nachdenken, mit welchen Instrumenten – und da ist die GEWOBA eben ein Teil davon, den wir hier zur Diskussion stellen – wir uns aufstellen. Wir können, und das sei mir noch gestattet anzumerken, diese Wohnungsbaugesellschaft entsprechend steuern. Der Senat schreibt ja

in seiner Antwort: Können wir gar nicht so richtig, es ist ja eine AG. Diese Rechtsform halte ich auch für höchst bedenkenswert, weil auf der einen Seite ist die Stadt – –.

(Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP]: GmbH machen wir doch gar nicht mehr! – Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Klar machen wir eine GmbH!)

Da können wir eine GmbH machen, das ist doch gar nicht der Punkt, aber eine Aktiengesellschaft ist relativ intransparent und hat so eine seltsame Doppelbotschaft. Wir sind zwar die Hauptgesellschaft, aber steuern können wir nicht. Das klingt so ein bisschen wie: Na ja, ich sitze nicht hier am Steuer, aber letztendlich habe ich doch einen gewissen Einfluss darauf. Wir sind ja inzwischen schon über die 75 Prozent beteiligt, das darf man auch nicht vergessen. Wir haben ja, was die Rechtsform beziehungsweise die Stimmrechte anbelangt, 82 Prozent, aber das ist gar nicht der Punkt. Es geht mir darum, dass man fragt: Wie nehmen wir die Verantwortung für unsere Wohnungsbaupolitik wahr, und da wird es ein Stein sein. Der Markt schafft es nicht. Durchgehend alle haben inzwischen festgestellt, dass der Markt es nicht bringt. Der Staat hat sich in den letzten 20 Jahren aus der Wohnungsbaupolitik zurückgezogen, und wir sitzen jetzt vor den Konsequenzen.

Ich möchte eigentlich nicht, dass Bremen als Stadt in zweiter Reihe von Vonovia und Co. als Zukunftsland angesehen wird, und wir uns in zehn bis 15 Jahren wiederum ärgern können, sage ich jetzt einmal, weil wir jetzt, hier und heute nicht entsprechende Maßnahmen ergriffen haben. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich fange einmal so an: Wir können froh sein, dass wir die GEWOBA haben.

(Beifall SDP, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Immer wieder gern genommen! Eine wunderbare Einleitung!)

Es gibt viele Städte, die uns um dieses Wohnungsbauunternehmen beneiden. Herr Scharf, Ihre Rede hat mich positiv überrascht. Ich erinnere daran,

zum Glück blieb die GEWOBA damals vom Ausverkauf unter der Großen Koalition verschont. Es war ja kurz davor, dass auch die GEWOBA-Anteile verkauft worden wären. Wir können froh sein, dass das nicht erfolgt ist.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe ebenfalls mit Interesse vernommen, dass auch Sie dafür argumentiert haben, dass die GEWOBA vermehrt für sozialen Wohnraum sorgt.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Das ist immer wieder einen Klopfer wert!)

Es hat ja keiner geklopft.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Tschöpe [SPD]: Genau!)

Danke!

Das klingt ja fast wie Reue, Herr Dr. vom Bruch.

(Abgeordneter Dr. vom Bruch [CDU]: Das ist nur Mitleid!)

Wie gesagt, es ist ja noch einmal gut gegangen mit der GEWOBA.

Ich sage aber auch, und das erstaunt vielleicht, dass ich auch der FDP zustimme. Ich bin auch froh über die Eigentümerstruktur, die wir heute haben – drei Viertel städtischer Besitz, ein Viertel im Besitz von Privaten –, weil das dazu führt, dass wir ein gesundes Unternehmen haben. Mit gesunden Checks and Balances im Unternehmen, die zwischen der Sozialbindung, der Gemeinwohlverpflichtung der GEWOBA und auch einer, ich sage einmal, wettbewerblichen Ausrichtung, wie ich finde, einen guten Mix zur Folge haben. Ich will auch noch einmal erklären, warum.

Eines, Herr Scharf, muss ich jedoch noch sagen: Als ich im Jahr 2011 ins Amt kam, da hatte die GEWOBA keine Neubaubteilung. Im Jahr 2012 hat sie diese Abteilung aufgebaut. Das war die erste Zielvereinbarung, die ich damals mit dem Vorstand getroffen habe, der das innerhalb eines Jahres geschafft hat. Seitdem ist die GEWOBA wieder im Neubau aktiv. Wenn die ersten Wohnungen im Jahr 2015 fertig geworden sind, muss man den Vorlauf berücksichtigen. Robert Bücking hat noch einmal darauf hingewiesen, wie lange diese Dinge dauern.

Meine Damen und Herren, ich möchte auch noch einmal auf die verschiedenen Leistungen der GEWOBA in qualitativer Hinsicht hinweisen, die heute nur zum Teil zur Sprache gekommen sind. Frau Bernhard, ich habe andere Zahlen als Sie. Ich habe Zahlen, wonach die Bestandszahlen der GEWOBA stabil bis tendenziell anwachsend sind, nicht tendenziell sinkend. Gegenüber dem Jahr 2007 hat die GEWOBA heute 1 600 Wohnungen mehr. Gegenüber dem Jahr 2009 sind die Zahlen konstant. Wir haben im Moment große Neubauprogramme in vierstelligen Stückzahlen, das bitte ich immer zu berücksichtigen. Die vierstelligen Stückzahlen, die dazu führen, dass die Anzahl der Wohnungen der GEWOBA wächst und nicht sinkt.

Die GEWOBA ist zudem ein wichtiger Faktor für die Stadtentwicklung, denn sie engagiert sich auch in schwierigen Objekten. Ich denke im Moment nur an das Bundeswehrhochhaus, wo sie auch wirklich einen großen Beitrag leistet. Sie steckt sehr viel in die Quartiere, und ich möchte einmal auf die Maßnahmen im Wohnumfeld hinweisen, die die GEWOBA durchführt, vor allem, wenn immer die Frage kommt: Wohin fließt das Geld der GEWOBA, und was wird davon alles gemacht?

Es wird sehr viel gemacht, angefangen im Bereich von Hausmeister- und Concierge-Betreuung in den Objekten, über Mieter-Treffpunkte, Mieter-Cafés und Nachbarschaftshäuser, was die GEWOBA anders und vorbildlich anders macht, als andere Wohnungsbaugesellschaften. Es geht weiter mit dem grünen Umfeld: Baumpfade, Mietergärten, Blüh- und Ökowieden, was dort angelegt wird. Des Weiteren Mobilitätsangebote, Mobilitätspunkte wie in der Vahr, in Findorff oder in Lesum. Auch Fahrradgebäude, Boxen für Rollatoren, also das, was durch den demografischen Wandel notwendig ist.

(Beifall SPD)

Überall in diesen Feldern, meine Damen und Herren, leistet die GEWOBA Überdurchschnittliches. Das macht sie bei Mieten, das ist noch einmal wichtig, die wirklich moderat sind. Drei Viertel der Wohnungsbestände der GEWOBA, das sind ungefähr 23 000 Wohnungen, sind günstiger als 6,50 Euro pro Quadratmeter. Das heißt, drei Viertel der Wohnungen werden günstiger an die Mieterinnen und Mieter gebracht als das, was nach unseren derzeitigen Regeln bei einer neugebauten Sozialwohnung zulässig ist. Das bitte ich wirklich zu berücksichtigen.

Wenn die Durchschnittsmieten in den letzten Jahren steigen, diese zweieinhalb Prozent, Frau Bernhard, dann muss man immer sehen, das kommt auch durch den Neubau, denn der wird oft höherpreisig vermietet. Es kommt auch durch die Verkäufe von Wohnungen, die inzwischen ausgelaufen sind, die niedrige Mieten hatten und bei denen wir gesagt haben: Die wandelt man in Eigentum um.

Dass sich das nicht weiter steigern ließ, Herr Dr. Buhlert, das hat auch damit zu tun, dass die privaten Mieterinnen und Mieter dort kein Interesse hatten, diese Wohnungen zu kaufen, weil sie wissen, sie wohnen bei einem verlässlichen Partner, bei einem verlässlichen Vermieter. Da gibt es keinen Grund, in fünfstelliger Höhe Kredite aufzunehmen, wenn ich weiß, ich kann dort im Grunde bis an mein Lebensende zu günstigen Mieten wohnen. Deshalb sind diese Verkäufe überwiegend von privaten Anlegern aufgekauft worden und nicht von den Mieterinnen und Mietern. Ich sehe auch nicht, wie ein solches Programm tatsächlich erfolgreich sein sollte, da hat man ja sehr viel versucht.

Ich möchte noch eins zu den Zielen sagen, den Zielzahlen beim Neubau, weil ich jetzt mehrfach gehört habe, dass wir das noch weiter steigern müssen. Ich sage hier ganz deutlich, ich habe da meine Zweifel. Die 58 000 Wohnungen, Frau Bernhard, die Sie genannt haben, die sind ja eine Mondzahl. Wenn man sich einmal die Prognosen des Statistischen Landesamtes ansieht, weisen diese 12 000 zusätzliche Bremerinnen und Bremer bis zum Jahr 2030 aus. Wenn wir diese Zahl realisieren, dann bauen wir für jede Neu-Bremerin, jeden Neu-Bremer fünf neue Wohnungen.

Glauben Sie wirklich, dass der Markt das aufnimmt? Ich glaube das nicht. Ich bin auch der Meinung, dass auf dem derzeitigen Niveau, auf dem wir uns befinden – wir haben im letzten Jahr Zweieinhalbttausend Wohneinheiten genehmigt –, wenn wir das zwölf Jahre lang, bis zum Jahr 2030, machen, dann haben wir 30 000 neue Wohnungen für 12 000 Neu-Bremerinnen und -Bremer. Auch da muss man schauen, ob man die Zahlen wirklich heraufsetzen kann.

Richtig ist, dass man die Zahlen verstetigt und dass man diesem Argument folgt: Wir müssen unabhängig von Konjunkturzyklen kontinuierlich in den sozialen Wohnungsbau investieren. Das bringt meiner Meinung nach mehr, meine Damen und Herren, und da, glaube ich, sollte man wirklich darauf

achten, dass man in einem Zeithorizont nach Möglichkeit von zehn, 15 Jahren, wie Robert Bücking das auch gesagt hat, für einen stetigen Zubau von Sozialwohnungen sorgt, damit das Abschmelzen der Altbestände kompensiert wird.

Im Übrigen sage ich, die GEWOBA ist gut aufgestellt, sie ist ein gesundes Unternehmen, und ich wünsche uns allen, dass das noch viele Jahre so bleibt. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache [19/799 S](#), auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE Kenntnis.

Wider das Vergessen – Bremer Erinnerungskonzept für die Opfer des NS-Regimes

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE

vom 27. August 2018

(Neufassung der Drucksache [19/826 S](#) vom 14. August 2018)

(Drucksache [19/834 S](#))

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Dr. Sieling, ihm beigeordnet Staatsrätin Emigholz.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Wargalla.

Abgeordnete Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es soll jetzt hier um unseren Antrag für ein Erinnerungskonzept gehen, und doch fällt es mir etwas schwer, nach den rechten Ausschreitungen gestern in Chemnitz heute in Ruhe die richtigen Worte zu finden. Ich hätte mir diese Aktualität nicht gewünscht, denn dieser vorliegende Antrag bezieht sich zwar auf eine andere Ebene als das, was gestern passiert ist, er ist aber nicht losgelöst dessen.

Deshalb ist es mir wichtig, einen Satz an den Anfang zu stellen, nämlich erstens, dass wir als Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Ausschreitungen dieses rechten Mobs in Chemnitz zutiefst verurteilen und zweitens, denjenigen, die sich in Sachsen

dem rechten Hass entgegenstellen, unseren Dank und unsere Solidarität aussprechen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE, FDP)

Die Erarbeitung eines Erinnerungskonzepts ist ein wichtiger Teil antifaschistischer Politik, und dabei geht es nicht darum, links zu sein, sondern dass wir uns als Demokratinnen und Demokraten, und das zeichnet doch eine Demokratie aus, dass wir uns kritisch mit der verbrecherischen Seite unserer eigenen Geschichte auseinandersetzen, mit dem Faschismus in unserem Land und in unserer Stadt. Es ist unser aller Aufgabe, Antifaschismus zur Grundlage unseres demokratischen Handelns zu machen. Das Erinnern an die Verbrechen des NS-Regimes und an dessen Opfer ist ein wichtiger Bestandteil dessen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vor etwa zwei Jahren haben wir die Errichtung des sogenannten „Arisierungs“-Mahnmals beschlossen. Dieses Mahnmal wird kommen, und es soll an die massenhafte Beraubung europäischer Jüdinnen und Juden durch das NS-Regime erinnern, im Speziellen aber auch an die besondere Rolle Bremens als Handels- und Logistikzentrum bei der Verwertung und dem Abtransport jüdischen Eigentums. Es gab zahlreiche Privatleute, die davon profitierten und auch viele Institutionen und Unternehmen, die sich teilweise mit ihrer Geschichte vorbildlich auseinandersetzen, wie zum Beispiel das Finanzressort, teilweise jedoch bis heute nicht anerkennen wollen, dass ihr heutiger Unternehmenserfolg auf ihren damaligen Machenschaften basiert.

Insofern ist das Mahnmal ein wichtiger Teil der Erinnerungskultur dieser Stadt. Es gibt aber noch viel mehr zu tun, und so möchten wir dieses Mahnmal hiermit in ein breites Erinnerungskonzept einbinden. Erinnern ist nicht etwas einzig in der Vergangenheit behaftetes, und es ist auch kein Selbstzweck. Sondern Erinnern und Erinnerungskultur haben die Aufgabe, folgendes miteinander zu verbinden: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Unsere Aufgabe ist es, Verantwortung für all dies zu übernehmen, denn ein Erinnerungskonzept erschöpft sich nicht in der Theorie, nicht in dem Papier, das wir vorliegen haben. Das Papier kann nur Grundlage dessen sein, und ein solches Erinnerungskonzept muss gelebt werden. Diesen Geist soll es atmen mit der Einbettung des Mahnmals,

mit der Errichtung eines ständigen Forums beim Präsidium der Bürgerschaft, mit der Einbeziehung der zahlreichen zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteure dieser Stadt, die großartige antifaschistische Erinnerungsarbeit leisten durch öffentliche Anhörungen und fortwährende innovative und progressive Erinnerungsarbeit.

Die Ausschreitungen in Chemnitz sind kein Zufall. Sie sind Folge einer politischen Diskursverschiebung nach rechts. Sie sind Folge des Tolerierens rechter Strukturen, und sie sind Folge der Geschichtsvergessenheit und Hetze der AfD und anderer rechter Gruppen, die den öffentlichen Diskurs mit ihrem Hass verseuchen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wir werden sie jagen, skandierte Gauland vor etwa einem Jahr. Heute sehen wir sie jagen in den Straßen von Chemnitz. Deshalb ist neben anderen Dingen diese aktive Erinnerungsarbeit so wichtig. Ein öffentliches Erinnern sollte nie abgeschlossen sein. Wir haben uns nicht irgendwann zu Ende erinnert, und dann ist alles gut. Denn erinnern heißt, aus der Vergangenheit zu lernen, in der Gegenwart Konsequenzen zu ziehen und zu handeln, damit sich die Geschichte in der Zukunft nicht wiederholt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

In diesem Sinne ist das Erinnerungskonzept ein wichtiger Schritt auf diesem kontinuierlichen Weg. Auf Demonstrationen zu gehen und sich den Nazis entgegenzustellen ein weiterer. Auf all diesen Ebenen müssen wir den Faschismus bekämpfen. Auf der Straße, hier im Parlament, in der Wissenschaft, in der Erinnerungsarbeit, in der gesamten Gesellschaft: Keinen verdammten Fuß breit. – Danke!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsident Weber: Also nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abgeordneter Rohmeyer (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Sache kurz: Wir stimmen dem Antrag zu. Damit wende ich mich dem Verfahren, das Sie hier aufführen zu. Dieser Antrag ist ein offenkundiges Misstrauen gegen die Beschlüsse der Bürgerschaft und des Antrages des Senats.

Es ist ehrlicherweise ziemlich übel, dass wir einen solchen Antrag hier heute noch einmal beraten. Unabhängig davon, dass Sie recht haben, Frau

Wargalla, Erinnerungskultur ist nicht einmal erinnern und dann ist Schluss und alles wieder gut. Was ist in den letzten zwei Jahren passiert? Vor zwei Jahren musste es ganz schnell gehen. Im Sommer 2016 wollte die Koalition, dass wir ganz schnell, im Herbst allerspätestens, Beschlüsse fassen. Ich erinnere mich zum Beispiel an die vielen Runden mit Robert Bücking, mit privaten Initiatoren, weil unbedingt das Zeitfenster eingehalten werden musste.

Ehrlicherweise liegen Fehler des Verfahrens schon in der Zeit, als die Koalition den damaligen Antrag unbedingt durchsetzen wollte. Wir haben uns dem nicht ganz gebeugt, sondern haben Ihnen seinerzeit einen eigenen Antrag vorgelegt. Die Bürgerschaft hat dann im November 2016 einen Beschluss aus zwei Anträgen gefasst. Sie hat einen Antrag der Koalition beschlossen, dass ein Mahnmal errichtet wird, dass private Gelder eingeworben werden, dass hier zügig gearbeitet werden soll und dass das Kulturressort die Federführung bekommt. Auch das könnte ein Fehler gewesen sein.

Sie haben auch einen Punkt unseres, Ihnen vorgelegten Antrages beschlossen, der Punkte zur Erinnerungskultur enthalten hat. Sie haben einen Punkt von uns abgelehnt beim Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft, kein Forum, wir haben es etwas anders genannt, einen interfraktionell geleiteten Arbeitskreis oder besetzten Arbeitskreis mit weiteren Institutionen. Wenn Sie das seinerzeit gemacht hätten, hätten wir kein unwürdiges Spektakel, das dann leider immer wieder in der Kulturdeputation zu beobachten war, indem die eine Fraktion der Koalition die andere Fraktion der Koalition und den Senat selbst angegangen ist. Das wäre uns erspart geblieben.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren! In der Politik soll man streiten, das gehört dazu. Dass aber der Streit bei gerade diesem Thema in zum Teil übler Art und Weise ausgetragen wurde, das wiederum empfinde ich, und ich glaube, das kann ich für die ganze CDU-Fraktion sagen, das empfinden wir als in hoher Weise unangemessen. Denn, meine Damen und Herren, damit trägt man auch nicht dazu bei, dass dem Erinnern an die Opfer Rechnung getragen wird!

(Beifall CDU)

Streit ja, aber nicht in der Art und Weise, wie Sie es hier gelebt haben. Dieser Antrag, den Sie uns heute

hier vorlegen – -. Im Sommer, ich will es nicht vertiefen, gab es ein Interview, einen Artikel in der Tageszeitung „taz“, in dem sich die jüdische Gemeinde geäußert hat, dass man hoch befremdet darüber ist, dass man in den letzten zwei Jahren seitens des Senats überhaupt nicht mit ihr über das Thema „Arisierungen“-Mahnmal gesprochen hat.

Dazu gibt es zwar auch eine Position des Rathauses, dass es da wohl ein, zwei, Gespräche gegeben hätte. Nur, meine Damen und Herren, wenn die jüdische Gemeinde so etwas sagt, dass man mit ihnen nicht in der Sache darüber gesprochen hat, sie nicht beteiligt hat, dann lasse ich das einfach einmal so stehen, weil ich glaube, an der Stelle der jüdischen Gemeinde, dass man sich offensichtlich in der Sache überhaupt nicht mitgenommen gefühlt hat, weil offensichtlich der Koalitionsstreit Ihnen an der Stelle wichtiger war. Das ist kein Ruhmesblatt für Sie, was Sie hier in den letzten zwei Jahren vorgelegt haben, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU, BIW)

Was ich mir wünsche und in den persönlichen Gesprächen, die ich, ich glaube, das kann ich so sagen, mit der Staatsrätin in dieser Sache geführt habe: Uns geht es um Folgendes, Bremen hat sich im Jahr 2016 klar positioniert. Wir wollen eine Erinnerung, einen Erinnerungsort, ein Mahnmal, das die Verbrechen, die im Rahmen der Arisierung passiert sind, in öffentlicher und privater Verantwortung, realisiert. Wir möchten keinen parteipolitischen Streit der Jahre 2016, 2017, 2018, ich hoffe, nicht mehr 2019, hier weiter aufgeführt bekommen. Das ist auch für die immer noch lebenden Angehörigen unerträglich.

Ich möchte, dass wir natürlich die Erinnerungskultur so, wie wir es vor zwei Jahren hier debattiert haben, leben. Ich möchte auch nicht irgendwelche Beschlüsse haben. Es muss gelebt werden, meine Damen und Herren! Wir haben Ihnen damals ganz konkrete Vorschläge unterbreitet. Wir haben gesagt Wieso kann die Berufsschule für Transport und Logistik, eine Berufsschule, die fachlich sehr nah daran beteiligt ist an dem, was sich hinter dieser Aktion „M“ versteckt hat, warum kann sie im Bereich der Erinnerungsarbeit mit der berufsschulischen Arbeit, die dort passiert, keine führende Rolle einnehmen? Das ist weggewischt worden von Ihnen, meine Damen und Herren.

(Glocke)

Heute kommen Sie wieder mit neuen Beschlüssen. Ich würde mich freuen, wenn wir in dieser Sache vorankommen, wenn gelebt wird, was politische Beschlüsse hier auf den Weg gebracht haben. Ich möchte bitte keinen weiteren Antrag in der Bürgerschaft haben, in dem der Senat von seinen eigenen Fraktionen aufgefordert wird, doch bitte endlich konstruktiv das, was schon einmal beschlossen wurde, endlich umzusetzen. Das, meine Damen und Herren, ist unwürdig. – Danke!

(Beifall CDU, BIW)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abgeordneter Tschöpe (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Manchmal ist es ja ganz gut, den Antrag zu lesen, der gestellt worden ist. Der eingebrachte Antrag hat mitnichten ausschließlich etwas mit der Errichtung eines Mahnmals zu tun.

(Beifall SPD)

Der Antrag beschäftigt sich ganz ausdrücklich, Herr Kollege Rohmeyer, mit der Fragestellung: Wie verknüpfe ich dieses neue, ergänzende Element eines Mahnmals mit den vorhandenen Erinnerungsstrukturen und der zum Teil Jahrzehnte alten Erinnerungsarbeit, die wir haben? Wenn Sie das zurückschneiden, die Erinnerungsarbeit in dieser Stadt auf die Fragestellung reduzieren, wie und unter welchen Bedingungen errichten wir ein Mahnmal, dann tun sie denjenigen, die hier zum Teil seit Jahrzehnten ganz hervorragende Erinnerungsarbeit leisten, schlicht und ergreifend Unrecht.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wo Sie allerdings recht haben, Herr Kollege Rohmeyer, ist, dass, was das Mahnmal betrifft, die Bürgerschaft eigentlich alles Notwendige beschlossen hat und mir manche Auseinandersetzungen zugegebenermaßen auch unverständlich erschienen. Den Beschluss, den wir getroffen haben, lese ich gern noch einmal vor. Er lautet: „Die Stadtbürgerschaft fordert den Senat auf, ein Drittel der Kosten für ein solches „Arisierungen“-Mahnmal bereitzustellen, bei den heute als Unternehmen in Bremen bestehenden und damals an der Aktion „M“ beteiligten Firmen eine zumindest gleichhohe finanzielle Beteiligung einzuwerben und im Falle eines restlichen Finanzierungsbedarfes Spenden engagierter Bürgerinnen und Bürger zu erbitten.“ Dann:

„Die Stadtbürgerschaft fordert den Senat auf, soweit die erforderlichen Beschlüsse vorliegen und die unter Beschlusspunkt drei beschriebene Finanzierung realisiert ist, unverzüglich mit der Errichtung eines solchen „Arisierungs“-Mahnmals zu beginnen.“

Das heißt, ich muss es konzipieren, das ist künstlerisch erfolgt. Ich muss die Kosten für die Errichtung ermitteln. Dann muss der Senat ein Drittel dieser Kosten bereitstellen, da bin ich mir sicher, dass er das ohne Probleme in der Dimension tun kann, in der wir uns bewegen. Dann muss begonnen werden, mit den beteiligten Firmen und auch mit der Zivilgesellschaft zu sprechen. Erst dann wird gebaut. Das liegt übrigens auch in der Logik, warum wir ein „Arisierungs“-Mahnmahl errichten wollen, weil es eben nicht um Unrecht einer einzelnen Firma geht, sondern weil es um eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe geht, da damals ganz viele bremische Bürgerinnen und Bürger Profiteure dieser Arisierung gewesen sind.

Sie sind Täter, Mithelfer gewesen, es gab Profiteure. Es bringt überhaupt nichts, wenn wir irgendwo ein patriarchalisches Denkmal hinsetzen, das der Staat bezahlt, sondern es funktioniert nur, wenn alle an der Errichtung dieses Denkmals mitwirken.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Herr Kollege Rohmeyer, lassen Sie mich noch eines sagen: Warum ist das mit der Erinnerungsarbeit trotzdem etwas, das wir tun sollten? Bremen ist eine Stadt der Opfer, Bremen ist eine Stadt der Täter, und Bremen ist eine Stadt der Orte. Ich will die Opfer nicht alle aufzählen, aber die Juden, die vom Bahnhofsvorplatz nach Oslebshausen getrieben und dann im Jahr 1941 nach Minsk deportiert worden sind, die Bewohner des jüdischen Altersheims, die nach Treblinka deportiert worden sind, die 822 geistig und körperlich Behinderten, die man als unnütze Esser in der Operation T4 ermordet hat, et cetera. Die Liste lässt sich fortsetzen, es betrifft diverse Opfergruppen. Wir sind eine Stadt, die viele Opfer zu beklagen hat.

Wir sind aber übrigens auch eine Stadt, die ganz viele Täter gehabt hat. Ich erinnere an den bremischen Kaufmann Kurt Becher, der in Ungarn als SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptoffizier in Konkurrenz zu Adolf Eichmann Juden ausgebeutet hat. Wir sind eine Stadt der Täter. Die bremischen Juristinnen und Juristen, die an vorderster Stelle in dem Prozess der Verteidiger der „Polnischen Post“

in Danzig tätig waren, waren Personen, die es hinterher bis in die Vertretung des Staatsgerichtshofs geschafft haben, sie haben damals Todesurteile gegen geltende Gesetzeslagen gefasst.

Des Weiteren erinnere ich an das Polizeibataillon 303, das tragende Säule des Massakers in Babyn Jar gewesen ist, das sind bremische Polizisten gewesen. Das heißt, wir haben auch eine Verantwortung, weil wir in dieser Stadt viele Täter haben.

Wir sind eine Stadt, in der es verschiedenste Plätze gibt. Wir selbst versammeln uns immer am 8. November vor dem Landherrnamt. Wir haben den großartigen Denkort geschaffen am U-Boot-Bunker Valentin. Wer dort gewesen ist und diese Architektur, diese einschüchternde Architektur bewundert, auf sich wirken lässt, stellt dann fest, das ist nur geschaffen worden mit Vernichtung durch Arbeit. Wir haben das Altersheim in Gröpelingen und viele Dinge, die durch Stolpersteine ausgewiesen sind. Wir haben verschiedenste Orte, und ich glaube, jetzt schaffen wir einen neuen Ort, sofern die Zivilgesellschaft und die Politik gemeinsam mitwirken.

Es ist sinnvoll, beim Präsidenten der Bürgerschaft viele Personen einzuladen und zu sagen, wie man diese Erinnerungsarbeit, die vielfach in der Zivilgesellschaft getragen wird, verbinden kann, wie man sie besser aufeinander abstellen kann. Das Ganze folgt bei aller Differenz, die ich ansonsten in vielen Punkten mit Frau Wargalla habe, einem Ziel. Damit möchte ich auch schließen. Erich Kästner hat in einer viel beachteten Rede vor dem PEN-Kongress, ich glaube, im Jahr 1953 gesagt: „Die Ereignisse von 1933 bis 1945 hätten spätestens 1928 bekämpft werden müssen, später war es zu spät. Man darf nicht warten, bis der Freiheitskampf Landesverrat genannt wird. Man darf nicht warten, bis aus dem Schneeball eine Lawine geworden ist. Man muss den rollenden Schneeball zertreten. Die Lawine hält keiner mehr auf. Drohende Diktaturen lassen sich nur bekämpfen, ehe sie die Macht übernommen haben.“

Erinnern hilft!

(Anhaltender Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Strunge.

Abgeordnete Strunge (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bevor

ich mit meiner Rede beginne, möchte ich noch einmal der Abgeordneten Kai Wargalla danken, dass sie die Aktualität der Debatte hier noch einmal in die Bürgerschaft gebracht hat und die rassistischen Ausschreitungen in Chemnitz auch hier in der Bremischen Bürgerschaft nicht unkommentiert lässt.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das Erinnern an die Zeit des Nationalsozialismus, an die Opfer und die Vielzahl von Verbrechen steht unter Druck. Zum einen dadurch, dass die Generation der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen stirbt. Kinder und Jugendliche werden in den Familien nicht mehr mit den Geschichten aus dem Krieg konfrontiert, und sie haben kaum noch eine Chance, mit Überlebenden aus deutschen Konzentrationslagern zu sprechen. Schon allein aufgrund dieser Verschiebung der Generationen müssen sich Erinnerungskonzepte verändern und aktualisiert werden.

Das Erinnern an die nationalsozialistischen Verbrechen ist aber zum anderen auch durch wieder erstarkende Kräfte der extremen Rechten innerhalb und außerhalb des Parlamentes unter Druck. Wenn Alexander Gauland, Vorsitzender der AfD, die Zeit des Nationalsozialismus mit einem Vogelschiss vergleicht oder gegen alle Fakten, die Soldaten der Wehrmacht wieder zu unschuldigen Helden erklären möchte, dann ist das ein direkter Angriff auf die gewachsene Erinnerungslandschaft in Deutschland und damit auch auf die Grundpfeiler unserer Demokratie.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist wichtig, sich gegen diese Angriffe zu wehren und gerade jetzt deutlich zu machen, dass wir das Erinnern an die deutschen Verbrechen und ihre Opfer eben nicht aufgeben werden. Im Gegenteil, gerade jetzt müssen wir ein Zeichen setzen und die Erinnerungsarbeit verstärken.

Eines dieser Zeichen, dass die Erinnerungsarbeit nicht abgeschlossen ist und dass wir im Gegenteil das Erinnern weiter verstärken werden, wird hier in Bremen zukünftig das Mahnmal an die Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz der jüdischen Bevölkerung sein. Dieses Mahnmal soll deutlich machen, dass der Vertreibung und Ermordung von Jüdinnen und Juden die Auslöschung ihrer materiellen Lebensgrundlagen und der Raub ihres Besitzes vorausgingen.

Das Mahnmal wird dabei auch die Frage nach den Tätern und den Nutznießern stellen, denn dieses Mahnmal wird ja nicht ohne Grund in Bremen errichtet. Es waren Bremer Speditionsfirmen, allen voran Kühne + Nagel, die den jüdischen Besitz abtransportierten, und es war die bremische Zivilbevölkerung, die sich diesen Besitz unter den Nagel riss.

Das Mahnmal kann und soll dabei nicht allein stehen, sondern eingebettet werden in die bestehende Erinnerungslandschaft. Es soll verknüpft werden mit bereits vorhandenen Angeboten der politischen Bildung, und neue Angebote sollen entstehen. Natürlich ist es auch wichtig, dass dieses Thema zukünftig im Schulunterricht behandelt wird und Jugendliche lernen, welchen neuen Gedenkort es in ihrer Stadt geben wird.

Wir unterstützen daher, dass beim Bürgerschaftspräsidium ein entsprechendes Gesprächsforum eingerichtet werden soll, in welchem dieser Prozess der Erweiterung des Bremer Erinnerungskonzeptes koordiniert werden soll. Wir begrüßen es sehr, dass die jüdische Gemeinde und die Landeszentrale für politische Bildung bereits ihre Bereitschaft signalisiert haben, diesen Prozess aktiv und führend zu begleiten.

Wir vermissen allerdings in dem, mit diesem Antrag konzipierten Dialog den Beitrag der lokalen Unternehmen. Wir sind nach wie vor gespannt, wie denn nun die Beteiligung der Unternehmen am Mahnmal aussehen wird. Wir werden diese Speditionsfirmen, allen voran Kühne + Nagel, nicht aus der Verantwortung für ihre Geschichte entlassen. Wir erwarten, dass sie einen finanziellen Beitrag zum Mahnmal leisten und dass sie sich auch darüber hinaus an der inhaltlichen Erinnerungsarbeit in der Stadt beteiligen werden.

(Beifall DIE LINKE)

Außerdem ist es uns wichtig, dass wir nicht nur über das Mahnmal sprechen, sondern dass dieses Mahnmal auch schnellstmöglich errichtet wird.

Abschließend möchte ich noch einmal klarmachen: Im Fokus müssen die Opfer stehen, die Jüdinnen und Juden, die ihrer Erwerbsarbeit nicht mehr nachgehen konnten, die aus der Beamtschaft ausgeschlossen wurden, die ihre Firmen aufgeben mussten, die gezwungen wurden, ihren Besitz unter Wert zu verkaufen, oder deren Besitz schlichtweg geraubt wurde.

Ihre Lebensgeschichten müssen erzählt werden, ihnen muss unser Gedenken gelten. Ich bin sehr gespannt, welche erinnerungspädagogischen Konzepte uns bei der geplanten Anhörung präsentiert werden, um diesen Teil der Geschichte sichtbar zu machen. Wir glauben, dieser Antrag von Grünen, SPD und LINKEN „Wider das Vergessen – Bremer Erinnerungskonzept für die Opfer des NS-Regimes“ wird einen ganz wichtigen Beitrag für diesen Baustein der erweiterten Erinnerungskonzepte leisten. – Herzlichen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, es ist wichtig, dass wir erinnern und dass wir uns immer wieder überlegen: Erinnern wir uns noch richtig? Haben wir das richtige Konzept, und wie halten wir Erinnerungen an all das Unrecht wach, das in der NS-Zeit geschehen ist? Vom Schulunterricht bis in alle Bereiche hinein müssen wir uns überlegen, wie wir das richtig und in dem richtigen Maß machen. An der Stelle haben wir, freie Demokraten, uns gefragt: Hat dieser Antrag die richtige Orientierung? Er kreist um ein „Arisierungs“-Mahnmal.

(Abgeordneter Tschöpe [SPD]: Eben nicht! Nein!)

Machen wir uns nichts vor, Björn Tschöpe, die Debatte war durchaus immer wieder dorthin führend, sie ist in einen breiteren Rahmen gestellt worden. Wenn ich mir den Antrag durchlese, bleibe ich dabei, dass er sehr um dieses „Arisierungs“-Mahnmal kreist. Wenn ich mir die Rede der Kollegin Frau Strunge anhöre, bleibe ich auch bei der These, dass bei der Erinnerung zentral steht, und das hätte ich erwartet, dass wir zu allererst an die ermordeten und vernichteten Menschen denken müssen und nicht an ihren verteilten Besitz, der natürlich eine Fortführung des Unrechts ist. Zentral jedoch ist, dieses Gesamtsystem anzuschauen mit all dem, was passiert ist.

(Abgeordnete Vogt [DIE LINKE]: Das gehört dazu!)

Zentral war eben die Vernichtung von Menschen, wie von Juden, von Sinti und Roma durch Arbeit, durch Mord in Vernichtungslagern, von Behinderten und Asozialen und all den Gruppen, die dort ermordet worden sind von den Nazis. Daran müssen wir erinnern. Das schützt uns auch vor solchen Ereignissen wie in Chemnitz, die nicht passieren

dürfen. Davor schützt uns, dass wir intensiv eintreten für Demokratie und auch dafür sorgen, dass das Gewaltmonopol des Staates jederzeit durchgesetzt werden kann.

Insofern sind wir gern dabei, bei der Erinnerungsarbeit mitzumachen, auch mitzuarbeiten, zu diskutieren, wie es geht, was denn die zentralen Punkte dabei sind, was auch die zentralen Bausteine in dieser Stadt und die zentralen Erinnerungsorte sind. Ich glaube, dass der neue Ort eine Stätte sein wird, aber nicht der zentrale Ort sein kann, weil ich glaube, solche Stellen wie der Bunker Valentin, wo man sehr deutlich sieht, was Vernichtung durch Arbeit bedeutet hat, welche monströsen Bauwerke das hervorgebracht hat, sind da viel entscheidendere Orte, um, so glaube ich, auch Menschen begreiflich zu machen, was passiert ist. Dass wir all das diskutieren, dem verschließen wir uns nicht.

Wir werden uns bei diesem Antrag aber deswegen enthalten, weil wir diese Zentralität eines „Arisierungs“-Mahnmals an der Stelle sehen und hier im Antrag wiederfinden, bei dem wir uns in der Tat auch fragen, warum wir das noch einmal dem Senat aufgeben müssen.

Abschließend in dieser Debatte möchte ich noch eins sagen, was mich sehr gefreut hat, nämlich dass heute am Rathaus die Flagge Israels, des Staates Israels geweht hat und nicht die Flagge, die dort vor 80 Jahren hing. – Danke!

(Beifall FDP, CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Vogt.

Abgeordnete Vogt (DIE LINKE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich wollte ich mich in dieser Debatte nicht melden, weil ich glaube, der Antrag besagt ganz vieles, nämlich dass es nicht nur um das Mahnmal geht, sondern eben auch darum, wie man eine Erinnerungskultur neu aufstellt, die ganz viele Ursachen aufgreift, wie es zum Genozid zum Beispiel an der jüdischen Bevölkerung gekommen ist.

Weshalb ich mich hier noch einmal zu Wort gemeldet habe, Herr Kollege Dr. Buhlert, ist tatsächlich, weil Sie in Ihrem Beitrag, so finde ich, eine fast unerträgliche Relativierung vorgenommen haben, denn Sie haben einen ganz wichtigen Bestandteil als nicht relevant benannt, der dem Genozid der jüdischen Bevölkerung vorherging. Bevor es die Pogrome gab, bevor es die Massenvernichtung gab,

bevor es die Arbeitslager gab, gab es tatsächlich eine Ausgrenzung von Jüdinnen und Juden.

Es fing in den Schulen an, in denen sie nicht mehr gemeinsam beschult werden konnten. Es fing damit an, dass Lebensmittelläden boykottiert worden sind. Es fing damit an, dass den Juden die existenzielle Grundlage entzogen worden ist, und es fing damit an, dass man ihr Eigentum in dem Moment beschlagnahmt hat, als sie gesagt haben: Wir wollen auswandern, weil wir diesen Druck nicht mehr aushalten, weil wir fürchten, dass es um die Vernichtung unserer Existenz geht. Es ging damit weiter, dass hinterher, als die Vernichtungsmaschinerie gelaufen ist, dann auch noch das ganze Hab und Gut der Juden und Jüdinnen, die deportiert worden sind, beschlagnahmt worden ist.

Ja, und es hat tatsächlich immer wieder auch eine Täterseite gegeben, auch in dem Sinne, dass nämlich Deutsche dieses beschlagnahmte Eigentum tatsächlich auch zu ihrem eigenen gemacht haben.

Wenn man das nicht benennen kann, dass einem Genozid solchen Ausmaßes ganz, ganz viele Stufen vorausgingen, zu denen auch gehörte, dass das Eigentum beschlagnahmt worden ist, oder dass auswanderungswillige Jüdinnen und Juden dazu gezwungen worden sind, ihr Eigentum zu einem Spottpreis zu verkaufen, dann erinnert man sich nur an die Hälfte der Geschichte.

Das hat nämlich auch etwas damit zu tun, dass wir uns aufstellen müssen, wenn wir jetzt mitbekommen, was gerade in einigen Bundesländern in Deutschland passiert. Ich komme von einem Straßenfest an diesem Wochenende in einem Stadtteil in Bremen, in dem mir genau so etwas wieder erzählt worden ist, dass man zum Beispiel Flüchtlingen doch einfach einmal gar kein Geld mehr geben sollte, dass sie am besten gar nichts mehr zu essen bekommen sollten und so weiter. Das sind Vorstufen einer Verrohung in einer Gesellschaft, also wie in den Dreißigerjahren, die der Massenvernichtung genau vorausgingen. Es war die Verrohung der deutschen Gesellschaft, die die Vernichtung erst möglich gemacht hat.

Deswegen habe ich mich hier noch einmal gemeldet, denn ich war tatsächlich ein bisschen entsetzt von dem, was Sie eben gesagt haben, und ich gehe davon aus, dass Sie das nicht so gemeint haben. Ich finde aber, das muss man an dieser Stelle auch noch einmal klarstellen, und auch daran müssen wir uns erinnern, denn ein Genozid fängt nicht mit einem Genozid an. Er hat viele Vorstufen. – Danke!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abgeordneter Dr. Buhlert (FDP): Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Vogt, Sie haben zum Schluss einen richtigen Satz gesagt: Ich gehe davon aus, dass Sie es nicht so gemeint haben. Natürlich habe ich es nicht so gemeint. Wenn Björn Tschöpe zudem deutlich gemacht hat, wehret den Anfängen, man muss einen Schneeball zerstören, bevor er zur Lawine wird, dann ist das der richtige Ansatz. Wir haben nichts gegen ein Erinnerungskonzept, das all diese Punkte auflistet, dass man auch den Anfängen wehren muss und für Demokratie sowie für Menschenrechte, für unteilbare Menschenrechte, eintreten muss, das ist auch uns bewusst und klar.

Dazu gehört eben auch, die Entrechtung zu beklagen, das habe ich auch im Jahr 2016 deutlich gemacht, die damit einhergeht, dass man das Leben der Menschen zusätzlich auslöscht nach ihrem Tod und ihnen vor ihrem Tod die bürgerlichen Lebensmöglichkeiten abgeschnitten hat. Das ist uns völlig klar, das müssen wir in die Erinnerungskonzepte einbauen. Wir haben auch nichts gegen die Arbeit an Erinnerungskonzepten. Uns ist im Antrag hier das eine zu zentral, und das andere, wie gesagt, habe ich nicht so gemeint. Das wissen Sie aber auch aus den Gesprächen mit mir, dass das nicht so sein kann. – Danke!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abgeordneter Tschöpe (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Kollege Dr. Buhlert, ich glaube Ihnen das ja, und die Interpretation von Texten kann man ja unterschiedlich auslegen.

Ich habe mir den Antrag eben noch einmal angesehen, und der Beschlusspunkt I.1, der sagt völlig deutlich aus: „Es wird ein Forum geeigneter Einrichtungen, Gruppen, Vereine, Projekte und Personen beim Präsidium der Bremischen Bürgerschaft eingerichtet, das unter der Heranziehung, konzeptionellen Vorbereitung, Beratung der Bundeszentrale für politische Bildung einen Vorschlag erarbeitet“, und jetzt kommt es, „wie das ergänzende Element „Arisierungs“-Mahnmal konzeptionell in die bremische Erinnerungslandschaft eingebunden und diese bestehende Erinnerungslandschaft fortentwickelt wird.“

Wie man daraus einen zentralen Punkt des „Arisierungs“-Mahnmals ableiten kann, ganz ehrlich: Ich bitte Sie einfach, lasst uns an dieser zentralen Stelle nicht auseinanderdividieren. Ich kann nachvollziehen, wenn Sie sagen, Sie wollen Punkt II. nicht mittragen. Das kann man machen. Nur dass die FDP als eine Partei, die aus einem liberalen Geist entstanden ist, sich einem Antrag, der sich mit Ungeist auseinandersetzt und wie man den problematisieren soll, sich da enthält,

(Zuruf Abgeordneter Dr. Buhlert [FDP])

das werde ich nicht, aber denken Sie einfach noch einmal darüber nach, ob das im Jahre 2018 in Deutschland die angemessene Antwort ist. – Danke!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Staatsrätin Emigholz.

Staatsrätin Emigholz: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese Debatte lässt, glaube ich, keinen von uns kalt. Denn wenn wir ganz ehrlich sind, erleben wir gerade aktuelle Ereignisse, aber das Wiedererstarken der Rechten dauert in dieser Republik und in ganz Mitteleuropa und auch in anderen Ländern schon länger. Denn die Zeit, in der wir mit Sorge gesehen haben, dass sich die DVU gründet oder die Republikaner, dass die NPD erstarkt, sind alles Vorboten einer Entwicklung gewesen, die jetzt in einem ganz anderen Mantel daherkommt, nämlich in einem, der durchaus gefährlich ist, in einem Mix von Menschen, die gesellschaftlich arriviert sind, denen man zutraut, dass sie Probleme richtig einschätzen und einem Mix aus Populisten und Menschen, denen leichtes rechtes Marketing guttut. Die entlasten sich gern auf dem Rücken anderer.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Und nie war es so gefährlich wie heute! Deshalb ist es richtig, dass alle hier vom Senat und auch in der Regierung, genauso wie in der Bürgerschaft reklamieren: Wir brauchen ein Erinnerungskonzept.

Da sollten wir selbstverständlich nicht um Zuständigkeiten rangeln, und das tun wir nicht, sondern wir sollten alle im Rahmen unserer Verantwortung unsere Aufgaben machen, aber zeigen, dass wir sie so bearbeiten, dass wir gemeinsam klar und unterschieden sind, diesen Entwicklungen entgegenzutreten. Denn wir sind lange nicht mehr an dem

Punkt, an dem wir nur sagen können: Wehret den Anfängen! Wir sind mitten in einer Entwicklung, die uns Angst und Sorge bereiten muss!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wenn unsere, ursprünglich nicht aus Deutschland stammenden, Nachbarn Sorge haben, auf die Straße zu gehen, sich frei zu bewegen oder das Gefühl haben hier nicht erwünscht zu sein, dann wird es unangenehm. Wenn Menschen, die vielleicht Besonderheiten haben, auffällig wirken und denunziert werden, wird es ernst. Wenn man seine Meinung nicht mehr frei äußern kann, ohne niedergebrüllt zu werden, ist die Demokratie in Gefahr.

Ich habe diesen Antrag der Fraktionen so verstanden, dass man sagt, und so habe ich auch die Einbettung des Mahnmals in diesem Kontext empfunden, das Mahnmal ist ein Anlass, noch einmal darüber nachzudenken: Stehen die Säulen unserer Aufarbeitung eigentlich? Was müssen wir leisten? Was müssen wir gemeinsam tun? Das Mahnmal allein, das kann ich Ihnen als, ich sage einmal, übergeordnete Behörde des Denkmalschutzes sagen, kann nicht die Arbeit vollbringen, die man von einem Mahnmal erwartet. Es kann erinnern, es kann platziert werden. Es kann Symbol sein, es kann wichtiges Symbol sein. Die Gesellschaft muss aber mitgehen. Die Gesellschaft muss mitgehen, und sie muss ihren Beitrag dazu leisten, sich zu erinnern und auch Erinnerungsarbeit neu zu positionieren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ganz offenkundig, und das zeigen ja die Ereignisse, wenn man das so will, sogar die Entwicklung der letzten 30 Jahre, ist es notwendig, dass wir die Parameter dieser Vermittlungsarbeit noch einmal überprüfen. Das scheint ja ganz offenkundig so zu sein. Denn wenn ich Ihnen das aus dem Denkmalschutz einmal sagen darf und auch aus dem Umgang mit Kunst im öffentlichen Raum und mit Mahnmalen und Denkmälern im Speziellen, dann kann ich Ihnen sagen, wir haben es durchaus immer wieder mit ansteigendem Vandalismus zu tun. Vandalismus bedeutet Gedankenlosigkeit, Nichtachtung, auch mutwilliges Zufügen von denunziatorischen Gesten. Das ist so, und das sollten wir nicht kleinreden. Deshalb ist das Mahnmal im Zusammenhang mit Erinnerungsarbeit zu sehen und fordert uns in besonderer Weise heraus. Was ich dazu gern sagen möchte, ist: Natürlich machen wir alle unsere Arbeit und wir sind froh, dass die Kollegen der Landeszentrale für politische Bildung wirklich viel machen, auch gerade am Denkort Bunker

Valentin. Es ist wichtig, dass das passiert, und dafür möchte ich mich herzlich bedanken.

Wir brauchen diese Kollegen, damit sie mit uns arbeiten und auch ihre Arbeit einsetzen können, genauso wie ich mich ganz herzlich bei Christian Weber, unserem Präsidenten, wenn ich das so sagen darf, bedanken möchte dafür, dass er, als wir ihn angesprochen haben, sofort wieder seine Bereitschaft erklärte mitzuhelfen, an Bord zu sein und mit zu stehen für uns alle. Denn es ist wichtig, dass der Präsident immer stellvertretend für dieses Parlament steht, und dafür sind wir dankbar.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, BIW)

Um Ihnen etwas zu sagen: Ich glaube, dass sich auch im Umfeld der Unternehmen sehr viel, nicht nur in Bremen sondern im ganzen Bundesgebiet, getan hat. Es ist durchaus eine Bereitschaft bei Unternehmen, zu erkennen und sich der Verantwortung der Vergangenheit zu stellen. Wir haben uns ja in unserer Rolle mit dem Prozess des Mahnmals und auch mit einer notwendigen inhaltlichen Begleitung und auch kulturpädagogischen Arbeit beschäftigt, und wir sind ja weit gekommen. Es gibt eine gemeinsame Absichtserklärung zwischen dem Kulturressort, zwischen der Politik und den Unternehmensverbänden, sich dieser Aufgabe zu stellen. Es gibt auch ein erstes Papier aus einer kleinen Vorarbeitsgruppe, die aus Vertreterinnen und Vertretern der jüdischen Gemeinde, der Handelskammer besteht und von unserem Ehrenbürger Herrn Hockemeyer begleitet wird, in dem wir skizziert haben, wie aus Sicht dieser Beteiligten erste Ansätze entwickelt werden können. Das wir auch an das Parlament adressiert haben, mit einem Brief der Deputation berichtet haben, die natürlich eine zentrale Rolle spielen. Auch in der übergreifenden Arbeit der Bürgerschaft und dem Aufarbeitungsprojekt des Präsidenten zu schreiben und natürlich auch in dem Prozess, den wir selbst angestoßen haben, gemeinsam mit Unternehmen kulturpädagogische Projekte aus der Aufarbeitung zu entwickeln.

Denn wenn wir dies nicht tun, dann werden wir alle im Ringen um Demokratie und demokratische Werte und auch im Ringen um den Schutz der Menschenwürde im Konkreten scheitern. Das ist für mich die Konsequenz, die ich aus dem Prozess gezogen habe: Wir müssen ruhig und sachlich und ohne Polemiken arbeiten, um dieser Sache in aller Ernsthaftigkeit gerecht zu werden.

Dies ist in der Tat kein Spiel von Parteipolitik, dies ist eine Haltungsfrage einer Gesellschaft, die bunt ist, die vielfältig ist, die divers ist. Wir bekennen uns zu dieser Diversität. Unsere Unterschiedlichkeit macht uns interessant. Unsere Unterschiedlichkeit macht uns stark, und unsere Unterschiedlichkeit muss uns herausfordern, gemeinsam zu arbeiten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

In diesem Sinne unterstütze ich den Antrag der Bürgerschaft und sage Ihnen zu, dass wir alles in unserer Macht Stehende tun, um die Projekte, die dort definiert sind, zum Gelingen zu bringen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer [19/834 S](#), Neufassung der Drucksache [19/826 S](#), seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, BIW, Abgeordnete Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Ich darf jetzt noch kurz zwei Tagesordnungspunkte ohne Debatte aufrufen, dann wären diese auch abgearbeitet.

Beschäftigungsverhältnisse an Volkshochschule Bremen und Musikschule Bremen verbessern
Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 8. Juni 2017
(Drucksache [19/514 S](#))

Wir verbinden hiermit

**Beschäftigungsverhältnisse an Volkshochschule
Bremen und Musikschule Bremen verbessern
Bericht und Antrag der städtischen Deputation
für Kultur
vom 19. Juli 2018
(Drucksache [19/820 S](#))**

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksache [19/514 S](#) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE, Abg. Frau Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht der städtischen Deputation für Kultur, Drucksache [19/820 S](#), Kenntnis.

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses
Nr. 30
vom 17. August 2018
(Drucksache [19/831 S](#))**

Eine Aussprache dazu ist nicht beantragt worden.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt.

Ich lasse zuerst über die Petition S 19/191 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Die mit *) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.

(Dagegen CDU, FDP, BIW)

Stimmenthaltungen?

(Abg. Frau Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Ich lasse jetzt ich über die Petition S 19/239 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition S 19/239 in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(Abg. Frau Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bedanke mich und schließe die Sitzung der Stadtbürgerschaft.

(Schluss der Sitzung 19.21 Uhr)

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 28. August 2018

Anfrage 10: Welche konkreten Lernangebote gibt es in der zweiten Phase der Bremer Integrationsqualifizierung (BIQ 2)?

Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche konkreten Lerninhalte beziehungsweise Fächerkonstellationen werden in der BIQ 2 bis 30. Juni 2019 vermittelt und sind diese an allen Standorten gleich?

Zweitens: Ist die Teilnahme für einmal angemeldete Personen verpflichtend, und wenn ja, wie wird die Anwesenheit kontrolliert beziehungsweise welche Konsequenzen drohen bei der Nichtteilnahme?

Drittens: Welche Kriterien werden mit Blick auf die aufenthaltssichernde Wirkung der Maßnahme an die Lerninhalte und an die Teilnahme gestellt?

Frau Grönert, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Zentraler Lerninhalt von BIQ 2 ist der Spracherwerb durch die Teilnahme an den Jugendintegrationskursen des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Der Umfang beträgt zwanzig Wochenstunden. Das Ziel dieser Kurse ist das Erreichen des Sprachniveaus B1 nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen. Die Jugendintegrationskurse beinhalten ein betriebliches Praktikum, das in Zusammenarbeit von Sprachkursträgern und berufsbildenden Schulen organisiert wird. Zusätzlich zur Sprachförderung durch die Jugendintegrationskurse findet an den berufsbildenden Schulen ein projektorientiertes Angebot statt. Beispielsweise Mathematik, Bewerbungstraining oder praktische Erprobung in den schuleigenen Werkstätten. Dieses Angebot ist hoch individualisiert gemäß der Bedarfe der Teilnehmenden. Es umfasst bis zu fünf Unterrichtseinheiten pro Woche. Während die Jugendintegrationskurse an allen Standorten angeboten werden, variieren bei den individualisierten Angeboten die Inhalte an den Standorten.

Zu Frage 2: Für einmal angemeldete Personen ist die Teilnahme verpflichtend und wird kontinuierlich kontrolliert. Im Rahmen der Jugendintegrationskurse des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge erfolgt eine Kontrolle über Teilnahmelisten. Gemäß Integrationskursverordnung muss die Teilnahme so regelmäßig erfolgen, dass ein Kurserfolg möglich ist. Andernfalls käme es zu einem Kursabbruch. Erfahrungswerte zeigen allerdings, dass die Bereitschaft zum Kursbesuch sehr groß ist. Für die Teilnahme an den Angeboten der Schulen wird ein Klassenbuch über die Anwesenheit geführt. Im Falle einer unregelmäßigen Teilnahme an den Angeboten der berufsbildenden Schulen, wird eine Fallkonferenz einberufen. Die beziehungsweise der Teilnehmende wird angehört. Wenn es sich um entschuldigte Fehlzeiten handelt, kann die Fallkonferenz auf einen Verbleib der beziehungsweise des Teilnehmenden entscheiden, sofern das Ziel von BIQ 2 noch erreicht werden kann. Wenn das Ziel der Maßnahme nicht erreicht werden kann, erfolgt als Konsequenz der Abbruch der Maßnahme.

Zu Frage 3: Die Lerninhalte von BIQ 2 dienen der Ausbildungsvorbereitung. Sie orientieren sich am Grundsatz der Verbesserung der Sprachkenntnisse auf Zielniveau B1 inklusive der vertieften Berufsorientierung. Ziel der Lerninhalte ist, die beziehungsweise den Teilnehmenden für die Aufnahme einer Ausbildung beziehungsweise einer Einstiegsqualifizierung zu qualifizieren. Die Senatorin für Kinder und Bildung stellt auf Grundlage von Anwesenheitszeit für die Teilnehmenden Schulbescheinigungen mit vierteljährlicher Gültigkeit aus. Entsprechend wird die Prüfung der Anwesenheit zu diesen Terminen vorgenommen. Kriterium ist die Teilnahme an mindestens 70 Prozent der Unterrichts- beziehungsweise Betreuungs- beziehungsweise Besprechungszeit. Sofern die Maßnahme durch die oder den Betroffenen abgebrochen wird, hat das gegebenenfalls Auswirkungen auf die aufenthaltsrechtliche Situation der oder des Betroffenen.

Anfrage 11: Betriebsprüfungen durch das Finanzamt Bremen

Ich frage den Senat:

Erstens: Wie viele Betriebsprüfungen führte das Finanzamt Bremen in den Jahren 2015 bis 2017

durch, und wie viele Außenprüfer waren im Einsatz, bitte getrennt nach Jahren ausweisen?

Zweitens: In wie vielen Fällen kam es in den Jahren 2015 bis 2017 im Rahmen von Betriebsprüfungen aufgrund von formellen Fehlern in der Buchführung zu einer Schätzung der Besteuerungsgrundlage nach § 162 Abgabenordnung, bitte getrennt nach Jahren ausweisen?

Drittens: Welche Außenprüfer haben die Besteuerungsgrundlagen im oben genannten Zeitraum in wie vielen Fällen ausschließlich auf Basis einer Schätzung ermittelt, bitte Zahl der Fälle je Prüfer anonymisiert ausweisen?

Leidreiter und Gruppe BIW

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Betriebsprüfungen im Land Bremen werden ausschließlich durch das Finanzamt für Außenprüfung Bremen durchgeführt. Das Finanzamt für Außenprüfung Bremen hat im Jahr 2015 insgesamt 1 302 Betriebsprüfungen durch 114,06 vollzeitäquivalente Betriebsprüferinnen und Betriebsprüfer durchgeführt. Im Jahr 2016 wurden insgesamt 1 256 Betriebsprüfungen durch 110,99 vollzeitäquivalente Betriebsprüferinnen und Betriebsprüfer durchgeführt. Im Jahr 2017 wurden insgesamt 1 340 Betriebsprüfungen durch 104,73 vollzeitäquivalente Betriebsprüferinnen und Betriebsprüferinnen durchgeführt.

Zu Frage 2: Eine Schätzung der Besteuerungsgrundlagen im Rahmen einer Betriebsprüfung erfolgt im häufigsten Fall dann, wenn die beziehungsweise der Steuerpflichtige Bücher oder Aufzeichnungen, die nach den Steuergesetzen zu führen sind, nicht vorlegen kann beziehungsweise wenn die vorgelegte Buchführung oder die Aufzeichnung der Besteuerung auf Grund formeller und materieller Mängel nicht zugrunde gelegt werden kann. Eine Schätzungsbefugnis ist nicht gegeben, sofern ausschließlich formelle Fehler in der Buchführung vorliegen, die materielle Richtigkeit jedoch gewährleistet ist.

Eine statistische Überwachung der Ergebnisse der Betriebsprüfung dem Grunde nach wird nach den bundeseinheitlichen Regeln nicht durchgeführt. Dementsprechend ist es nicht möglich eine Aussage darüber zu treffen, wie hoch der Anteil der Fälle ist, in denen eine

Schätzung der Besteuerungsgrundlagen nach § 162 Abgabenordnung erfolgte.

Zu Frage 3: Eine Ermittlung welche Betriebsprüferinnen und Betriebsprüfer die Besteuerungsgrundlagen im Zeitraum von 2015 bis 2017 auf Basis einer Schätzung ermittelt haben, ist nicht möglich, da eine statistische Überwachung der Ergebnisse der Betriebsprüfung dem Grunde nach nicht durchgeführt wird.

Anfrage 12: Fehlt es in Bremen an Innovationen?

Wir fragen den Senat:

Erstens: Hat sich die Stadt Bremen jemals für den European Capital of Innovation Award (iCapital) der EU-Kommission beworben, der in den Jahren 2014, 2016, 2017 und 2018 stattfand?

Zweitens: Wenn ja, mit welchem Erfolg, wenn nein, warum nicht?

Kastendiek, Frau Neumeyer, Röwekamp und
Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Nein, die Stadt Bremen hat sich bisher nicht für den European Capital of Innovation Award, iCapital, der EU-Kommission beworben.

Zu Frage 2: Ein Bewerbungsverfahren für den European Capital of Innovation Award, iCapital, umfasst einen aufwendigen Prozess, der erhebliche finanzielle und personelle Ressourcen erfordert. Daher hat sich die Stadt Bremen bisher nicht beworben. Der Senat wird die aktuell laufende Bewerbung Hamburgs, die im Rahmen einer umfassenden Marketingkampagne steht, weiter beobachten und anschließend die Chancen einer Bewerbung zum Beispiel im Zusammenhang mit dem weiteren Prozess „smart – digital – mobil“ überprüfen.

Anfrage 13: Neubau des Westbades

Wir fragen den Senat:

Erstens: Welches Ausfallhonorar hat der Architekt, der wegen der erneuten Ausschreibung für den Neubau Westbad aus dem Projekt ausgeschieden ist, von der Stadt Bremen erhalten?

Zweitens: Wie hoch sind die Kosten, die für die Projektplanung bislang angefallen sind, und wann soll das Westbad nach dem jetzigen Stand der Planungen fertiggestellt werden, bitte die Kosten im Detail auflisten?

Drittens: Existieren bereits Gutachten für den Neubau des Westbades, und wenn ja, wie viele solcher Expertisen gibt es, wann wurden sie erstellt, welche Kosten sind dafür angefallen und werden diese Gutachten für die aktuelle Planungen noch verwendet?

Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW

Antwort des Senats:

Vorbemerkung:

Der Generalplanervertrag zum Ersatzneubau des Westbades zwischen der Bremer Bäder GmbH und der Studio Gollwitzer Architekten GmbH wurde im gegenseitigen Einvernehmen aufgehoben. Hintergrund ist, dass sich im Verlauf der Planungen anfänglich nicht vorhersehbare bautechnische Umstände ergeben haben, die im Hinblick auf den vereinbarten Kostenrahmen und die Zeitplanung insgesamt eine Neubewertung des Projekts erforderlich machen.

Zu Frage 1: Ein Ausfallhonorar hat der Architekt nicht erhalten. Die bisher erbrachten Leistungen wurden wie vertraglich vereinbart bezahlt.

Zu Frage 2: Insgesamt sind bisher 780 000 Euro an Kosten angefallen, es wurden aber noch nicht alle Leistungen abgerechnet. Dabei handelt es sich um 702 164 Euro Netto-Kosten, die sich wie folgt verteilen: Kosten für Ausschreibung (VOF), Projektvorbereitungen in Höhe von 58 492 Euro, Kosten für Ingenieurleistungen, Projektsteuerung, Projektleitung, Planung, Vermessung, Sonstiges, in Höhe von 562 752, Kosten für Gutachten, Schadstoffkataster, Baugrund, Brandschutz, in Höhe von 62 983 Euro und sonstige Kosten, unter anderem Plattform, Rechtsberatung, Gebühren et cetera, in Höhe von 17 937 Euro.

Das Westbad soll nach derzeitigem Stand mit der jetzigen Ausschreibung im Spätsommer 2022 zum Beginn des Schuljahres 2022/2023 wieder öffnen.

Zu Frage 3: In der Gesamtsumme der bisher angefallenen Kosten für die Generalplanung sind etwa 75 000 Euro für weiterhin verwendbare Gutachten und Ausarbeitungen enthalten. Ebenso sind darin die Kosten für das Architekten-Team, die Ausschreibung, erforderliche Gutachten, die Projektsteuerung und kleinere Nebenkosten enthalten.

Konsensliste

Von der Stadtbürgerschaft in der 41. Sitzung nach interfraktioneller Absprache
beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte.

Nr.	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
17.	Flächennutzungsplan Bremen 6. Änderung Bremen-Osterholz (Ellener Hof) Mitteilung des Senats vom 3. Juli 2018 (Drucksache 19/809 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt den Plan zur 6. Änderung des Flächennutzungsplans Bremen.
18.	Bebauungsplan 2459 für ein Gebiet in Bremen-Osterholz zwischen Ludwig-Roselius-Allee, westlich Krefelder Straße, Am Hallacker und dem Osterholzer Friedhof – Neuer Ellener Hof Mitteilung des Senats vom 3. Juli 2018 (Drucksache 19/810 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt den Bebauungsplan 2459.
19.	Flächennutzungsplan Bremen 7. Änderung Bremen-Oberneuland (Mühlenfeldstraße) Mitteilung des Senats vom 3. Juli 2018 (Drucksache 19/811 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt den Plan zur 7. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen.
20.	Bebauungsplan 2370 für ein Gebiet in Bremen-Oberneuland zwischen Rockwinkeler Heerstraße, Mühlenfeldstraße und Ei- senbahnlinie Bremen-Hamburg Mitteilung des Senats vom 3. Juli 2018 (Drucksache 19/812 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt den Bebauungsplan 2370.
21	Vorhabenbezogener Bebauungsplan 132 (zugleich Vorhaben- und Erschließungsplan) für die Errichtung eines Wohngebäudes in Bremen- Walle, Ortsteil Überseestadt an der Konsul-Smidt- Straße, nordwestlich des Schuppen 3 Mitteilung des Senats vom 3. Juli 2018 (Drucksache 19/813 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt den Vorhabengezogenen Bebauungsplan 132.
28.	Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über Bei- räte und Ortsämter Mitteilung des Senats vom 14. August 2018 (Drucksache 19/827 S)	Die Stadtbürgerschaft überweist das Ortsgesetz zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Bürgerbeteiligung, bürgerschaftliches Engagement und Beiräte.

Weber
Präsident der Bremischen Bürgerschaft